Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.20 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus. Abholung der Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM. monatlich und 50 Rpf. Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonntagsbeilage 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Alltag", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf. — Reklamezeile 40 Rpf.; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf. Aufschlag. Vorausauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptschriftleitung: Merseburg, Rittersstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 57. Montag, den 9 März 1931 57. Jahrgang

Große Rede Groeners vor dem Haushaltsausschuß

Deutschlands Recht auf Sicherheit

Der Reichswehrminister zerreißt das Lügengewebe von der französischen Abrüstung

„Frankreich hat das stärkste Heer der Welt"

Gegen die Unterstellungen in der französischen Kammer

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat heute mittag in die Beratung des Reichswehretats ein. Bei dieser Gelegenheit nahm Reichswehrminister Groener zu einer groß angelegten Rede das Wort, in der er mit erschütternder Deutlichkeit der Welt den Wahnsinn und die rechtliche Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes darlegte, nach dem Deutschland zur Entwaffnung gezwungen worden ist, die anderen Länder, insbesondere Frankreich, aber in Waffen starren. Der Reichswehrminister hat hierbei die These, die festgehalten werden muß, geprägt: „Deutschland hat ein Recht auf den gleichen Grad von Sicherheit wie die anderen Staaten."

Er führte hierbei u. a. aus:

Ich möchte zunächst ausdrücklich betonen, daß mich alle Angriffe von links und von rechts nicht dazu veranlassen können, die von mir von jeher eingehaltene Linie in der Führung der Reichswehr auch nur um Haaresbreite zu ändern. Denn ich bin der festen Überzeugung, daß die von mir vertretenen Grundsätze allein gewährleisten, daß die Wehrmacht überparteilich und dem politischen Streit entzogen bleibt. Die Wehrmacht dient dem Staate, nicht den Parteien, daran halte ich unverbrüchlich fest. Ebenso ist es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Wehrmacht das erhält, was sie für die Erfüllung ihrer Hauptaufgabe, den Landesschutz, braucht.

Der vorliegende Etat ist unter dem Gesichtspunkt aufgestellt, daß bei voller Berücksichtigung der Notlage unseres Volkes und bei strengster Sparsamkeit diese lebensnotwendigen Forderungen erfüllt werden, und ich bin nicht in der Lage, hierin irgendwelche Konzessionen zu machen.

Gegen die ausländische Hetze

Auf Einzelheiten werde ich nach den Reden der Sprecher der Parteien eingehen. Zunächst aber muß ich Angriffe zurückweisen, die aus dem Auslande gegen uns gerichtet worden sind.

Der französische Kriegsminister Maginot hat vor der französischen Kammer zu der Abrüstungsfrage erklärt, daß er es nicht anerkennen könne, daß alle Völker einen Anspruch auf Behandlung auf gleichem Fuße hätten. Herr Maginot glaubt, wenn man in der Welt die internationale Gerechtigkeit zur Herrschaft gelangen lassen wollte, sei es ebenso notwendig wie gerecht und eine Bürgschaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die Angreifer gewesen seien, strengeren Beschränkungen der Rüstungen unterworfen würden, als diejenigen Nationen, die keine Angriffe begangen hätten.

Demgegenüber habe ich folgendes zu erklären:

Unsere Stellungnahme zu der sogenannten Kriegsschuldfrage ist wiederholt aus berufenstem Munde vor aller Welt festgestellt worden. Vor kurzem hat der Herr Reichsaußenminister hierzu im Namen der Reichsregierung bedeutsame Erklärungen abgegeben, die ich nicht zu wiederholen brauche.

Die Versailler These von der Alleinschuld Deutschlands ist längst von der internationalen historischen Wissenschaft widerlegt worden.

Wir haben den Spruch eines wahrhaft unparteiisch zusammengesetzten internationalen Gremiums, dessen Zusammentritt die deutsche Regierung von jeher gefordert hat, nicht zu fürchten!

Die Feststellung der Wahrheit wird vielmehr den Verträgen, die auf der Behauptung von Deutschlands Alleinschuld am Kriege beruhen, ihre Gültigkeit endgültig entziehen.

Deutschlands Entwaffnung ist im Versailler Vertrage damit begründet worden, daß sie die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen ermöglichen sollte.

Deutschland hat diese Vorbedingung erfüllt.

Wir sind abgerüstet in einem Maße, das in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Die anderen Mächte haben sich verpflichtet, uns auf dem Wege der Abrüstung zu folgen. Daß es sich hierbei um eine rechtlich verbindliche Verpflichtung handelt, haben maßgebende Staatsmänner der anderen Seite wiederholt bestätigt. **Wir haben das Recht, zu verlangen, daß die Unsicherheit der Rüstung, die durch Deutschlands Entwaffnung entstanden ist, gemäß den Vertragsbestimmungen durch eine entsprechende Nachleistung der anderen Mächte ausgeglichen wird.**

Wir haben das Recht auf denselben Grad von Sicherheit, den die anderen Staaten für sich in Anspruch nehmen.

Wir erheben unsere Forderung auf allgemeine Abrüstung, die, wie der Herr Außenminister in seiner Wiener Rede betont, im Interesse des Friedens und des Wiederaufbaues Europas die dringendste Aufgabe unserer Zeit ist.

Herr Maginot hat nun darauf hingewiesen, daß Frankreich die Abrüstung bereits Rechnung getragen habe. Es habe die Zahl seiner Divisionen gegenüber dem Stande von 1913 herabgesetzt und habe weniger Mannschaften bei der Fahne als damals. Statt der dreijährigen habe es die einjährige Dienstzeit eingeführt.

Wir können diese Organisationsänderungen des französischen Heeres nicht als Abrüstung anerkennen. Es handelt sich vielmehr um eine wohlerwogene Umrüstung, die den Kriegserfahrungen und der rapiden Entwicklung der Kriegstechnik Rechnung tragend, die Schlagkraft der französischen Armee nicht vermindert, sondern beträchtlich erhöht hat.

Der Wert eines Heeres richtet sich nicht nach der Länge der Dienstzeit, sondern nach der Intensität der Ausbildung, nach der Stärke der ausgebildeten Reserven, nach der Zahl und der Güte des Materials. Alles dieses besitzt die französische Armee im vollkommensten Maße. 1912 war sie bei zweijähriger Dienstzeit 640 000 Mann stark, heute ist nur noch ein Jahrgang bei der Fahne und dennoch beträgt die Gesamtstärke des Heeres fast ebensoviel. Fast die Hälfte des Heeres, mindestens 230 000 Mann, dient über die gesetzliche Dienstzeit hinaus und liefert ein hochqualifiziertes Ausbildungspersonal. Ein neuer Beamtenkörper hat den Soldaten die Mobilmachungsvorarbeiten, die Verwaltung des Kriegsmaterials, den Kanzleidienst, abgenommen. 30 000 Zollangestellte befreien die Soldaten vom Arbeitsdienst. Die Jugend wird in einem früher unbekannten Maße auf den Militärdienst vorbereitet. Daher ist Frankreich heute in der Lage, auch in der einjährigen Dienstzeit seinen Soldaten eine vollendete militärische Ausbildung zu geben.

Sprechen die Tausende von Tanks, von Flugzeugen, Geschützen, die Zehntausende von Maschinengewehren von Abrüstung?

Außerdem besitzt es noch Massen von sogerndem Material aller Art. Wie viele Verbände es im Kriege aus den ausgebildeten Reserven aufstellen und mit diesem Material bewaffnen kann, das ergibt sich schon daraus, daß die Zahl der Generäle und höheren Stabsoffiziere trotz der Verminderung der Anzahl der Friedensdivisionen gegen die Vorkriegszeit auf das Eineinhalbfache gestiegen ist. Ferner haben sich die Ausgaben der Franzosen für militärische Zwecke seit dem Krieg unaufhörlich gesteigert. 1931 betragen sie 18,2 Milliarden Franc, d. h. fast 3 Milliarden Reichsmark. Alle diese unleugbaren Tatsachen führen den Beweis, daß

Frankreich noch nicht damit begonnen hat, abzurüsten, daß es sich vielmehr durch seine neue Heeresorganisation das stärkste und schlagfertigste Kriegsinstrument der Welt geschaffen hat.

Noch auf eine Behauptung muß ich eingehen, die während der französischen Kammerverhandlungen gefallen ist. Der Berichterstatter hat die deutschen Landstreitkräfte auf 100 000 Mann Reichswehr, 150 000 Mann Schutzpolizei und 30 000 Mann bewaffnete Zollbeamte berechnet. Diese Ausführung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden. Abgesehen davon, daß die Zahlen falsch sind — wir haben nicht 150 000 Mann Schutzpolizei, sondern nur 105 000, und ebenso wenig haben wir 30 000 bewaffnete Zollbeamte —, ist es unsinnig, die deutschen Polizisten und Zollbeamten zu den Landstreitkräften zu rechnen.

Ihre Organisation ist durch die interalliierte Kontrollkommission unter dem Gesichtspunkt der Sicherstellung ihres Charakters festgelegt worden. Weder hierauf noch auf ihre Ausbildung hat das Reichswehrministerium im geringsten Einfluß. Im Interesse der Wehrhaftigkeit wäre es dringend zu wünschen, daß diese gegenstandslosen Behauptungen, die schon jetzt in der französischen Kammer, selbst Widerspruch gefunden haben, endgültig ausscheiden.

Sozialdemokratie und Panzerschiff B

Berlin, 9. März. (Eig. Meldung.) Unter der Überschrift „Verständigung in Sicht" nimmt der parteioffiziöse Sozialdemokratische Pressedienst zu den Besprechungen zwischen Reichsregierung und Sozialdemokraten Stellung. Er geht von der Tatsache aus, daß Regierung und bürgerliche Fraktionen an der Einsetzung der ersten Rate für das Panzerschiff B in den Etat 1931 festhalten. Das habe zwar keinen Einfluß auf die Anschauungen der Sozialdemokraten, die übereinstimmend den Bau von Panzerschiffen in der jetzigen Notlage für überflüssig und unzweckmäßig halten. Aber

bei den bevorstehenden Entscheidungen handelt es sich nicht um die Bekundung sozialdemokratischer Grundsätze, sondern um die Stellung zu einer politischen Maßnahme, von der das Schicksal der Demokratie in Deutschland auf lange Zeit hinaus bestimmt werden könnte.

Die Rechtsopposition hoffe, daß die Schwächung der bürgerlichen Mitte, die durch den Ausgang der beiden Rechtsparteien eingetreten ist, zu einer Verschärfung der politischen Situation führe. Die Sozialdemokratie sei gewillt, diese Schwierigkeiten überwinden zu helfen, um die Spekulation ihrer Gegner von rechts und links zu zerschlagen. Das liege um so näher, als ohne weiteres feststehe, daß

eine Regierungskrise in diesem Augenblick nicht nur unermeßliche wirtschaftliche Gefahren heraufbeschwöre, sondern durch die Annäherung der bürgerlichen Mitte an Hugenberg und Hitler der Bau des Panzerschiffes B in keiner Weise verhindert werde.

Als

Forderungen

werden dann vom Sozialdemokratischen Pressedienst aufgestellt: Mittel zum Entgegenkommen bei der Regierung und den bürgerlichen Parteien der Mitte, Zuschläge zu den hohen Verwögen oder Zuschläge auf die hohen Einkommen. Diesenigen Schichten, die eine den Rahmen des Zumutbaren auffallende militärische Rüstung auch in der Gegenwart für notwendig hielten, müßten bereit sein, die Kosten dafür aufzubringen.

Erdbeben auf dem Balkan

Ein Dorf dem Erdboden gleichgemacht

Eine schwere Erdbebenkatastrophe hat in der Nacht zum Sonntag den Balkan heimgesucht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind in Südslawien, Bulgarien und Griechenland 100 bis 200 Menschen leben bei dem Erdbeben getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 700. Tausende von Häusern sind zerstört. Die Telephon- und Eisenbahnverbindungen mit dem Erdbebengebiet sind unterbrochen. Am schwersten sind die Verheerungen in dem Gebiet Gjevgjelje und Strumitza, wo offenbar das Zentrum des Bebens gelegen hat. In Saloniki wurden durch eine Reihe heftiger Erdstöße ebenfalls mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Nach Meldungen aus Sofia hat das Erdbeben auch in Westbulgarien schweren Sachschaden angerichtet.

Katastrophale Auswirkungen

Athen, 8. März. Das Erdbeben, das in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag den Balkan heimgesucht hat, hat katastrophale Folgen gehabt.

Die Eisenbahn- und Telephonverbindungen sind völlig unterbrochen.

Genaue Zahlen über Tote und Verletzte lassen sich noch nicht angeben. Zahlreiche griechische Bahnhöfe weisen breite Risse in den Mauern auf, so daß das Bahnpersonal in leeren Waggons übernachten mußte.

Nach den Aufzeichnungen der Erdbebenwarte Belgrad liegt der Herd des Erdbebens in einer Entfernung von 350 Kilometer südlich von Belgrad. Die Erschütterung war so stark, daß die Nadeln sämtlicher Apparate abgebrochen wurden.

6 Dörfer zum größten Teil zerstört

Organisierung von Hilfsexpeditionen.

Belgrad, 9. März. Meldungen aus Stolpje bestätigen den katastrophalen Charakter des Erdbebens. Die Erdstöße dauerten über eine Stunde. Am schwersten betroffen wurde die Gegend südlich von Stolpje, und zwar hier insbesondere den Bezirk von Demirkapu.

Das Dorf Pirava wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Bis jetzt hat man dort 19 Tote und 22 Schwerverletzte geborgen. Die Zahl der Opfer dürfte sich jedoch noch bedeutend erhöhen, da in vielen Ortschaften die Drahtverbindungen vollkommen unterbrochen sind und man daher ohne jede Nachricht von dort ist. **Die Dörfer Karadjevo, Udovo, Tragaz, Mirovrze und die Stadt Valandovo wurden zum größten Teil zerstört.** Die Bahnhöfe von Demirkapu, Udovo und Mirovrze wurden in Trümmer gelegt.

Die Eisenbahnbrücke über den Vardar stürzte in den Fluß.

Der Verkehr mit Athen ist unterbrochen. Außerdem wurden sämtliche Brücken im Wardatal schwer beschädigt.

Die Behörden haben Hilfsexpeditionen organisiert und an die Bevölkerung Zelte verteilt. Aus Skolpje wurden zahlreiche Sanitäter in das Erdbebengebiet geschickt. Der König und Ministerpräsident Simovitsch sind in das Erdbebengebiet abgereist, um sich von dem Umfang der Katastrophe selbst zu überzeugen. Der König ordnete an, daß alle Soldaten aus Südserbien sofort beurlaubt werden, damit sie ihren Familien beistehen können.

Panik in Saloniki.

Aus den letzten Meldungen über das Erdbeben in Mazedonien geht hervor, daß die Erschütterungen bei Prilep und Bitolja am stärksten waren. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter freiem Himmel. Bei Stolpje barst eine Felsenwand und verschüttete die Eisenbahnstrecke. Der Verkehr konnte jedoch wiederaufgenommen werden. Nachrichten aus Saloniki und Drama zufolge haben diese beiden Städte bedeutend stärker gelitten. Unter der Bevölkerung war eine ungeheure Panik entstanden. Die Einwohner wagen noch nicht, in die Häuser zurückzukehren. Die Zahl der Menschenopfer konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Opfer: 150 Tote, 700 Verletzte

Wie aus Belgrad berichtet wird, hat das Erdbebenunglück in Südserbien nach den letzten Meldungen bisher 150 Todesopfer gefordert. Außerdem wurden 700 Verletzte gezählt. Etwa 1500 Häuser sollen zerstört worden sein. In ganz Südserbien sind die Flüsse über die Ufer getreten.

Das Leid der deutschen Jugend

Eine große Rede des Reichskanzlers

Berlin, 8. März. (Wolff.) Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Studentenwerks der früheren Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft, fand gestern mittag im Reichstag eine stark besuchte Kundgebung statt, die ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Brüning und zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden erhielt. Der Reichskanzler übermittelte dem Studentenwerk zunächst eine Kundgebung des Reichspräsidenten.

Der Reichskanzler schloß sich namens der Reichsregierung den Glückwünschen des Reichspräsidenten an. Sodann führte er u. a. aus:

Die Weltkrise trifft das geschwächte und vorbelastete Deutschland allein mit ihrer ganzen Schwere. Die Folge ist die Überfüllung aller Berufe. Arbeitslosigkeit ist immer ein ernstes und schweres Los. Ganz besonders verhängnisvoll ist sie aber für die Jugend, die voll Tatendrang überall auf verschlossene Türen stößt.

Die Not der Jugend ist die große Tragik der deutschen Gegenwart. Unter den Möglichkeiten der Hilfe für die Jugend steht in erster Linie der Kampf gegen das Berechtigungsunwesen. Es ist ein Unding und der Ausdruck einer unsoufunden Überschätzung des intellektuellen Wissens, wenn für immer neue Berufe höhere oder gar Hochschulbildung verlangt wird. Ich richte hier mit größtem Nachdruck an alle amtlichen Stellen und an die Führer des Wirtschaftslebens den stärksten Appell, die jungen Menschen auch ohne Berechtigungsschein nach ihren charakterlichen und praktischen Fähigkeiten in das tätige Leben einzuführen und ihnen durch ihre Bewährung Aufstiegsmöglichkeiten zu geben. In der Überfüllung der Berufe liegt einer der Gründe für den Radikalismus.

Die deutschen Hochschulen können nur blühen in einer Atmosphäre, die von agitatorischen Auschreitungen frei ist. Was würde die Folge sein, wenn Deutschland sich einem Radikalismus in die Arme werfen würde? Jedesmal, wenn scheinbar im Augenblick unlösbare Schwierigkeiten vorhanden sind, sucht man eine Rettung in dem vagen Begriff der Diktatur. Das ist nichts Neues. Schon vor bald 40 Jahren hat Fürst Bismarck warnende Worte nach dieser Richtung hin vor Studenten gesprochen. Mag auch die materielle Not der Nachkriegszeit in anderen Ländern groß sein, viel schlimmer aber ist die seelische Not einer Generation, die infolge der Bedrängnisse des vergangenen Jahrzehnts den Glauben an eine vernünftige und gerechte Ordnung der Welt zu verlieren beginnt. Heroische Anforderungen müssen an die sittliche Kraft einer heranwachsenden Generation gestellt werden, wenn sie gegenüber solchen Tatsachen und Enttäuschungen nicht der Hoffnungslosigkeit verfallen soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0001

Die Bilanz des Wiener Besuchs

Gemeinsame wirtschaftliche Aufgaben beider Staaten.

Die Wiener Reise des Reichsaußenministers Dr. Curtius ist nach Ansicht unterrichteter politischer Kreise außerordentlich befriedigend verlaufen. Die Ausnahme, die die deutschen Gäste in Wien gefunden hatten, war trotz der zunächst bestehenden Verstimmung wegen des Ausbleibens des Reichskanzlers Dr. Brüning herzlich. Als einen offensichtlichen Beweis dafür, daß diese Verstimmung nicht nachhaltig war, sieht man die Tatsache an, daß Bundeskanzler Dr. Ender persönlich am Bahnhof zur Verabschiedung erschienen war.

Die Besprechungen, die zwischen den deutschen Besuchern und den österreichischen Regierungsstellen geführt wurden, dienten neben der Erörterung aller beide Staaten berührenden politischen Fragen in erster Linie wirtschaftlichen Aufgaben und zeigten eine weitgehende Übereinstimmung der beiderseitigen Ansichten. Die Unterhaltungen, die im Sinne der bereits auf der Genfer Europa-Tagung im Januar angedeuteten regionalen wirtschaftlichen Verständigung geführt wurden, ergaben, daß Deutschland und Österreich durch eine Anleihung an die Großmächte anderer Länder vorbereiten wollen. Man kam weiter dahin überein, daß beide Länder auf der kommenden Pan-Europa-Tagung im April in gemeinschaftlichem Vorgehen diese Ansichten vertreten werden.

Reichskabinett und Reichsrat

Um das Beamtenvertretungsgesetz.

Aus dem Reichsinnenministerium wird mitgeteilt:

„Der Reichsrat hat in der Sitzung vom 18. Dez. 1930 beschlossen, die Zustimmung zur Einbringung von Gesetzentwürfen beim Reichstag künftig in die Form zu kleiden, daß sie auf den Reichstag einer bestimmten Wahlperiode beschränkt wird. Daraufhin hat die Reichsregierung in Abweichung von der früheren Praxis sich dahin entschieden, Gesetzentwürfe, die in einem früheren Reichstag nicht mehr erledigt worden sind, vor ihrer erneuten Vorlage an den Reichstag in jedem Falle dem Reichsrat nochmals zuzuleiten. Art und Umfang der Beratungen im Reichsrat hängen von der Gestaltung der Vorlage ab. Da der Entwurf des Beamtenvertretungsgesetzes im wesentlichen der alten Reichstagsdrucksache Nr. 1569 entspricht, dürfte mit einer baldigen Verabschiedung im Reichsrat zu rechnen sein."

Proteste gegen die Gefrierfleischeinfuhr

Nachdem im bayerischen Landtag von fast allen Parteien gegen die Gefrierfleischeinfuhr protestiert worden ist, erklärte Staatsminister Dr. Stützel, einer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger" zufolge, daß die bayerische Regierung von sich aus bereits beschlossen habe, im Sinne des bayerischen Landtages ihren Bevollmächtigten beim Reichsrat zu beauftragen, gegen die Zulassung von Gefrierfleisch, wie sie vom Reichstage beschlossen worden sei, zu protestieren. Im sächsischen Landtag hat die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes, wie das genannte Blatt aus Dresden berichtet, dem sächsischen Ministerpräsidenten in einem Schreiben ersucht, die sächsischen Reichsratsbevollmächtigten ebenfalls zu veranlassen, gegen die Einfuhr der 50 000 Tonnen Gefrierfleisch zu stimmen.

Das „übermächtige" Deutschland.

Deutschland mit 63,3 Millionen Bevölkerung besitzt ein stehendes, sich aus Freiwilligen rekrutierendes Heer in einer Stärke von 100 000 Mann, dem eine gleiche Zahl als Kriegsstärke gegenübersteht. Frankreich hat eine Bevölkerungszahl von nur 40,7 Millionen, sein auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebautes, stehendes Heer beträgt dagegen im Frieden 655 700 Mann, die im Kriegsfall auf 4,5 Millionen Mann anwachsen. Die Ausgaben für die Heere betrugen im Jahre 1930: in Deutschland 490,2 Millionen Reichsmark, das sind 4,6 Prozent des Gesamtstaatshaushaltes; in Frankreich 14 234 Millionen französische Frank, wozu für die Luftwaffe, die Deutschland bekanntlich verboten ist, noch 2820 Millionen Frank hinzukommen, das sind 27 Prozent des Gesamtstaatshaushaltes.

Was die Einteilung der Heere betrifft, so verfügt Deutschland über 7 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen; Frankreich über 41 Infanteriedivisionen und 1 Brigade, von denen 26 in Europa, 8 in Nordafrika, 7 in den Kolonien und Syrien und die Brigade in China stehen, und 5 Kavalleriedivisionen und 10 Brigaden, von denen die 5. Division und 2 Brigaden in Europa, 4 Brigaden in Algier-Tunis, 1 Brigade in Syrien und 3 Brigaden in Marokko stationiert sind; weiterhin kommen für Frankreich noch 3 Luftdivisionen und 1 Groupement d'aviation de reserve générale hinzu. Innerhalb der einzelnen Waffen ist das Verhältnis folgendes: Infanterie 63 : 468 Bataillone; Kavallerie 79 : 329 Eskadrons (ohne Frankreichs koloniale Kavallerie, aber einschl. 20 Panzerkraftwagen-Eskadrons); Artillerie 72 : 338 leichte Batterien, 0 : 293 schwere Batterien (ohne Festungen und Küstenbefestigungen); 0 : 30 Flak-Batterien (ebenfalls ohne Festungen und Küstenbefestigungen); 14 : 114 Pionierkompanien; 14 : 40 Nachrichtenkompanien; 0 : 97½ Kampfwagenkompanien; 0 (unbekannt) Gaskampfkompanien; 0 : 132 Fliegerstaffeln und 0 : 1396 Flugzeuge im Frieden, 2500 im Kriege.

Armes Frankreich, trotz alledem von Deutschland bedroht!!

Frankreichs Goldschatz!

Unter dem Titel „Die Rohstoffkrise in der Welt" veröffentlicht Dr. H. W. Reichert, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, im Februarheft der „Deutschen Rundschau" einen außerordentlich bedeutsamen Aufsatz, in dessen Schlußteil er den Zusammenhang zwischen Rohstoff- und Goldkrise einerseits und den Tributzahlungen Deutschlands andererseits darstellt:

Viel zuwenig ist bisher in der Welt beachtet worden, daß die Tribute, welche die Stärkung Frankreichs herbeiführen, nicht bloß eine Schwächung Deutschlands, sondern auch eine Schwächung anderer Länder zur Folge haben. Am deutlichsten tritt dies vielleicht bei England in Erscheinung. Die hohen Tribute erlauben Frankreich, riesige Goldbestände zu sich zu bringen. In den Jahren 1929 und 1930 sind die Goldvorräte Frankreichs um nahezu 3,4 Milliarden Mark gestiegen. Dieser Betrag entspricht etwa der Welterzeugung an Gold im gleichen Zeitraum. Ja, Frankreich ist bereits vor langer Zeit so weit gekommen, daß es die Goldpolitik der Bank von England stört und durch fortwährende Wegnahme hoher Goldbeträge der englischen Wirtschaft großen Schaden zufügt.

In einer Zeit also, in der England und Deutschland sich um die Erhaltung ihres Goldbestandes große Mühe geben müssen, ist es Frankreich spielend leicht geworden, seinen Goldschatz auf eine Höhe zu bringen, die selbst den amerikanischen Goldbestand, auf den Kopf der Einwohner berechnet, übertrifft, von Frankreichs großen Schätzen an Devisen ganz zu schweigen.

Der Goldzufluß, der einseitig Amerika und Frankreich begünstigt, ist die Folge der Nachkriegspolitik, insbesondere der Kriegsschuldenregelung und Tributbelastung. Auf der einen Seite werden Deutschland Jahr für Jahr ungefähr zwei Milliarden Goldmark abgezapft und ohne jede Gegenleistung den früheren Kriegsgegnern, in erster Linie den beiden genannten Ländern, zugeführt. Auf der anderen Seite ergibt sich eine ungeheure Häufung von Goldbeständen, für die von Frankreich keine wirtschaftliche Verwendung gesucht wird. Die riesigen Kapitalien bleiben dort unfruchtbar, während in einem Lande wie Deutschland viele fruchtbringende Wirtschaftsmöglichkeiten damit geweckt und genährt werden könnten.

Nach Lage der Dinge muß unter den großen Kapital- und Goldfließleitungen der internationalen Warenaustausch wie der Rohstoffverbrauch aufs empfindlichste leiden. Genug, die von der Tributpolitik diktierten Kapitalbewegungen und die damit verbundenen Goldwanderungen ergrößern die weltwirtschaftlichen Spannungen, anstatt sie zu beseitigen.

Oberflächlichen Betrachtern scheint es eine Zeitlang möglich zu sein, durch eine Gegeneinfuhr von Auslandkapital die Wunden Deutschlands zu heilen, die diesem Lande von den Tributen geschlagen werden. Die von zahlreichen Ländern, namentlich von Amerika, geborgte Kaufkraft Deutschlands ist hier aber ebenso zusammengebrochen, wie die in Amerika durch Ausbau des Abzahlungssystems für Automobile und andere Bedarfsgegenstände im größten Stile gepflegte Konsumfinanzierung. Deutschland kann nicht, wie in der Zeitspanne von 1924 bis 1930, immer wieder in gleichem Maße Kapitalbeträge in Höhe von zwei Dutzend Milliarden Goldmark hereinnehmen und hiermit seine Außenverpflichtungen abdecken und seine Kapitalnot mildern. Kurz, die Tributlasten Deutschlands stellen einen dauernd wirkenden Krisenfaktor von unberechenbarer Größe dar.

Gegenseite, er ist ganz sicher zu einem bei sächsischen Teil auch bedingt durch die Erkenntnis der führenden indischen Politiker, daß sie eine Atempause brauchen, um ihre Kräfte zu sammeln, und von der weiteren Erkenntnis, daß sie mit ihren bisherigen Methoden der gewalttätigen Gewaltlosigkeit nicht zum Ziele kommen, sondern den Verhandlungsweg beschreiten müssen. Dieser Weg wird ganz gewiß nicht so kurz sein, wie man in der ersten Begeisterung über das jetzt Erreichte in London zu hoffen geneigt ist, er wird noch mancherlei Schwierigkeiten bringen und auf beiden Seiten viel guten Willen und viel Geduld verlangen.

Der beabsichtigte Kirchenraub in Riga

Skrupellose Deutschenhetze.

Riga, 8. März. (TU.) Welche Formen der Pressefeldzug gegen das Deutschtum in Lettland im Zusammenhang mit geplanter Enteignung der deutschen Domkirche angenommen hat, zeigt ein Aufruf, der dem Rigaer Blatt „Daunkas Zias" zugesandt worden ist und von diesem kommentarlos am Freitag veröffentlicht wurde. In diesem Aufruf, der von Deutschenhaß strotzt, heißt es u. a.:

„Wir verlangen, daß die deutschen Privilegien und alles deutsche Besitztum in die öffentliche Hand übergeht und dem Staate zur Verfügung gestellt wird. Wir verlangen, daß die (deutsche) Klique, die mit dem lettischen Volke nicht zusammenzuleben versteht und nicht zusammenleben will, außerhalb des Gesetzes gestellt wird."

Dieser kommentarlos veröffentlichte Aufruf stellt bisher den Höhepunkt der Deutschenhetze dar. Es bleibt zu hoffen, daß der gesunde Instinkt des lettischen Volkes diese skrupellose Hetze ablehnt.

Neuer Staatsstreich in Peru

London, 8. März. (TU.) Wie „Exchange" aus Lima meldet, ist es dort zu einem neuen Staatsstreich gekommen. Oberstleutnant Gustavo Jimenez hat die Junta abgesetzt und sich selbst zum Präsidenten gemacht. Im Namen der Garnison von Lima hat er eine Kundgebung an das Land gerichtet, in der es heißt, daß den politischen Kämpfen zwischen dem Norden und dem Süden des Landes ein Ende bereitet werden müsse. Dem Staatsstreich voraus ging eine Meuterei des 7. Infanterieregiments. Die Meuterer besetzten verschiedene strategische Punkte, von denen aus sie die Stadt mit Maschinengewehren beherrschen.

Kurze Meldungen vom Tage

Dr. Hagemann — Landeshauptmann von Hannover.

An Stelle des wegen hohen Alters von dem Posten des Landeshauptmanns der Provinz Hannover zurücktretenden Dr. Martin von Campe wurde vom hannoverschen Provinziallandtag der Deutsch-Hannoveraner Dr. Eberhart Hagemann gewählt, der im vorigen und in diesem Jahre Präsident des hannoverschen Provinziallandtages war.

Neuer Zehnjahresplan für Sowjetrußland.

Wie der oberste Leiter des Wirtschaftsrats, Kuibyschow, bei der Eröffnung der Plan-Akademie mitteilte, wird bereits an einem neuen Wirtschaftsplan gearbeitet, der, nach Vollendung des Fünfjahresplans 1933 beginnen soll. Dieser Plan, der über sieben bis zehn Jahre laufen soll, bezweckt die Lösung der Kommunistischen Partei: Überflügelung der kapitalistischen Länder, zu verwirklichen.

Kleine Vorlagen im Landtag.

Der Preußische Landtag erledigte ohne wesentliche Debatte kleine Vorlagen, wobei endgültig angenommen wurden die Gesetzentwürfe zur Änderung der kommunalen Grenzen der Stadt Burgstädt und auf Übergang des Kraftfahrlehrlands von der Stadt Elbing auf das Deutsche Reich.

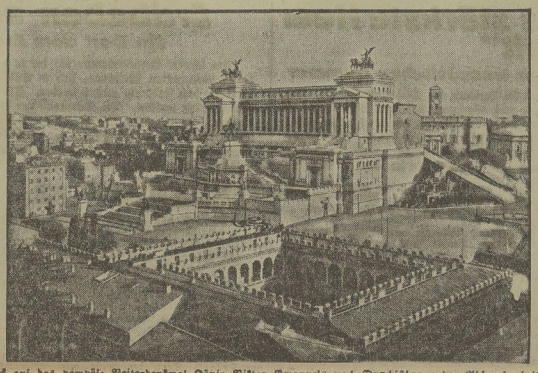
Rückgang der Großhandelspreise im Februar.

Die auf den Stichtag des 4. März berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts hat mit 113,9 gegenüber der Vorwoche (114,2) um 0,3 v. H. nachgegeben. Im Monatsdurchschnitt Februar ist die Gesamtzahl gegenüber dem Vormonat um 1,0 v. H. auf 114,0 (115,2) gesunken.

Nationalsozialisten aus der Berliner Schupo entfernt.

In den letzten beiden Monaten sind, einer Meldung der „Vossischen Zeitung" zufolge, fünf Offiziere und Offiziersanwärter der Berliner Schutzpolizei zum Teil suspendert, zum Teil restlos entlassen worden, weil ihnen eine Betätigung bei der Nationalsozialistischen Partei nachgewiesen werden konnte. Die Maßregelung erfolgte, wie die Zeitung berichtet, auf Grund des Beschlusses des Staatsministeriums, nach dem den Beamten eine Betätigung bei einer staatsfeindlichen Organisation verboten ist.

Ein neues Bild der Ewigen Stadt



Blick auf das pompöse Reiterdenkmal König Viktor Emanuels nach Durchführung der Abbrucharbeiten.

Im Zentrum von Rom hat man jetzt durch den Abbruch verschiedener unansehnlicher Gebäude am Palazzetto di Venezia eine Erweiterung des Platzes geschaffen, die die Wirkung des Reiterdenkmals Viktor Emanuels und damit des Grabes des Unbekannten Soldaten bedeutend erhöht.

Der indische Waffenstillstand

Im englischen Unterhaus ist jetzt der Wortlaut der Vereinbarungen bekanntgegeben worden, die zwischen dem Vizekönig Lord Irwin und Gandhi getroffen wurden.

Es ist nicht zu bestreiten, daß damit ein sehr wesentlicher Schritt vorwärts getan ist, und daß an Stelle der unbedingten Negation, mit der Gandhi und die Kongreßpartei allen Londoner Bemühungen bisher gegenüberstanden, jetzt sehr deutlich ein positiver Wille fühlbar wird. Der Vertrag zwischen Gandhi und dem Vizekönig ist zweifellos der

Vorläufer neuer direkter Verhandlungen.

Der gute Wille des indischen Nationalistenführers hat seinen Anstreb natürlich nicht nur in dem unbedingten Glauben an den guten Willen auch an der Gegenseite, er ist ganz sicher zu einem bei sächsischen Teil auch bedingt durch die Erkenntnis der führenden indischen Politiker, daß sie eine Atempause brauchen, um ihre Kräfte zu sammeln, und von der weiteren Erkenntnis, daß sie mit ihren bisherigen Methoden der gewalttätigen Gewaltlosigkeit nicht zum Ziele kommen, sondern den Verhandlungsweg beschreiten müssen. Dieser Weg wird ganz gewiß nicht so kurz sein, wie man in der ersten Begeisterung über das jetzt Erreichte in London zu hoffen geneigt ist, er wird noch mancherlei Schwierigkeiten bringen und auf beiden Seiten viel guten Willen und viel Geduld verlangen.

Neues Theater Leipzig

„Tannhäuser."

6. Fremdenvorstellung.

Nach der Uraufführung des „Tannhäuser", die am 19. Oktober 1845 in Dresden stattfand, schrieb ein Kritiker: „Ich glaube nicht, daß von Wagner ein Stück seiner Kompositionen ihn überlebt." Das ist nun über fünfundachtzig Jahre her; Wagner ist vor beinahe fünf Jahrzehnten gestorben — aber „Tannhäuser" lebt noch und schafft ein ausverkauftes Haus. Man soll also mit Prophezeiungen vorsichtig sein.

Das Werk ist neben dem „Lohengrin" wohl das populärste aus der gewaltigen Dramenreihe Wagners; der Pilgerchor, der Einzug der Gäste auf der Wartburg, das Lied an den Abendstern sind Glanzstücke der Kaffeehaus- und Biergartenkonzerte sowie der Klavierspielerei der jungen Damen. Und der innere Gehalt der Tannhäuser-Lage gehört zum Ideengut jedes nur halbwegs Gebildeten — dank Wagner. Bekannt dürfte auch sein, daß der „Tannhäuser" in Wagners Schaffen eine zentrale Stellung einnimmt, denn mit diesem Werk eröffnet sich ihm die Sagenwelt des Mittelalters; alle späteren Schöpfungen gehen in ihren ersten Anfängen auf dieselbe Zeit zurück, die den „Tannhäuser" entstehen sah; trotz der Bezeichnung „Große romantische Oper" ist der „Tannhäuser" doch die entscheidende Etappe auf dem Weg zum deutschen Musikdrama.

Wie geradezu vorbildlich Gustav Brecher Wagner dirigiert, wie bei ihm jeder Takt mit echtem musikdramatischen Leben erfüllt ist, wie Steigerungen und Kontraste herausgearbeitet werden, wie die Orchesterfarben glühen und leuchten — das muß man ja nicht nur in Leipzig zu schätzen. Der Beifall, der auch gestern schon nach der Ouvertüre losbrach, war nicht nur der übliche Höflichkeitsapplaus. Leider war der Textvortrag der Titelrolle, Reiner Minten, während der ersten beiden Akte durch eine ziemlich starke Indisposition behindert, so daß hier die letzte dramatische Schlagkraft fehlte; prachtvoll aber gestaltete der Künstler den dritten Akt, in dem die stimmliche Hemmung überwunden war. Überaus stimmsicher Fanny Cleve (Elisabeth) und Ella Flesch (Venus), männlich-edel der Wolfram Walter Zimmers, ohne die von manchen Darstellern in dieser Rolle beliebte schmachtende Süßlichkeit. Paul Beinerts Walther von der Vogelweide und Ernst Osterkamps Landgraf sind noch mit Auszeichnung zu nennen.

Von einer Wagner-Müdigkeit, die etliche Leute vor einigen Jahren prophezeiten, war im Publikum nichts zu bemerken. Man soll mit Voraussagen vorsichtig sein. Siehe oben. Hans Seiffert.

Friedrich Nietzsche in Reclams Universal-Bibliothek

Mit dem Erscheinen der Werke Friedrich Nietzsches in Reclams weltberühmter Universal-Bibliothek ist dem großen Philosophen erst die Bahn zur breitesten Wirkung gebrochen. Erinnert man sich an die ungeheure Wirkung der Reclam-Ausgabe von Schopenhauers Werken, so ist damit ein Maßstab gegeben für die Möglichkeiten, die dem Einfluß Nietzsches auf das deutsche Volk durch die Ausgabe der Universal-Bibliothek erschlossen sind.

Diese Ausgabe bietet zunächst in langer Reihe die wichtigsten Einzelwerke Nietzsches in vollständigen Texten: Also sprach Zarathustra, Jenseits von Gut und Böse, Die Gedichte, Ecce homo, Zur Genealogie der Moral, Die Geburt der Tragödie, Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, Schopenhauer als Erzieher, Richard Wagner in Bayreuth, Der Fall Wagner und Nietzsche contra Wagner. Alle diese Werke erscheinen zu dem bekannten billigen Preis, der die broschierten Ausgaben der Einzelwerke zwischen 20 Pf. und 1,20 M schwankt — so daß tatsächlich auch der Unbemittelte sich Nietzsche zum äußeren und inneren Besitz machen kann. Selbstverständlich sind die Ausgaben auch gebunden erhältlich. Ausführliche Nachworte und Erläuterungen von Dr. Kurt Hildebrandt, dem bekannten Verfasser mehrerer bedeutender Nietzsche-Werke, geben auch dem ungeschulten Leser die Voraussetzungen zu einem tieferen Erfassen.

Ergänzt wird die Ausgabe durch ein Sammelwerk in 2 Bänden: Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen. Ausgewählt und herausgegeben von Alfred Baeumler. I. Das System. Universal-Bibliothek Nr. 7119—7120. II. Die Krisis Europas. Universal-Bibliothek Nr. 7121—7120. Geheftet je 1,20 M., in Ganzleinen je 2 M.

In diesem originalen Werk wird vor allem der äußerst bedeutende Nachlaß Nietzsches, besonders die Vorarbeiten zum Hauptwerk Der Wille zur Macht in systematischer Anordnung der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Sammlung ist berufen, das positive Bild von Nietzsche zu geben, das über den kritischen und polemischen Teilen seines Werkes so gerne übersehen wird und das aus den abgeschlossenen Schriften allein nicht zutage tritt.

Band I behandelt die allgemeine und theoretische Philosophie Nietzsches: „Das System." Hierher gehören die Gedanken über Erkenntnis, Natur, Mensch, Kunst, Gesellschaft und Staat, Erziehung und das Herzstück der Nietzscheschen Philosophie: die „Ewige Wiederkunft". Ein geschlossenes System hebt sich hervor, in dem die Teile sich gegenseitig bedingen und stützen und als Glieder einer ungeheuer lebendigen Ganzheit erscheinen. Erst von dieser strukturellen Grundlage, die alle Gebiete des Lebens und Denkens umfaßt, werden die praktischen Auswirkungen in ihrer ganzen Tiefe und Bedeutung verständlich.

Band II behandelt die gegenwärtige historische Lage in voller konkreter Deutlichkeit, durch Stellungnahme zu den Problemen, die zu der „Krisis Europas" führten, durch deren Zöhne die Krisis überwunden werden kann. Über Nihilismus, Christentum, Deutschland und Europa, Demokratie, Sozialismus und die große Gegenbewegung sind hier die tiefsten Gedanken ausgesprochen, die in den gegenwärtigen Zustand unserer Kultur greif hineinleuchten und die Grundlinien für eine neu zu gestaltende Wirklichkeit im Leben des einzelnen wie des Staates sehersich vorzeichnen. Mit diesem Werk ist die unmittelbarste Beziehung Nietzsches zu den kommenden Tagen unseres Heute und Morgen deutlich gemacht.

Die im vorstehenden genannten Ausgaben der Universal-Bibliothek sind zusammengefaßt in einer Sammelausgabe in 4 Bänden, die noch bereichert ist durch eine ausführliche Biographie von Karl Heckel und eine philosophische Darstellung und zusammenfassende Deutung Nietzsches von Alfred Baeumler: „Nietzsche der Philosoph und Politiker." Sie ergibt ein vollständiges Bild seines wesentlichen Schaffens durch Vereinigung der Einzelschriften mit der Auswahl des Nachlasses „Nietzsche Philosophie in Selbstzeugnissen".

Allah schreitet an die mohammedanischen Frauen.

In den Gebieten Rußlands, die von Mohammedanern bewohnt sind, herrscht ein allgemeine Aufregung, da die Sowjetbehörden eine Verordnung herausgegeben haben, die alle mohammedanischen Frauen zwingt, ihre traditionellen Schleier abzulegen. Besonders empört zeigt sich die mohammedanische Geistlichkeit, die darin einen Bruch mit den Geboten Allahs sieht und eifrig bemüht ist, die Ausführung der Verordnung zu hintertreiben. Da viele mohammedanische Frauen trotz der Einwände und der Drohungen der Geistlichkeit und ihrer gläubigen Männer die Parandscha (Schleier) abgelegt haben, versuchen nun die Gegner der Frauenemanzipation, ein neues Mittel anzuwenden, um die Frauen in Zukunft gehorsam zu halten. Die Mullahs verkünden in den Moscheen, daß Allah einen Brief vom Himmel an seine Kinder auf Erden gerichtet hat, in dem er die mohammedanischen Frauen mit den schwersten Strafen bedroht, wenn sie der Verordnung Folge leisten und ihre Schleier ablegen werden. Durch die Verlesung des Schreibens Allahs wurde die mohammedanische Bevölkerung in eine solche Aufregung versetzt, daß es in vielen Ortschaften zu Demonstrationen kam. Frauen, die sich auf den Straßen ohne Schleier zeigten, wurden von der aufgebrachten Menge öffentlich ausgepeitscht.

Generalmusikdirektor Klemperer verklagt den Fiskus.

Generalmusikdirektor Dr. Otto Klemperer hat beim Berliner Arbeitsgericht Klage gegen den preußischen Fiskus eingereicht. Es handelt sich um eine Klage auf Feststellung, daß der Fiskus verpflichtet ist, nach Schließung der Kroll-Oper Klemperer die Stellung eines Generalmusikdirektors an einer Berliner Staatsoper einzuräumen. Generalmusikdirektor Dr. Klemperer hat mehrere Engagements aus dem Auslande abgelehnt, weil er es vorzog, in Berlin zu bleiben, und sieht sich nun durch die drohende Schließung der Kroll-Oper in eine äußerst üble Situation gedrängt.

Volksbühne Halle. „Roter Lampe" zum letzten Male Sonnabend für 11. Abo A. Abollmieter folgt am Freitag, 20. März, die Komödie „Sturm im Wasserglas" von Bruno Frank. „Othello", Oper von Verdi, am 9. März für D und am 19. März für G. „Hansel und Gretel" am 11. März für A. „Die Geisha" nochmals am 21. März. „Bunttische Musikanten", Operette von B. Grün, am 18. März. Volkstrieb Sondervorstellung für die Jugendbühne am Sonntag, 29. März, 15 Uhr. Sondertheater. Karten für die Mitglieder der Jugendbühne in unserer Geschäftsstelle. Oberlehrer „Sprachtag" von Dahlbel am Sonntag, 17 Uhr. In der Paulinerkirche. „Die baltische Sprache", Vortragsabend geselliger Art des Deutschen Sprachvereins, am 11. März, 20 Uhr, in der Logenloge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

9. März.

Jahrmarktsleben.

Geschrei der Ausrufer tönt vom Kinderplatz herüber, Klänge der Karussells mischen sich darein und jeder, der einigermaßen die Zeit erübrigen kann, wandert heute einmal hinaus zu der lustigen Budenstadt, die dort aus der Erde geschossen ist. Heute ist ja auch ein besonderer Jahrmarkt, heute lacht die noch etwas bleiche Sonne vom klaren Himmel, während sonst an den Jahrmarktstagen Regenwetter fast Tradition war. Wenn jetzt auch die Luft noch etwas nach Februar riecht, der Himmel steht bestimmt schon wie Frühling aus.

Und überall stehen Verkäufer bereit, die keinen größeren Wunsch haben, als den Besuchern das bittere Dasein zu versüßen. — „Bäckerhoni-Männer" mit rotem Fez und einladende Zuckerfrauen machen auf ihre Genüsse aufmerksam, deren Süßigkeit sogar die olympischen Götter verführt hätte, Nektar und Ambrosia verachtungsvoll stehenzulassen. Im Gegentatz zu Fischfernmeln sind bei der stehen Temperatur warme Würstchen „stark gefragt", aber das reichliche Angebot läßt nicht befürchten, daß Mangel an Ware eintreten wird.

Um die Karussells am oberen Ende des Platzes stehen die Kinder, zupfen ungeduldig die Mutter am Rock, um einen Groschen zu erbetteln, aber bestaunen den neuesten Filmstar „Micky-Maus", der Harry Piel, Chaplin und Lilian Harvey in den Schatten gestellt hat. Aber Mutters Sinn steht nach Realerem und zielbewußt steuert sie in die langen Budenreihen, wo Händler billige Textilwaren anpreisen, und kaufbare Spitzen „nicht drei, nicht zwei, sondern nur eine einzige lumpige Reichsmark" kosten. Seines Wertes bewußt hat sich der Topfmarkt daneben behäbig breitgemacht. Auf Stroh und Holzwolle liegt die zerbrechliche Ware auf dem Boden zur gefälligen Ansicht und mürrische Autos dahinter künden von dem Umfang des Geschäfts.

Aber auch für den Geist ist gesorgt. Ein siegender Buchhändler hat seine Schätze ausgelegt, schöngeistige Literatur und Wissenschaft, zwecks Vermittlung einer gediegenen „Bildung". — „Auch-Wissenschaft" wird unweit davon unter einem großen Marktschirm verzapft, wo „Hulladibulladi" oder wie der weißbeturbante Inder aus Kopenick bei Berlin sonst heißen mag, jedem Besucher die wunderbarsten Geheimnisse der Zukunft verkündet. Sein Stand ist am interessantesten und darum sicht von neugierigen Zuschauern umlagert. Neben der Prophet seine Geheimnisse erläutert. Für den Vormittag ist der Besuch des Jahrmarkts überhaupt sehr zäge. Leider kann man dies aber nicht als Merkmal wirtschaftlichen Aufschwungs deuten. Unermüdlich preist Hulladibulladi seine Kunst an, aber daß der größte Teil der Jahrmarktsbesucher Erwerbslose sind, die ihre unfreiwilligen Mußestunden hier verbringen, das feststellen, braucht er die okkulte Wissenschaft nicht. Ein Blick in die Kasse sagt es ihm auch. ‡

*

Personalien.

Den 70. Geburtstag feierte am 7. März Frau Ida Wienecke geb. Jentzsch, die Gattin des Waffenmusikinspektors i. R. Ferdinand Wienecke, Weißenfelser Straße 41 wohnhaft. Gern werden die vielen Kinder, die sie einst betreut hat, der „Mutter Wienecke" gedenken, und ihren Glückwünschen schließen auch wir uns an.

Ein Leben im Dienste der Kirche.

Ein 75jähriger Merseburger.

Kaufmann Otto Gentsch, Magdeburg, Große Münzstraße 7, geboren in Merseburg, feiert am Dienstag seinen 75. Geburtstag. Sein einziem lehnten Lebensjahre ab dient er der evangelischen Kirche. Zuerst als Chorsänger in seiner Heimatstadt. Seit über vierzig Jahren ist er als Gemeindevertreter und dann im Gemeindekirchenrat der Ulrichskirche Magdeburg tätig. Die Kreissynode Magdeburg wählte ihn in den Kreissynodalvorstand und alsdann in die Provinzialsynode. Diese berief ihn in den Provinzialkirchenrat, in die Generalsynode sowie in die verfassunggebende Kirchenversammlung. Außerdem ist er Vorsitzender der Pfarrtöchterstiftung der Provinz Sachsen.

Alle kirchlichen Vereine, sei es Stadtmission oder Innere Mission, sei es Gustav-Adolf-Verein oder Evangelischer Bund oder Evangelischer Gemeindetag, haben ihn in den Hauptvorstand der Provinz berufen. Otto Gentsch ist einer der wenigen, die die goldene Luther-Medaille des Evangelischen Bundes erhalten haben.

In Magdeburg war er Mitbegründer des Edithahauses, eine evangelische Schwesternschaft für häusliche Krankenpflege. Früher pflegten fast ausschließlich katholische Schwestern in den evangelischen Häusern Magdeburgs. Der Schwesternstatut des Edithahauses ist ein Kindergarten angegliedert. Herr Gentsch hat als Schatzmeister dieser Anstalt die schwierige Aufgabe gemeistert, Schwestern und Kinder während der Inflationszeit zu verpflegen.

Aber auch auf anderem Gebiet hat Otto Gentsch seine Kraft in den Dienst der Kirche gestellt. Die Vermögen der verschiedenen Einzelgemeinden sind durch die Inflation größtenteils verlorengegangen oder durch die Aufwertungsgesetzgebung auf einen Bruchteil reduziert. Diese kleinen Kapitalien liegen zudem zerstreut, so daß sie für die Kirche wertlos sind. Da hat Herr Kaufmann Gentsch die Provinzialkirchliche Spar- und Darlehnsgenossenschaft für die Provinz Sachsen e. G. m. b. H. begründet. Diese Genossenschaft soll eine Selbsthilfe der Kirchengemeinden sein. Die Kirchengemeinden kommen besonders in Schwierigkeiten, wenn die Synodalgelder abgeliefert werden sollen, obgleich die Kirchensteuern nicht pünktlich eingegangen sind. So ist die Genossenschaft eine segensreiche Einrichtung für jede Gemeinde.

Auf kommunalem Gebiet hat sich Otto Gentsch betätigt. Viele Jahre war er Bezirksvorsteher des 32. Magdeburger Stadtbezirks. Noch jetzt ist er für die Stadt Magdeburg als Schiedsmann und als Vorstandsmitglied der Bürger-Rettungs-Anstalt (Kreditkasse für Handel und Gewerbetreibende) ehrenamtlich tätig.

Ist im Laufe der Jahrzehnte der Kreis der Merseburger Bekannten auch immer kleiner geworden, so wird sich mancher Greis des Schulkameraden noch gern erinnern. Die Heimatstadt ist stolz auf ihren Sohn, der sein Können in den Dienst der Nächstenliebe gestellt hat.

*

*** **Gleischerlandschaften en miniature** sind gegenwärtig fast allenthalben auf den Straßen zu sehen. Durch den plötzlich wiedereinsetzenden scharfen Frost haben sich an Hydranten und Absettlventilen Schäden gebildet, durch die das Wasser in unterirdischen Fluß herausfickert, auf den kalten Pflastersteinen jedoch sofort zu einem Eisstrom gefriert. Besonders in der Hüterstraße hatte sich am Sonntag ein wunderschönes „Eismeer" gebildet, zur größten Freude der Kinder aus der ganzen Umgegend. Die Arbeiter des Wasserwerkes haben schnee zu tun, die Schäden in dem hartgefrorenen Boden zu beseitigen.

*** **Von Krämpfen befallen** wurde am Sonntagmorgen auf dem hiesigen Bahnhof ein etwa 30 Jahre alter Artist, der zum Jahrmarkt nach Merseburg gekommen war. Da sich der Kranke nicht wieder beruhigte, mußte man ihn mit dem Sanitätsauto dem städtischen Krankenhaus zuführen.

*** **Eine fleißige Bastelarbeit** zeigten kürzlich drei junge Erwerbslose als Hörde in Westfalen in den Straßen unserer Stadt. Es handelt sich um ein großes Modell des Mailänder Domes, sauber aus Holz gefägt, das in einem Glaskasten auf einem Wagen montiert ist. Die drei Erwerbslosen befinden sich damit auf einer Rundreise durch Europa und bestreiten ihren Lebensunterhalt durch Verkauf von Postkarten.

*** **Kulturelle Vorträge und Arbeitsgemeinschaften.** Die bisher Mittwochs von 17.15 bis 19 Uhr stattfindenden Vorlesungen über das Thema „Geopolitische Betrachtungen über Frankreich" finden künftig Freitags um die gleiche Zeit im Zeichensaal der Mittelschule statt.

*

Wegen Auftragsmangels stillgelegt.

Wie wir erfahren, wird der Betrieb der Maschinenfabrik Wilhelm Wiegand stillgelegt, da Aufträge nicht mehr vorliegen. Die Stillegung ist jedoch nur als vorübergehende Maßnahme gedacht, man hofft, bei Eingang neuer Aufträge den Betrieb wiederaufnehmen zu können. Die Belegschaft der Firma betrug bei voller Beschäftigung 60 Personen, die Zahl war allerdings in den letzten Monaten nach und nach geringer geworden.

*

Eine Entschließung der Angestellenverbände

im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Auf einer in Halle abgehaltenen, von mehr als 200 Vertretern besuchten Versammlung nahmen die am Angestelltentarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Angestelltenverbände zu dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen mit den Arbeitgebern Stellung. Über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen wurde mitgeteilt, daß die Arbeitgeber eine Sprogentige Kürzung der Gehaltsbezüge verlangt und darüber hinaus die von den Angestellten verlangte Beschränkung von Angestelltenkündigungen abgelehnt haben. Der Standpunkt der Angestellten wurde in einer Entschließung festgelegt, die einstimmig angenommen wurde und in der es u. a. heißt: Die Angestellten verschließen sich nicht der Tatsache, daß durch den gesunkenen Absatz die Wirtschaftslage im Braunkohlenbergbau schwieriger geworden ist. Sie vertreten jedoch die Meinung, daß dadurch in keiner Weise die Abbaumaßnahmen an Einkommen und Menschen im Braunkohlenbergbau in der letzten Zeit gerechtfertigt wurden. Wenn die deutsche Bergbauangestelltenschaft dem Verlangen der Arbeitgeber auf Abbau des Tarifgehalts nachkommen soll, dann nur unter der Voraussetzung, daß die Arbeitgeber für die Zeit einer solchen Notverordnung sowohl auf Kündigungen, wie auf ein Kurzarbeitsabkommen verzichten.

*

Der internationale Frauentag,

den die Kommunisten für Sonntag proklamiert hatten, wurde in Merseburg nachmittags mit einem Umzug durch die Straßen begangen. Auf dem Marktplatz hielt Frau Koenen eine Ansprache, in der sie hervorhob, daß die Arbeiterfrau ja noch ein viel schlechteres Los habe als der Mann, in den Betrieben noch viel mehr ausgenutzt werde. Hilfe könne nur die Organisation in der KPD. bringen. Der anschließende Demonstrationszug mit Fahnen und Sprechtüchern, der allerdings nur zum kleinen Teil aus Frauen bestand, endete auf dem Neumarkt, wo Frau Koenen noch einer weiteren kurzen Ansprache die Demonstration auflöste.

*

50 Jahre Artillerieverein Merseburg und Umgebung

Am Sonnabend konnte der Verein ehem. Artilleristen auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der offiziellen Gründungsfeier war am Freitag ein Herrenabend im „Neuen Schützenhaus" vorausgegangen. Zu der eigentlichen Festfeier am Sonnabend konnte der große, prunkvoll dekorierte Saal des „Neuen Schützenhauses" die in großer Anzahl erschienenen Mitglieder und Gäste kaum fassen. Eingeleitet wurde die Feier durch einige Konzertstücke des Granzau-Orchesters. Merseburger und auswärtige Militärvereine waren durch Fahnenabordnungen vertreten. Es war ein schönes Bild, als die Fahnen (im ganzen 21) eingebracht wurden. Ein sinniger, von einer Dame des Vereins gesprochener Prolog fand reichen Beifall. Im Anschluß hieran ergriff der 1. Vorsitzende des Vereins Römpler das Wort zur Begrüßungsansprache. Er begrüßte besonders unter den Erschienenen den Mitbegründer des Vereins, den Kameraden Ehrenmitglied Dautz, die Vertreter der Kriegervereine Halle, Weißenfels, Naumburg sowie die der Merseburger. Er begrüßte besonders den Kameraden Schwemmler, welchem der Verein seine jetzige Größe und seinen Aufstieg verdankt. Vom Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes wurde dem Jubelvereine die goldene Fahnennadel überreicht. Im Anschluß hieran fanden die Gratulationen der einzelnen Vereine mit Überreichung von Fahnennägeln statt. Auch ein Vertreter des Magistrates überbrachte dem 50jährigen Vereine im Namen der Stadt Merseburg seine Glückwünsche.

Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Eichardt, konnte die Kameraden Kohl, Pohle, Decker, Dautz sen. und Dautz jun. sowie den jetzigen Vorsitzenden, Römpler, welcher übrigens dieses Amt schon über 10 Jahre innehat, für treue 25jährige Vereinsangehörigkeit mit dem Verdienstkreuz ehem. Artilleristen auszeichnen. Der Kamerad Dautz sen. wurde außerdem mit dem Jubiläumsabzeichen des Preußischen Landeskriegerverbandes ausgezeichnet. Aus Anlaß der 50jährigen Gründungsfeier überreichten die Damen des Vereins eine wundervoll gestickte Fahnenschleife. Den Hauptteil des Abends bildete das von Mitgliedern aufgeführte vieraktige Aufspiel von K. Niemann „Wie die Alten sungen". Jeder einzelne der Darsteller spielte seine Rolle mustergültig. Das Stück ist ein Gegenstück zu der bei der Barbarazeier 1929 aufgeführten „Annaliese von Dessau". Trotz der Fülle beim anschließenden Tanz wurde von jung und alt bis in die frühen Morgenstunden hinein tüchtig das Tanzbein geschwungen. Eine Nachfeier im Kaffeehaus Meusche am Sonntag bildete dann den Abschluß des so schön verlaufenen 50jährigen Stiftungsfestes.

*

38. Stiftungsfest der Post- und Telegraphenbeamten.

Am Sonntag beging der Verein der Post- und Telegraphenbeamten E. V. sein 38. Stiftungsfest. Zahlreich waren Mitglieder und auch Gäste gekommen, um den Geburtstag des Vereins zu feiern. Einige ausgelangene Konzertstücke leiteten den Festabend ein. Der Vorstand des Vereins begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und sprach die Hoffnung aus, daß der Verein noch lange Jahre die Arbeit des Beamten erleichtern und nach der Arbeit seinen Mitgliedern frohe Stunden bringen möge. Es schloß sich hieran ein wirklich gutes Theaterstück, das für die Anwesenden zu einem Genuß wurde. Das Stück hatte entgegen so vielen anderen Vereinstheaterstücken einen sehr guten Inhalt und redete den aufmerksamen Zuhörern ins Herz. Die Spieler zeigten ein beachtliches Können. An das Theaterstück schloß sich der Festball an, an dem sich jung und alt, einmal die grauen Alltagssorgen vergessend, gern und freudig beteiligte. —a.

*

Bei den ehem. 12. Husaren.

Der Verein ehem. 12. Husaren hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokal „Reichskanzler" ab. Der gute Besuch der Versammlung zeigte wieder das rege Interesse, welches die Mitglieder dem Verein entgegenbringen. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden eröffnete der Stellvertreter die Versammlung und hieß alle Kameraden herzlich willkommen. Beschlossen wurde u. a., die nächste Versammlung am 1. April abzuhalten. Am 2. April d. J. sind es 30 Jahre her, daß das 12. Husarenregiment endgültig nach Torgau verlegt wurde. Da noch viele Kameraden im Vereine sind, die seinerzeit den Umzug mitgemacht haben, so wurde der Beschluß gefaßt, am 1. April nach der Versammlung den 30. Gedenktag mit einer schlichten Feier zu begehen. Nach Schluß der Versammlung dehnte sich die Unterhaltung in alten Erinnerungen bis zur Polizeistunde aus.

*

Theaterabend der Kriegsbeschädigten.

Der Theaterabend der Ortsgruppe Merseburg des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer am Sonnabend erfreute sich eines guten Zuspruchs. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Starke, in der er auch den Zweck der Veranstaltung hinwies, bedürftige Konfirmanden zu unterstützen, ging der dreiaktige Schwank „Schimmelmanns Brautschau" über die Bühne. Sämtliche Rollen waren von Mitgliedern der Theaterabteilung der Ortsgruppe besetzt und jeder Spieler paßte sich seiner Aufgabe gut an. Den Abschluß des Theaterabends bildete ein Tänzchen.

*

Geselliger Abend im BC. Preußen.

Im Vereinslokal „Hohenzollern" vereinigten sich am Sonnabend die Sportler mit ihren Familien zu einem gemütlichen Abend in sich großer Zahl, daß das Lokal dicht besetzt war. Und der Verlauf des Abends bestätigte aufs neue, daß Zusammengehörigkeitsgefühl, Harmonie und Gemütlichkeit in diesem Sportverein eine besonders gute Pflegestätte besitzen: trotz der Wirtschaftsnöte, die ihre tiefen Schatten weit in die Reihen der Aktiven und Passiven werfen, allenthalben pulsierende Freude, heiternde Lebensbejahung. Neben der Musikkapelle hatte die Ausgestaltung des Abends der schon allenthalben bekannte Humorist und Sänger Mehr übernommen. Nach ernsten Darbietungen sorgten eine Fülle humoristischer Vorträge und Couplets für Frohsinn und Stimmung, die den Zuschauer ja von zu Haus schon eigen sind, welche sich am Sonnabendabend jedoch zu Höhepunkten steigerten, daß der Wunsch nach Wiederholungen solcher Abende verständlich bleibt; der Erfolg für den Verein selbst dürfte nicht gering sein.

*

Im Reiche der Märchenfee.

Der Saal des „Tivoli" war am Sonnabendnachmittag voll von schwatzenden und erwartungsvollen Kindern. Sie sollten in das Land der Märchen geführt werden. Märchen sollten sie hören und sehen, Märchen, der Traum ihrer jungen Jahre. Und die Märchenfee schwebte mit schillerndem Gewand herein und nahm sie mit in ihr Land, ins Land der Zwerge, Prinzen und Prinzessinnen. Da sieht man die Bremer Stadtmusikanten, wie sie die Räuber aus dem Hause verjagen und es sich dann selbst drin wohlergehen lassen. Wer kennt nicht die Geschichte vom Wettlauf zwischen Hasen und Igel, vom Rübezahl, dem gestiefelten Kater, dem tapferen Schneiderlein. Lachen mußte man über den Hans Tapp, der vor Taufgeld in ein Pechfaß fiel. Man jubelte über den Zwerg Hänschen Eiskalt, der von Petrus in den Himmel aufgenommen wurde. Und alle diese Märchen hielten die Kinderherzen in ihren Bann, so daß sie gar nicht wieder aus Nachhausegehen dachten. Sie klatschten und klatschten. Schade, die Märchenfee ging fort. Zurück zur Wirklichkeit. Ja, ja, — es war einmal. —a.

*

Die Unsicherheit auf den Landstraßen zwingt auch die Reichspost zur Vorsicht.

Wie mehrere Raubüberfälle in der letzten Zeit gezeigt haben bedeutet die augenblickliche Unsicherheit auf den Landstraßen eine Gefahr für die mit den jetzt zahlreich eingerichteten Landkraftposten zu befördernden Wertsendungen. Daher werden bis auf weiteres Gelder und Wertsendungen in den Stunden der Dunkelheit durch die Landkraftposten nicht mehr befördert. Als Folge davon sieht sich die Deutsche Reichspost leider genötigt die Einlieferungsmöglichkeiten bei den Poststellen in den Nachmittagsstunden gewissen Einschränkungen zu unterwerfen, um von der Öffentlichkeit als hoffentlich nur vorübergehende Erscheinung in Kauf genommen werden muß.

Gemeinde Leuna.

Orgelfeierstunde in der Friedenskirche zu Leuna

Ein Orgelkonzert von Günther Ramin ist immer ein Ereignis; denn der Organist von der Thomaskirche in Leipzig, zu dessen Vorgängern im Amt sogar der Altmeister kirchlicher Tonkunst, Johann Sebastian Bach, gehörte, ist einer der bedeutendsten Orgelspieler der Gegenwart und nimmt auch sonst auf diesem Gebiete eine führende Stellung ein. Zu Leuna ist Günther Ramin kein Fremder mehr, wie ja auch der ihm nahestehende Thomanerchor schon dort Einkehr gehalten hat.

Zu der Orgelfeierstunde, die Günther Ramin in der Friedenskirche veranstaltete, hatten sich zahlreiche Freunde heiliger Tonkunst eingefunden; auch aus dem benachbarten Merseburg war manher gekommen. Gewiß auch, um das neue Orgelwerk näher kennenzulernen. Nicht eine Stelle mehr, sondern nach neuzeitliche Orgelbauer bieten, ihm kommt es auf eine wertgemäße Ausbildung der einzelnen Orgelstimmen an. Dieses Ziel ist bei der Orgel der Friedenskirche zu Leuna erreicht. Sie bringt eine ganze Anzahl auf das feinste abgestimmter, überaus charakteristischer Stimmen, die eine überraschende Klangwirkung hervorrufen.

Gleich bei dem ersten Satz, den Günther Ramin spielte, Partita über den Choral „Sei gegrüßet, Jesu gütig", trat das in vorzüglicher Weise in Erscheinung. In stets wechselnder Gestalt bietet Joh. Seb. Bach Weise und Begleitung dieses Passionsliedes, und ebenso wohlerwoll wurde bei der Auswahl der Orgelregister verfahren. Die zweite zum Vortrag gebrachte Komposition, Präludium in F-Dur von Joh. Seb. Bach, ist in der Art der Kammermusik geschrieben und vereinigt wunderbare Zartheit mit größter Beweglichkeit. Auch hier kamen die silberhellen Stimmen der Orgel prachtvoll zur Geltung.

Wenn neugeistlicher Orgelbau auch zum Klangideal des 17. Jahrhunderts zurückkehrt, so geht er damit doch nicht an den technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte vorbei. Max Regers Orgelkunst verlangt technische Vollkommenheit. Von ihm, dem größten Orgelkomponisten der Neuzeit, brachte Günther Ramin Introduktion und Passacaglia in D-Moll, sowie den Choralvorspiel „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende". Die ungeheure Größe des Meisters und die eindringliche Sprache seiner Musik erfordert seitens des Orgelspielers ein tiefes Versenken in das Tonwerk. Die Zuhörer solcher Regerstücke wurde gestern zuteil.

Den Abschluß der Feierstunde bildete eine Improvisation Ramins über den Choral „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen". Schwermütige, herbe Klänge, vom Leid und Weh der Passionszeit erfüllt; auch vor gewaten Dissonanzen schreckt der Komponist nicht zurück. Wir sind dem Meister von St. Thomä in Leipzig dankbar für die weihevolle Stunde, die er mit seinem großen Können und aus tiefem Erleben heraus seinen Zuhörern geschenkt hat.

Evangelische Frauenhilfe in der Friedenskirche Leuna-Rössen.

× **Leuna.** Die hier Freitag im Gesellschaftshaus einberufene Zusammenkunft der Evangelischen Frauenhilfe der Friedenskirche Leuna-Rössen erfreute sich, wie die erste Veranstaltung Anfang Februar, einer regen Beteiligung der allen Kreisen der evangelischen Gemeinde Leuna-Rössen. Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste widmete die Vorsitzende warme Worte der Erinnerung und Dankbarkeit dem so früh dahingeschiedenen Förderer des christlichen Gemeindelebens und väterlichen Freund der Rössener Schuljugend, Rektor Bär. Es folgten einige geschäftliche Mitteilungen über die Hilfstätigkeit der Vereinigung. Hierauf sprach Frau Dr. Klara Wolf, Halle, in feinempfundenen Worten über „Frauenhilfe — Frauenaufgaben". Sie zeigte an Beispielen des Alten und Neuen Testamentes, daß der Gegenwart, daß es Aufgabe der Frau ist, Religion, Familiensinn und Hilfsbereitschaft gegen den Nächsten zu pflegen und zu fördern. Ein starker Wille zur Tat verbunden mit Gemeinsinn, Treue und Frohsinn soll die Frau gerade in der jetzigen Notzeit zur Helferin beständen. Im Anschluß hieran berichtete die Leiterin der Nähstube über die ungemein rege und erfolgreiche Tätigkeit der Nähstube. Während des unterhaltenden Teils des Abends erfreuten einige Mitglieder die Versammelten durch musikalische Vorträge.

Tageskalender.

Montag, 9. März.

„Sonne": „Er oder ich." — Kammerlichtspiele: Strafbare Ehen.

Ostnot ist Reichsnot

Zur 10. Wiederkehr des Gründungstages vom Ostmärkerverein.

Der Abend des Samstag vereinte die Landsleute vom „Verein der Ostmärker" zu einer frohen Feier in Müllers Hotel. Nach einigen einleitenden Musikstücken des Vereinsorchesters nahm einem von Frl. Paulwitz gesprochenen Prolog begrüßte der 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Hannß, die Mitglieder, Freunde von verwandten Organisationen und die Vertreter der Presse und gedachte des Gründungstages des Vereins, der vor 10 Jahren hier erstand. Eine große Zahl der Mitglieder haben ihm durch diese Zeit hindurch die Treue gehalten, und so konnten 16 davon mit der „Treuenadel" und einem geschmackvollen Diplom ausgezeichnet werden. Im Namen des Landesverbandes überbrachte Oberregierungsrat Schlenther, Weißenfels, Grüße und überreichte dem 1. Vorsitzenden, Dr. Hannß, und seinem Stellvertreter, Landesoberlehrer Jbzikowski, je eine Ehrenurkunde.

In seiner Festrede ging er sodann auf die schwere Zeit nach Kriegsende ein, als das Versailler Diktat neue Grenzen zog und der Ostmark schwere Wunden riß, die heute noch bluten, die Willkür der neuen Machthaber Hunderttausende aus ihrer Heimat verjagte. Etwa 1½ Million Deutsche mußten damals auswandern, Hab und Gut verschleudern und vieles zurücklassen. Leider wurden die Verdrängten auch im alten Vaterlande nur unger aufgenommen, fast als „halbe Polen" angesehen, und in dieser verzweifelten Stimmung entstanden die ersten Heimatverbände als Zusammenschluß gegen die Versöhnnislosigkeit und zu gegenseitiger Hilfe bei der Schaffung neuer Existenzen. Der Redner brachte dann die Organisation der verschiedenen Einzelgruppen und ließ es sich besonders angelegen sein, die Entschädigungsansprüche seiner Mitglieder zu vertreten. Trotzdem wurden aber auch die kulturellen Ziele nicht vernachlässigt und durch unermüdliche Aufklärung die Wahrheit ins Volk gebracht, daß Ostnot gleichzeitig Reichnot bedeutet. Eine gemeinsame Ehre verbindet den Ostbund mit verwandten Organisationen, der Kampf um die Gleichberechtigung des deutschen Volkes und Wiedergutmachung des Unrechts von Versaillers unter der Devise: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein. Bis dies aber Wirklichkeit wird, müssen wir den Deutschen drüben zeigen, daß wir sie nicht vergessen, müssen die deutsche Kultur hochhalten, fest an die deutsche Zukunft glauben, sonst wird die Weltgeschichte auch für uns das Weltgericht bedeuten.

Mit dem stehend gesungenen Deutschlandlied beantwortete die Versammlung die aufrüttelnden Worte des Redners. Ein flott gespieltes Theaterstück „Die Studienfahrt" ließ auch den Humor zu seinem Recht kommen, und nach weiteren Musikstücken bildete ein Tänzchen den Abschluß der Veranstaltung. ‡

Heimatabend im Sudetendeutschen Heimatbund.

Am Sonnabend hielt die Ortsgruppe Merseburg des Sudetendeutschen Heimatbundes ihren ersten Heimatabend ab. Landsleute aus Merseburg, Großzauna und Halle fanden sich im „Tivoli" zusammen, um in engem Kreise ihrer hart bedrängten Heimat zu gedenken und einige Stunden bei heimatlicher Fröhlichkeit und heimatlichem Frohsinn zu verbringen. Vorträge in heimatlichen Mundarten wechselten mit Gesang und Musik in bunter Folge und ließen die Anwesenden vergessen, daß sie sich fern ihrer Heimat im deutschen Mutterlande befanden. Es war eine ganz besondere Freude, alte, traute heimatliche Lieder, gesungen von zwei Kammer Damen, nach langen Jahren wieder in heimatlicher Mundart zu hören und zu wissen, daß die Heimat noch lebt und ihre fernen Söhne und Töchter sie nicht vergessen haben. Das ausgezeichnete Gelingen des Abends ist vor allen Dingen der Ortsgruppe Großzauna zu verdanken, die mit ihrem rührigen Vorsitzenden Wesp an der Spitze alles aufbot, um dem Abend ein heimatliches Gepräge zu geben. Nach einer sinnigen Ehrung des im Kampf um das Deutschtum gefallenen sudetendeutschen Dichter hielt ein Tänzchen die Anwesenden noch bis zu vorgerückter Stunde beisammen.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Nur zwei Konfirmanden.

§ **Meuschau.** Hierorts gibt es in diesem Jahre nur zwei Konfirmanden, und ist dies wohl eine Folge des Geburtenausfalls im Kriegsjahre 1916 bis 1917. Die beiden Konfirmanden sind Liesbeth Röhricht und Kurt Grumbach.

Schweinezählung.

§ **Meuschau.** Ein überaus günstiges Ergebnis brachte die in diesen Tagen stattgefundene Schweinezählung. 555 Schweine konnten hierorts gezählt werden.

Vom Standesamt.

§ **Bad Lauchstädt.** Beim hiesigen Standesamt wurden im Monat Februar folgende Beurkundungen vorgenommen: 4 Geburten und 4 Sterbefälle. Die Geburten verteilen sich auf 2 Knaben und 2 Mädchen. Unter den Verstorbenen befanden sich 3 Personen, die das hohe Alter von 77 bis 89 Jahren erreicht hatten. Eine Eheschließung fand statt.

Veranstaltung des Gesangvereins „Arion".

§ **Bad Lauchstädt.** Am Sonnabend hielt der Männergesangverein „Arion" im „Goldenen Stern" im Kreise seiner zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sein erstes Jahresvergnügen ab. Der Vortragsfolge lag ein einheitlicher Gedanke zugrunde, welcher von vornherein der Veranstaltung eine freundliche Note gab. Frühlingslieder des Männerchores konnten durch die aus Wiedergabe die Zuhörer begeistern. Altdeutsche Reigenlieder, von Frl. Flid gesungen und von Flöte und Geige begleitet, unterstrichen in seiner Weise den Grundgedanken des Abends. Den Schluß des ersten Teiles bildete Schuberts „Gondelfahrer". Der weitere Teil der Vortragsfolge war dem Gedenken Johann Strauß' gewidmet. Lehrer Tiedge, Cracau, gedachte in begeisterten Worten des unvergeßlichen Walzerkönigs. „Ein Walzerstrauß von Straußwalzern" von Franziskus Hagler bildete den Schluß des abwechslungsreichen Konzerts. Das flottgespielte Singspiel „Der Ebeautomat" von Kaminski-Weiß war in seiner Gesamtwirkung als voller Erfolg zu bezeichnen und fand freudige Anerkennung. Ein recht gemütlicher Festball hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

Der Schkeuditzer Flughafen im Februar.

§ **Schkeuditz.** Der Flughafen in Schkeuditz weist für den Monat Februar 1931 folgende Betriebsergebnisse auf: Im planmäßigen Luftverkehr starteten 78 Flugzeuge (90), landeten 76 Flugzeuge (85). Befördert wurden insgesamt 412 (475) Personen, 213 (126) Kilogramm Post, 5753 (5979) Kilogramm Fracht. Die in Klammern angegebenen Zahlen sind die Ergebnisse des gleichen Monats des Vorjahres 1930. Im Monat Februar hielten die ungünstigen Witterungsverhältnisse unverändert an (Nebel und Schneetreiben); trotzdem steigerte sich die planmäßige Durchführung der einzelnen Flüge, blieb aber doch noch hinter dem Februar-Ergebnis des Vorjahres um ca. 7 Prozent zurück. Die Beförderungsziffern der Post erhöhten sich um ca. 74 Prozent gegenüber dem Vorjahre, die der Personen und Frachten blieben sich ungefähr gleich. Gegen Ende des Monats machte sich der Beginn der Leipziger Messe durch vermehrte Inanspruchnahme des Raumangebotes fühlbar. Außerplanmäßig landete am 5. Februar ein holländisches Fokkerflugzeug (Dreimotorig) zur Wetterbefragung in unserem Hafen auf einem Überführungsflug von Holland nach Bagdad.

Die Dorfstraße dem Verkehr!

§ **Teuditz.** Die alte Unsitte, die Dorfstraße zur Ausübung des Fußballsports zu benutzen, scheint hier wiederaufzuleben. Besonders sind es junge Erwerbslose, die sich sportlich betätigen. Bei der großen Gefahr, die besonders Rad-, Motor- und Autofahrern droht, ist es höchste Zeit, diese Unsitte einzustellen. Die Straße gehört dem Verkehr!

Geringe Sterblichkeit.

§ **Teuditz.** In der hiesigen Kirchfahrt, welche etwa 2000 Einwohner zählt, ist seit dem 12. Dezember v. J. kein Sterbefall vorgekommen. Gewiß eine große Seltenheit.

Zu hohe Pachtpreise.

§ **Bothfeld.** Die Pächter der seit 1928 neu verpachteten Gemeindejagd, einige hiesige Besitzer, hatten dem Jagdvorsteher einen Antrag eingereicht um Herabsetzung der Jagdpacht von 1,18 RM. pro Morgen auf etwa 0,80 RM. In einer zusammenberufenen Interessentenversammlung, die stark besucht war, wurden die verschiedenen Ansichten ausgetauscht. Einstimmige Herabsetzung der Pacht wurde nicht erzielt, so daß der bisherige Preis weiter bezahlt werden muß. Die Pächter beabsichtigen, um zu ihrem Ziele zu gelangen, die nächsthöhere Instanz anzurufen.

Grober Unfug.

§ **Gossan.** Nach einem Vergnügen eines hiesigen Vereins bemerkten mehrere Teilnehmer bei ihrer Heimkehr, daß die Hof- und Haustürklinken mit Kot beschmiert waren. Auch in einem Nachbarorte war in gleicher Weise gewütet worden. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter bald festzustellen, damit diese Unverschämtheit entsprechend gesühnt wird.

Aus dem Geiseltal.

Polarforscher Grotewahl kommt nach Mücheln.

=, **Mücheln.** Durch Vermittlung des Archivs für Polarforschung ist es dem Ausschuß für Bildung, Kunst und Heimatpflege gelungen, den Leiter der deutschen Spitzbergenexpedition, Herrn Dr. Max Grotewahl, Kiel, zu einem hochinteressanten Vortrag über die Fahrten und Erlebnisse seiner Expedition zu verpflichten. Gleichzeitig werden die berühmten Bilder der Expedition gezeigt. Der Vortrag findet am Donnerstagabend im „Schützenhaus" statt. Der Vortragsertrag ist nur für wissenschaftliche Zwecke zur Erforschung des Polargebiets bestimmt.

Von der Realschule.

= **Mücheln.** Auf die vor Monaten vom Magistrat ausgeschriebene Stelle eines akademischen Zeichenlehrers waren mehrere Bewerbungen eingelaufen. Dem vom Realschulausschuß gemachten Vorschlag ist der Magistrat insofern nicht beigetreten, als die Stelle vorerst in der ausgeschriebenen Form unbesetzt bleiben soll. Wie bekannt, ist durch die Eingemeindungsfrage die Realschule in Mitteldeutschland gezogen worden, da die jetzigen Lastenträger außerhalb der Stadt die Einstellung der Zahlungen im Falle der Eingemeindung von Leipzig in Aussicht gestellt haben. Es ist zu hoffen, daß der jetzt in dieser Angelegenheit von beiden Seiten beschrittenen Wege zum Ziele und zur Befriedung führen.

Die Erwerbslosigkeit in Geiseltal.

= **Neumark.** In der Zahlwoche vom 27. Februar bis 5. März 1931 wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes insgesamt 475 Arbeitslose unterstützt, während es in der vergangenen Woche noch 397 waren. Es entfallen auf die zur Meldestelle gehörenden Gemeinden: Neumark insgesamt 149, davon 113 Arbeitslosen-, 18 Krisen- und 18 Sonderunterstützungsempfänger, Lützkendorf 83 (6), Geiseltröglitz 37 (8), Kämmerich 38 (4), Braunsdorf 16 (5), Krumpa 20 (9), Bedra 13 (8), Gräfenhainichen 5 (3), Schortau 5 (1), Wernsdorf 7 und Zöhsdorf 4. Die Zahlen in Klammern sind Sonderunterstützungsempfänger. In den vorstehend aufgeführten Ortsteilen wurden insgesamt (mit Neumark) 82 Krisenunterstützungsempfänger unterstützt. Gegenüber der vergangenen Woche ist in dieser Unterstützungsart eine Zunahme von 7 Unterstützungsempfängern zu verzeichnen.

Die Hauszinssteuerhypothek 1931

Verminderte Wohnfläche und Aufschließungskosten. — Hauszinssteuerhypothek 2000 bis 3000 Mark.

Die vor kurzem erschienenen preußischen Hauszinssteuerrichtlinien geben der Wirtschaft und Bauwirtschaft endlich die lang erwartete Gewißheit über die Grundlagen der diesjährigen Bautätigkeit. Jetzt können die Gemeinden aber wissen über die vorausichtlichen Mittel disponieren und die Bauherren die Bauplanung vornehmen.

Nach den preußischen Richtlinien soll die

Wohnfläche der Wohnungen 32 bis 35 qm betragen, für Familien mit Kindern 60 qm nicht überschreiten.

Für Einfamilienhäuser kann eine mäßige Erhöhung der Wohnfläche zugelassen werden, besonders wenn der Bauherr eigene Mittel für die Mehrkosten aufbringt.

Die Mieten in Kleinwohnungen sollen zwischen 20 und 40 M. monatlich liegen und dürfen in der Regel 150 v. H. der Friedensmiete entsprechender Altwohnungen nicht übersteigen.

Wie vorgeschrieben, richtet sich Preußen streng nach den Reichsrichtlinien für den Kleinwohnungsbau. So z. B. bei Fragen der Ausstattung, wenn die Anlage zentraler Gemeinschaftseinrichtungen nur für zulässig erachtet wird, sofern die Lasten der Mieter nicht erhöht werden. Beschränkung in der Ausstattung ist Grundsatz.

Die Kosten für Bauplatz-Aufschließung sollen 10 bis 12 v. H. der Gesamtherstellungskosten nicht überschreiten, die Gemeinden dürfen nur die Selbstkosten berechnen. Bei Ausbau aller Baustoffe und Bauteile muß eine Verteuerung verhindert werden.

Die Höhe der Hauszinssteuerhypotheken soll 2000 M. je Wohnung nicht übersteigen. In besonderen Fällen kann die Hypothek bis auf 4000 Mark erhöht werden.

Aus ihrem Anteil am Hauszinssteueraufkommen haben die Gemeinden und Gemeindeverbände 1931 wenigstens soviel Wohnungsneubauten zu finanzieren, als bei zugrundelegung einer Durchschnittshypothek von 3000 M. erreichbar ist. Wo die Baukostenhöhe das Durchschnittsmaß wesentlich übersteigt, können die Höchst- und Durchschnittssätze der Hauszinssteuerhypotheken erhöht werden.

Die Hauszinssteuerhypothek ist mit 3 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent jährlich zu tilgen.

Auf Antrag des Bauherrn sind die Zinsen bis auf 1 Prozent herabzusetzen,

wenn sich eine höhere Miete ergeben würde, als für entsprechende Altwohnungen. Wie üblich, braucht die Hauszinssteuerhypothek in den ersten 5 Jahren nicht getilgt werden. Die Gemeinden können Zinsen und Tilgungsbeträge auch zur Gewährung von Zinszuschüssen und für Bürgschaftsübernahmen verwenden.

Die Zinszuschüsse der Gemeinden dürfen, wenn die Hauszinssteuerhypothek durch ein Darlehen von freiem Kapitalmarkt voll ersetzt worden ist, jährlich 250 M. je Wohnung nicht übersteigen. Zunächst sind Zinszuschüsse für 5 Jahre zu bewilligen. Zinszuschüsse aus laufenden Wohnungsbaumitteln können nur nach Maßgabe noch nicht erlassener Richtlinien des Finanzministers und des Wohlfahrtsministers gewährt werden.

Gegen die spekulative Verwertung der Wohnungsbauten mit Hauszinssteuerhypotheken werden besondere Maßnahmen getroffen. Durch freiwillige Rückzahlung der Hauszinssteuerhypotheken nebst 3 Prozent Zinsen kann sich übrigens jeder Bauherr von allen Verpflichtungen befreien.

In besonderen Fällen kann eine Zusatzhypothek bis zu 1000 M. je Wohnung bewilligt werden, die mit 4 Prozent zu verzinsen ist. Bei Bauvorhaben für minderbemittelte kinderreiche Familien und für minderbemittelte Schwerkriegsbeschädigte kann die Zusatzhypothek auch über 1000 M. erhöht werden. An Stelle von Zusatzhypotheken und Sonderzusatzhypotheken kann auch ein entsprechender Zinszuschuß gewährt werden. Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken, Zusatzhypotheken und Zinszuschüssen sind an den Gemeindevorstand, Bürgermeister bzw. Landrat zu richten (vorausgesetzt, daß die Gemeinden überhaupt noch nicht über die Mittel verfügt haben!). Auf die bewilligten Hypotheken können Vorschüsse (Zwischenkredite) nach dem Stand der Bauausführung gewährt werden. Diese Richtlinien sind für die Gemeinden bindend, eigene Gemeinderichtlinien sind genehmigungspflichtig.

Rund um Querfurt.

Zur letzten Ruhe.

⊙ **Querfurt.** Am Sonnabendnachmittag wurde eine allgemein bekannte Persönlichkeit, Landwirt Voigt, unter zahlreicher Beteiligung aus weiteren Kreise zur letzten Ruhe geleitet. Jahrzehntelang hat er in der Vorkriegszeit im öffentlichen Leben gestanden, war Stadtverordneter und Magistratsmitglied. Seinerzeit war er in regen Anteil an dem Werden des ehemaligen Vorschußvereins e. G. m. b. H., der heutigen Bank für Handel und Landwirtschaft. Ebenso stand er längere Zeit führend an der Spitze des hiesigen Gewerbevereins.

Aus dem Unstruttal.

Leiche angeschwemmt.

⊙ **Freyburg.** Sonnabend vormittag schwemmte am Wehr der hiesigen Holzschleiferei eine männliche Leiche an; sie war vollständig mit Sachen bekleidet, und man fand bei ihr Uhr, Geldbörse mit Inhalt und ein Schriftstück. Die Ermittlungen ergaben, daß es ein seit Wochen vermißter Postbeamter aus Bibra sein soll.

Jahresversammlung der Rentner.

⊙ **Freyburg.** Der hiesige Rentnerbund hielt in der „Weinstraße" seine Jahresversammlung ab. Die Mitglieder hatten sich sehr zahlreich eingestellt, auch Laucha und Nebra, die neuerdings angeschlossen sind, waren vertreten. In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Heinecke leitete Major a. D. Gillet die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere Bürgermeister Lukoll, Laucha, und Stadtv. Dockhorn, Freyburg, als Vertreter der Städte, die beide für die Einladung dankten. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl: Gärtner Heinecke, Vorsitzender, Inspektor Otto, Schriftführer, Kaufmann Schilling, Geschäftsführer, und Major a. D. Gillet Vertreter bei den Behörden. Nachfolgend hielt Major a. D. Gillet zwei ausführliche, lehrreiche Vorträge über „Die Rentnerfürsorge in Stadt, Land und Reich" und „Stand des Rentnerversorgungsgesetzes", während des Vortrags saßen die Mitglieder gemütlich bei einer langen Tafel, wo ihnen Kaffee und Pfannkuchen gereicht wurden, die in hochherziger Weise die hiesige Loge gespendet hatten. Zur weiteren Unterhaltung ließ der Wirt Theuergarten einen Film umsonst laufen.

Kirchliche Aufbauwoche im Kirchenkreis Freyburg.

Carsdorf. Im Rahmen der kirchlichen Woche für den Kirchenkreis Freyburg werden hier zwei Vorträge gehalten werden über „Todesmächte und Lebenskräfte in der Familie und im Volksleben", und zwar am Montag, dem 9. März, von dem Leiter der Stadtmission in Halle, Pf. Bender, am Mittwoch, dem 11. März, von Pf. Dr. phil. Ernst, Crenpau. Beide Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Albersroda. Am Dienstag, dem 10. März, wird im Rahmen der kirchlichen Aufbauwoche für den Kirchenkreis Freyburg Provinzialpfarrer Rössing, Magdeburg, hier um 19 Uhr, in dem benachbarten Schnellroda um 20.30 Uhr Vortrag halten über „Todesmächte und Lebenskräfte in der Familie bzw. im Volksleben".

Wennungen. Gelegentlich der kirchlichen Woche für den Kirchenkreis Freyburg wird Provinzialpfarrer Rössing am Mittwoch, dem 11. März, hier um 19 Uhr und in dem benachbarten Wetzendorf um 20.30 Uhr Vortrag halten über „Todesmächte und Lebenskräfte in der Familie bzw. im Volksleben". Der Eintritt zu allen Vorträgen ist frei.

Aus dem Mansfeldischen.

Eine neue Sanitätskolonne.

□ **Teutschenthal.** In unserem Orte ist eine Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz" im Entstehen, welche 30 Mann stark ist. Am Sonntagvormittag hielt sie hier eine Lehrübung ab, welche annähernd eine Stunde dauerte.

Personalien.

□ **Schraplau.** Die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk legten die Herren Fritz Bothfeld, hier, und Friedrich Mahnert, Unterröblingen, ab. — An der staatlichen Lutherschule in Eisleben bestand die Reifeprüfung mit „Gut" der Abiturient Willy Krüger, Sohn des Schmiedemeisters Wilhelm Krüger, Bäckerstraße. Er besucht Ostern die Pädagogische Akademie in Halle.

Vortragsreihe über Krankenpflege.

□ **Stedten.** Im Gasthof „Zur Sonne" hielt Dr. Parisch aus Schraplau einen Vortrag aus dem Gebiet „Ländliche Krankenpflege". Zahlreiche Einwohner waren der Einladung gefolgt und nahmen mit Freuden die Gelegenheit wahr, sich Aufklärung zu verschaffen über allerlei Arten von Krankheiten, ihre Erkennung, Entstehung, Verhütung und Bekämpfung. Der Kursus wird sich über 14 bis 15 Wochen mit je einem wöchentlichen Vortragsabend erstrecken.

Rch'zeitig endeckt.

□ **Stedten.** In einer hiesigen Gastwirtschaft geriet ein Balken in Brand, was jedoch zum Glück rechtzeitig bemerkt wurde. Einige herbeigerufene Feuerwehrleute konnten das Feuer löschen und so größeres Unglück verhüten.

Verscheuchte Diebe.

□ **Stedten.** Einbrecher versuchten dem Gehöft des Einwohners B. einen unerwünschten Besuch abzustatten. Sie hatten nicht mit der Wachsamkeit des Hofhundes gerechnet und wurden durch den Besitzer verscheucht. Unerkannt entkamen sie über die Hofmauer.

Aus dem Saalkreis.

Wegeverbesserung.

? **Dölnitz.** Die Fußwege der Straßen waren hier im Laufe der Zeit sehr schlecht geworden. Überall hatten sich Löcher ausgetreten, in denen bei Regenwetter das Wasser stand und große Pfützen bildete. Um dieses Übel abzustellen, haben jetzt die Fußwege überall eine Sandaufschüttung erhalten, mit der auch der Schulplatz verbessert wurde. Ebenso hat man den Fußweg der Landstraße von Osendorf bis Ammendorf auf die gleiche Weise „trockengelegt".

Auszeichnung.

§ **Lochau.** In der letzten Versammlung des Turnvereins Germania Lochau konnten wieder zwei Mitglieder ausgezeichnet werden, und zwar durch Plaketten. Jahrelang haben sie dem Verein die Treue gehalten sowie sich im Vorstand betätigt. Hauptlehrer Barkowsky überreichte in dankbarer Anerkennung dem Turner Rothe als langjährigen Kassierer und dem Turner Zenysch als Schriftführer und 3. Vorsitzenden die Plaketten. Gleichzeitig forderte er auf, den Ausgezeichneten nachzueifern.

Aus der Stadt Halle.

Vom Allgem. Konsumverein Halle.

† **Halle.** In der Gläubigerversammlung wurde ein neunköpfiger Ausschuß der Lieferantengläubiger gewählt, zu dem noch zwei Vertreter vom Ausschuß der Sparergläubiger zugezogen wurden. Über den von der Treu-Revisions- und Treuhand-Union, Leipzig, vorgeschlagenen Vergleich auf der Basis von 35 Prozent sind die Meinungen sehr geteilt. Der Ausschuß wird die Bilanz prüfen und seinerseits einen anderen Vergleichsvorschlag ausarbeiten. — Wie verlautet, soll die Fleischerei des Konsumvereins für 750 000 M. an eine Privatgesellschaft verkauft werden. Der ABB. soll sich verpflichten, von dieser Privatgesellschaft seine Fleisch- und Wurstwaren weiter zu beziehen.

Weißenfels und Umgebung.

Schankverzehrsteuer auch in Weißenfels?

△ **Weißenfels.** Im Hotel „Goldener Hirsch" fand eine Hauptversammlung des Kreisvereins der Gastwirte statt, die aus Stadt und Land zahlreich besucht war. Die am 1. April einsetzende Biersteuererhöhung von 5 auf 10 Mark je Hektoliter und die beabsichtigte Erhebung einer neuen Steuer, der Schankverzehrsteuer in Höhe von 10 Prozent, bildeten den Hauptpunkt der Versammlung. Aus den Erläuterungen des Vorsitzenden sowie des Stadtv. Köhler ging hervor, daß kein Protest oder sonst etwas das Gastwirtsgewerbe vor dieser neuen Belastung bewahren kann, weil sie auf Grund der Notverordnung eingeführt werden muß. Durch die neue Getränkeverzehrsteuer von 10 Prozent würden Kaffee, Kakao und alle alkoholfreien Getränke, außer Bier, betroffen werden. Die Gastwirte bzw. das Bedienungspersonal sollen diese Steuer von den Lokalbesuchern für das Finanzamt bzw. die Behörden einziehen. Ein weiterer wesentlicher Punkt, der die gesamten Wirte seit Jahren bewegt ist die Eisversorgung während der wärmeren Jahreszeit. Bisher kostete das aus den Brauereien gelieferte Eis je Zentner 0.80 M. und wurde durch die Vierfahrer in die Wirtschaften geliefert. Nun soll sich der Milchhof mit der Eisherstellung und Belieferung an die Gastwirte befassen und nicht mehr die Brauereien. Das Eis soll durch neu zu schaffende Eiswagen angefahren werden und dann 1.20 Mark kosten. Nach einer sehr erregten Aussprache wurden diese Vorschläge einstimmig abgelehnt. Die Eisbelieferung soll dann nach der bisherigen Gepflogenheit weiter erfolgen.

Schlägerei in der Herberge.

△ **Weißenfels.** Am Sonnabend, gegen 14.45 Uhr, kam es in Weißenfels in der Herberge zur Heimat zwischen 4 Personen zu einer Messerstecherei, die sich bis auf die Straße fortsetzte. Der zugerufte Wanderbursche verletzte 3 Personen, darunter 2 im Gesicht und 1 an der Hand. Er wurde festgenommen und der Polizei zugeführt.

Siebenfacher Urgroßvater.

△ **Weißenfels.** Der Schuhmacher Karl Koch, Leipziger Straße 115, konnte dieser Tage ein seltenes Familienjubiläum begehen. Er ist nicht weniger als siebenmal Urgroßvater und fünfzehnmal Großvater. Herr Karl Koch steht im 66. Jahr und erfreut sich einer Lebensfrische wie sie selten anzutreffen ist. Seit längerer Zeit liest er unsere Zeitung.

Skelettfunde beim Schulneubau.

△ **Mengelsdorf.** Bei den Ausschachtungsarbeiten zum hiesigen Schulneubau stieß man auch auf vorgeschichtliche Grabstätten. Der Fund ist dem Museum für Vorgeschichte in Halle gemeldet und von ihm untersucht worden. Ein Grab ist besonders untersucht worden. Nach der Ansicht der Sachverständigen kommt es aus der jüngeren Steinzeit. Vegetabrische Beigaben (Gefäße, Waffen) waren nicht vorhanden. Die Untersuchung gestaltete sich äußerst schwierig, da nicht mehr genau festzustellen war, ob der Beerdigte auf dem Rücken oder in der Hockerstellung gelegen hat.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Am Sonnabend hielt der Strom kalter Luft über Deutschland an, im Elbegebiet steigen deshalb die Temperaturen im Flachlande kaum etwas über den Nullpunkt. Im Harz herrschte starker Frost, der Brocken hatte wieder 15 Grad Kälte. An einzelnen Stellen der Provinz kam es zu Schneeschauern. Die Tiefsttemperaturen lagen wieder bei —10 Grad, also so tief, wie zu den kältesten Zeiten im Januar und Februar. — Über dem Mittelmeer fließt jetzt warme Luft mit Morgentemperaturen bis über 15 Grad. Diese Luft ist in der Höhe der Alpengipfel anzutreffen, so hat die Zugspitze nur 5 Grad Kälte und ist wärmer als München. Über Ungarn beginnt die wärmere Luft nach Norden vorzudringen. Sie bringt Deutschland dadurch Schneefälle. Milderung des Wetters kann sich aber nur sehr langsam durchsetzen.

Aussichten: **Am Montag wolkiges Frostwetter mit Schneeschauern, am Dienstag Eintrübung mit Schneefall.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Kleinhandelspreise

		Merseburg	Naumburg	Weißenfels	Halle
1. Brot	½ kg	0,17	0,17	0,15—0,17	0,17½
2. Weizenmehl	½ kg	0,25—0,30	0,28	0,28	0,29
3. Graupen	½ kg	0,26—0,30	0,32—0,36	0,30—0,35	0,30
4. Nudeln	½ kg	0,50—0,90	0,54—0,56	0,48—0,80	0,40
5. Reis	½ kg	0,24—0,40	0,20—0,52	0,15—0,45	0,35
6. Rindfleisch, Bratfleisch	½ kg	1,20—1,50	1,20—1,30	1,30—1,40	1,40
7. Rindfleisch, Kochfleisch	½ kg	1,00—1,20	0,90—1,00	1,00	1,00
8. Kalbfleisch, Bratfleisch	½ kg	1,20—1,70	1,30	1,50—1,80	1,30
9. Kalbfleisch, Kochfleisch	½ kg	1,20	1,10	1,00—1,20	1,20
10. Hammelfleisch, Bratfleisch	½ kg	1,30—1,70	1,30—1,40	1,50	1,20
11. Hammelfleisch, Kochfleisch	½ kg	1,20—1,40	1,20	1,00—1,20	1,20
12. Schweinefleisch, Keule, Schulter, Kamm	½ kg	1,10—1,30	1,00—1,10	1,10—1,20	1,10
13. Schweinefleisch, Bauchfleisch	½ kg	0,90	0,90	0,90—1,00	0,90
14. Blut- und Leberwurst	½ kg	1,00—1,20	1,00—1,10	0,90—1,20	1,00
15. Knackwurst	½ kg	1,20—1,40	1,40	1,20—1,40	1,40
16. Schwartenwurst	½ kg	0,80—1,00	0,80—0,90	0,60—1,00	1,00
17. Schweineschmalz	½ kg	1,00	1,00—1,20	1,20	1,00
18. Schellfisch	½ kg	0,45	0,35—0,50	0,35—0,40	0,38
19. Heringe, gesalzen	½ kg	0,40—0,15	0,50—0,54	0,40—0,50	0,45
		je Stück			
20. Kartoffeln	½ kg	0,03—0,05	0,04	0,03—0,04	0,04
21. Weißkohl	½ kg	0,10	0,10—0,12	0,10—0,15	0,10
22. Grünkohl	½ kg	0,12—0,15	0,15	0,15	0,10
23. Rotkohl	½ kg	0,15	0,15	0,20	0,15
24. Vollmilch	1 l	0,28	0,26—0,28	0,26—0,28	0,28
25. Landkäse	1 Stck.	0,08—0,10	½ kg 0,55	0,60—0,70	0,62½
26. Butter, Molkerei	½ kg	1,80	1,70—1,80	1,60—1,80	1,80
27. Butter, Land	½ kg	1,60	1,40—1,50	1,50—1,60	1,60
28. Margarine	½ kg	0,50—1,20	0,48—0,50	0,40—1,20	0,80
29. Eier	1 Stck.	0,12—0,13	0,11—0,12	0,12—0,13	0,12
30. Marmelade	½ kg	0,50—0,60	0,47—0,90	0,40—0,60	0,50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0004

Landeskultur und Provinzialverband

In den Haushaltsplänen des Provinzialverbandes von Sachsen erscheinen jährlich große Summen, die zur Förderung der Landeskultur in der Provinz bestimmt sind. Es sind die Beträge, die seitens der Provinz zu den Ausgaben des Staates für Meliorationen beigesteuert werden. Die Aufstellung der Meliorationspläne, die Bildung der Genossenschaften und die Durchführung der Arbeiten ist Sache der staatlichen Behörden, in erster Linie der Kulturbauämter und des Landeskulturamts. Die Mitwirkung der Provinz ist auf die Finanzierung beschränkt und somit eine mehr passive. Die Provinzialverwaltung besitzt daher auf diesem Gebiet keine eigene Erfahrung und Anschauung, obwohl in ihrem Haushalt die zur Förderung der Landeskultur auszugebenden Summen eine recht beträchtliche Rolle spielen. So ist der in den provinziellen Körperschaften mehrfach geäußerte Wunsch verständlich, eine Übersicht der Leistungen der Provinz auf diesem Gebiete zu erhalten. Landeshauptmann Dr. Hübener legt soeben der Öffentlichkeit eine umfassende Denkschrift über diesen Stoff vor.*)

Nach einem kurzen Abriß der Geschichte des Meliorationswesens, die in unserem Gebiet ja gleichzeitig eine Geschichte der Germanisierung und der Kolonisation bedeutet, sind in dem Buch die gesetzlichen Grundlagen des Meliorationswesens und der Zuständigkeiten in Kürze dargestellt. Dabei ergibt sich, daß die Zuständigkeiten recht kompliziert sind und daß

hier ein dringliches Aufgabengebiet für die Verwaltungsreform vorliegt. Gerade die Höhe der Aufwendungen für die Landeskultur läßt das öffentliche Interesse daran stark hervortreten, daß die Zuständigkeiten einfach, klar und wirtschaftlich genug geregelt werden.

Die Denkschrift behandelt dann die einzelnen Sachgebiete der Landeskultur. Die Grundlage dieser Darstellung ist die dem Werk beigegebene Hauptkarte, auf der die Meliorationsflächen, getrennt nach Wasserregelungen verschiedener Art, Dränungen und Deichverbände, genau bezeichnet sind.

Die finanzielle Übersicht, die durch graphische Darstellungen unterstützt wird, zeigt ein allmähliches Ansteigen der Ausgaben. In dem Zeitabschnitt von 1876 bis 1913 sind rund 6 Millionen, in den Jahren 1914 bis 1923 rund 2,4 Millionen und in den letzten Jahren seit 1924 rund 9,78 Millionen vom Provinzialverband für die Landeskultur ausgegeben worden. Eine besonders klare Vorstellung von dem starken Anteigen der Ziffern erhält man, wenn man die durchschnittliche Höhe der Aufwendungen in den ersten sieben Jahren (1876 bis 1882) mit der der letzten sieben Jahre vor dem Kriege (1907 bis 1913) und — bei Übergehung des keine echten Vergleichszahlen bietenden Kriegs- und Inflationsabschnittes — weiter mit der Durchschnittszahl des dritten, siebenjährigen Zeitabschnittes vergleicht. Es ergibt sich dann das Verhältnis 1 : 7 : 36. Auch wenn man die gesunkene Kaufkraft der Mark und die Steigerung der Löhne mit berechnet, ist eine ganz bedeutende Erhöhung der Leistungen festzustellen.

Bei diesen Ergebnissen ist allerdings zu bedenken, daß im Jahre 1926 hohe Ausgaben für Hochwasserschäden entstanden sind, deren rund 4 Millionen das Bild zugunsten des letzten Zeitabschnittes stark beeinflussen. Läßt man die für Hochwasser- und Unwetterschäden geleisteten Beihilfen und Darlehen außer Betracht, so ergibt sich für die oben bezeichneten drei Sieben-Jahres-Perioden das Verhältnis 1 : 6,48 : 15,8.

Rund um das Sechzehnfache sind danach im letzten Zeitabschnitt die Meliorationslasten der Provinz gegen die der Anfangszeit des Provinzialverbandes gestiegen. Es sind also in der Nachkriegszeit größere Opfer für die Landeskultur gebracht worden, als vorher.

Von besonderem Interesse sind auch die Feststellungen über den Lastenausgleich. Die größten Zahlungen für Wasser-, Bodenverbesserungs- und Flußregulierungsgenossenschaften sind dem Nordosten und Norden des Provinzialgebiets, dem Elb-Havel-Winkel und der nördlichen Altmark, dem Bodegebiet und der Schwarze-Elster-Niederung zugute gekommen. Bei den Dränagegenossenschaften treten als Meliorationshauptgebiete Altmark und Eichsfeld besonders hervor. Die nördliche Altmark ist auch das Hauptzuschußgebiet bei den Zahlungen für Deichverbände gewesen; sie erhielt das Siebenfache von dem Betrage, der dem Osten der Provinz zugute kam. Anders verhält es sich bei den Umlegungen. Hier hat der Regierungsbezirk Erfurt das Zehnfache von dem des Regierungsbezirks Magdeburg erhalten. Die größten Summen erforderten der Kreis Schleusingen und das Eichsfeld. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei der Unterstützung von Wasserleitungsanlagen. Hier liegt wieder der Schwerpunkt im Regierungsbezirk Erfurt mit dem Eichsfeld, der mehr als siebenmal soviel als der Regierungsbezirk Magdeburg und fast doppelt soviel wie der Regierungsbezirk Merseburg erhielt; neben dem Eichsfeld sind es die südthüringischen Exklaven, für die am meisten gezahlt werden mußte.

Es sind demnach die Randgebiete der Provinz, die im Lastenausgleich besondere Förderung erfahren haben: die nördliche Altmark, die Schwarze-Elster-Niederung im Osten, das Eichsfeld im Westen und die thüringischen Exklavenkreise im Süden. In diesen Leistungen des Provinzialverbandes, die sich auf 5½ Jahrzehnte erstrecken und in zahlreichen Teilbeträgen bestehen, liegt eine starke, zusammenfassende Klammer. Es ist viel über die Uneinheitlichkeit der Provinz Sachsen geklagt worden. Der folgerichtig während einer langen Zeitspanne durchgeführte Lastenausgleich hat jedoch in gleicher Weise zur Schaffung einer Verwaltungseinheit in der Provinz geführt, wie das in größerem Maßstabe für die ausgleichende und zusammenfassende Arbeit des von Königsberg bis Trier einheitlich gestalteten preußischen Staates gilt.

Da die Statistik allein in das Wesen und die Bedeutung der Meliorationen nicht ausreichend einführen kann und die Denkschrift auch Verständnis für die Wichtigkeit landeskultureller Verbesserungen wecken soll, sind in einem zweiten Teil größere Meliorationen aus allen Gebieten der Provinz besonders dargestellt worden, u. a. auch die Unstrut und die Weiße Elster. Die kleinen Monographien sind nicht für den Fachmann bestimmt, sondern für den Laien geschrieben. Es ist versucht worden, die Eigenart der verschiedenen Meliorationswerke jeweils aus der Landschaft abzuleiten und auch die geschichtliche Entwicklung zu berücksichtigen; der Laie wird auf diese Weise einen leichteren Zugang zu dem Meliorationswesen finden, als auf Grund technischer Abhandlungen.

*) Landeskultur und Provinzialverband. Denkschrift, herausgegeben vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen. Bearbeiter: Dr. S. Berger, Landesrat, Merseburg 1931, Verlag Friedrich Stollberg. 264 Seiten mit zahlreichen Karten und Abbildungen. Preis 10 Reichsmark.

13] (Nachdruck verboten.)

„Mister O'Connor, you are mistaken. Dieser junge Mann hat mit dem Mord nichts zu tun. Denn ich habe die Straße beobachtet. Dagegen sah ich Sie, Mister O'Connor, mit dem Griechen noch in dem Moment zusammenstehen, als der Schuß fiel."

Keine Miene verzog sich in dem Gesicht des „Boß" O'Connor. Ruhig fragte er:

„Sahen Sie mich schießen, Reverend?"

„Nein, aber ich sah, daß dieser junge Mann bestimmt nicht den tödlichen Schuß abgefeuert hat."

„Na, also, nehmen Sie ihn immerhin als Zeugen fest", befahl er den Polizisten. Und dann mit großer Geste:

„Die Aussagen des Reverenden sind aber auch gegen mich so belastend, daß ich mich ebenfalls in Zeugenhaft begebe. Wir werden ja sehen, ob mir auch nur der geringste Vorwurf gemacht werden kann, oder" — mit einem flammenden Blick auf den Pastor — „ob die damned Reformer nicht einmal vor einem Meineid zurückschrecken, um aus Omaha eine Sonntagsschule zu machen."

Obwohl die Polizisten bevor gegen die Inhaftnahme des „Boß" protestierten, bestand O'Connor darauf, zur Polizeiwache geführt zu werden, deren Chef — sein Bruder war . . .

Gesiffert ist eigentlich übertrieben, denn er senkte selbst den Wagen, in dem er mich und die beiden Polizisten nach der Wache fuhr. Die Leiche war inzwischen in einen Poolroom gebracht worden.

Polizeichef Tim O'Connor, der Bruder von „Big Bill", zeigte keinerlei Überraschung, als wir in sein Zimmer traten. Er machte den Eindruck eines jovialen älteren Herrn. Nachdem er seinem Bruder kräftig die Hand geschüttelt hatte, verschwand er mit ihm einige Minuten im Nebenzimmer. Dann wandte er sich an mich:

„Na, und Sie? Erzählen Sie doch mal alles, was Sie gesehen haben."

Ich machte meine Aussage.

„Schön, schön, aber das alles erklärt noch nicht, weshalb Sie den Griechen erschossen haben. Nicht, daß ich Ihnen einen Vorwurf mache, bewahre, wir können den Griechen gut und gern in Omaha entbehren, aber den Grund möchte ich doch wissen."

„Ich habe nicht den Mann erschossen."

„Wer hat ihn denn abgetnallt?"

„Das weiß ich nicht."

„Wer fand denn bei dem Mann, als Sie — angeblich — harmlos die Straße passierten, um Ihren Schönheitsschlaf zu tun?"

Ich war fest überzeugt, daß dieser Mann „Boß" O'Connor es gewesen war. Ich sagte aber:

„Ich habe den Mann nicht erkannt."

„Der Pfaffe wollte dieser Gentlemen" — er wies auf seinen Bruder — „im Gespräch mit dem Griechen gesehen haben. Halten Sie das für möglich?"

Ich log um meinen Hals:

„Nein, zwischen diesem Herrn und dem Mann, der mit dem Erschossenen sprach, besteht keine Ähnlichkeit."

Ein kurzer Blickwechsel zwischen dem Chef und dem „Boß". Dann sagte der Polizeichef zu seinem Sekretär:

„Sergeant Frommholzer, nehmen Sie diese Aussage zu Protokoll. Und führen Sie dann den Mann ab, er bleibt vorläufig in Zeugenhaft."

Hinter Eisengittern.

Das Polizeigefängnis, wohin ich geführt wurde, befand sich im Keller der Hauptwache. Es machte den Eindruck einer Menagerie. Ein halbrunder Raum, an dessen Wänden sich kleine Zellen befanden, die aus Raubtierkäfigen mit bis zur Decke reichenden Gittern versehen waren. Es stank auch wie in einem Raubtierkäfig und wimmelte von Ungeziefer.

Sergeant Frommholzer nahm mir meine Papiere und die 9 Dollar 40 Cent Bargeld ab. Er ließ mir Zigaretten und Streichhölzer und war nicht unfreundlich.

„Junge, Junge", sagte er auf deutsch, „halte die Ohren steif. Dir kann an der Sache nichts passieren."

„Aber ich bin doch völlig unschuldig. Kein Gericht kann mich verurteilen."

„Kommen denn alle Menschen nur durch einen Richterspruch ums Leben? Grünhorn!"

Damit schloß er die Kerkertür zu und ging.

Am nächsten Morgen gab es eine Blechtasse mit gutem Kaffee — überall in Amerika gibt es guten Kaffee, denn er kostet nur etwa 1 Mark das Pfund — und zwei trockene Semmeln. Dann kam der Polizeisergeant Frommholzer wieder und führte mich zum Chef. Diese Vorführungen wiederholten sich drei- bis viermal am Tage. Das Verhör begann immer mit den Worten:

„Warum haben Sie den Griechen erschossen?"

So setzten sich damit fort, daß ich meine erste Aussage wiederholte und erdeten dann bei der Polizeichef immer übellaunige „Abführen!" sagte und ich wieder in meine Zelle eingeschlossen wurde. In den Vormittagsstunden konnten sich die Polizeigefangenen hinter Gitter in dem Vorraum der Zellenarkade bewegen. Nachmittags durften Besucher kommen. Meistens waren es „Reformer", die Betäubungen abhielten, Zeitungen mitbrachten und wohl auch Zigaretten und belegte Brötchen verteilten.

Sobald die Besuchszeit kam, erschien „Boß" O'Connor vor mir und stellte sich in eine für ihn besonders gerühmte Zelle einschließen. Er spielte noch immer den freiwilligen Untersuchungsgefangenen, was ihm von den Zeitungen als „echt amerikanischer Zug der Unterwerfung unter das Volksgesetz" angerechnet wurde, wie ich aus den Zeitungen ersah, die die „Reformer" brachten und in denen der Mord an dem griechischen Kokainhändler in ganzen Seiten behandelt wurde.

Die Polizei stellt eine Falle.

Am zweiten Tage nach meiner Verhaftung hätte ich nach amerikanischem Gesetz dem Richter vorgeführt werden müssen. Das unterließ man aber, sondern holte mich wieder vor den Polizeichef. Das übliche Frage- und Antwortspiel. Schließlich rief der Chef:

„Laßt mich mit dem Burschen allein."

Die übrigen Polizisten und Sergeant Frommholzer verließen das Zimmer. Mit einer unerwarteten Freundlichkeit wandte sich der Chef dann an mich. Er bot mir seine Zigarettentasche an, goß mir ein Gläschen Whisky ein und sagte:

„Wir müssen jetzt aber endlich einmal zum Ziele kommen. Ich will es Ihnen offen sagen, ich habe Sie niemals für den Täter gehalten. Sie selbst sagen, daß Mister O'Connor auch nicht in Frage kommt. Die Stadt ist aber unruhig über die Affäre, wenn auch keiner dem Griechen eine Träne nachweint. Ich habe hier ein kleines Schriftstück aufgesetzt, in dem alle Ihre Angaben wiederholt sind, und das Sie mir jetzt unterschreiben wollen, nicht wahr? Dann kann ich Sie sofort auf freien Fuß setzen."

Der Chef schob mir Tinte und Feder herüber, legte den Finger auf das untere Ende des Blattes und sagte:

„Hier nur den Namen, dann sind Sie frei."

Es war mir, als ob von irgendwoher die Stimme des alten Wentzel mir zuflüsterte „Augen auf!", als ob die Worte des freundlichen Sergeanten an mein Trommelfell klangen: „Ohren steif!"

Ich blickte mir überlegend auf das Blatt. Aus den vielen Schreibmaschinenzeilen traf mein Auge den Satz: . . . und erkläre ich an Eides Statt, daß ich der Schuß unabsichtlich aus meinem Revolver löste und ich den P. C. Pripotopolus nicht zu erschießen beabsichtigte."

„Ich unterschreibe nicht."

Der Polizeichef schaute mich an. Keine Miene verzog sich in seinem Gesicht.

„Sie wären frei gewesen mit einem Billett nach Frisko und hundert Dollar in der Tasche. Sie wollen nicht? Sie bleiben in Haft, bis der Fall restlos geklärt ist, ein, zwei, vielleicht auch noch mehr Jahrchen."

Er klingelte. Sergeant Frommholzer kam.

„Abführen." — — —

Frommholzer fragte leise auf deutsch:

„Hast du unterschrieben?"

„Nein."

„Bravo!"

Otto Wessel aus Leipzig.

Im Zellengefängnis war gerade „Rührt euch", das heißt, die Polizeigefangenen durften sich im Vorraum frei bewegen. Ein kleiner pockennarbiger Mensch von vielleicht 19 Jahren saß trübselig und las die deutsche „Tribüne". Er war neu, mußte eingeliefert worden sein, als ich beim Polizeichef war.

„Na, Landsmann, warum bist du denn hier."

Der kleine Dicke dienerte:

„Ach, Sie sind ein Deutscher. Mein Name ist Wessel, Otto Wessel aus Leipzig."

„Und was macht du hier?"

„Ich bin freiwillig hergekommen. Muß mich ein bißchen erholen. Morgen will ich weiter auf die Walze, um zu sehen, ob ich bei den Farmern Arbeit bekomme."

Das war richtig. Arbeitslose werden ja einen Tag auf den Polizeiwachen verpflegt.

„Der Herr Polizeichef ist ein fulanter Herr", fuhr Otto Wessel aus Leipzig fort. „Er hat ich ganz genau nach meinen Verhältnissen erkundigt, fragte, ob ich in Amerika Verwandte habe. Ach, ich hab ja keine. Er war an meiner Person sehr interessiert, alles was recht ist."

Nach kurzer Zeit wurden wir wieder eingeschlossen. Wessel erhielt die Zelle neben meiner. Harmlos und zutraulich plauderte er weiter.

„Ach, das scheene Sachsenland", „Ach, der bitterbeese Krieeh!"

Pssst . . .

Im feinem offenen Uniformrock kam der Polizeichef ins Arresthokal.

„Otto Wessel", rief er, „wo steckt der Dutchmann?"

„Hier", rief der kleine Sachse.

Der Polizeichef reichte ihm ein Papier und einen Füllfederhalter durch das Zellengitter.

„Hier den Namen runterstehen."

Otto Wessel unterschrieb. Der Chef ging wieder nach oben.

„Landsmann", flüsterte ich entsetzt, „was hast du gemacht."

„Halt meinen Namen unter ein wichtiges Dokument gesetzt. Das war der Passagierschein nach Lincoln, den mir der Chef vorher versprochen hat. Damit fahr ich umsonst auf Kosten."

Otto Wessel, Otto Wessel, was hast du jetzt getan?

„Auf der Flucht erschossen . . ."

Zwei flammige Polizisten holten bald darauf den kleinen Otto Wessel ab.

„Na, denn adjee, jetzt geht's auf die Farm", rief er mir zu.

„Shut up. Maul halten", bellten die beiden Polizisten. Dann führten sie den kleinen Sachsen hinaus.

Zur Zeit der Besuchsstunde erschien auch „Boß" O'Connor wieder und begab sich in seine Zelle. Dann kamen die üblichen Besucher: Freunde vom „Boß", Reformer mit Gebetbüchern, Zeitungen und Zigaretten, unter ihnen auch der Methodistenpfarrer, der sich bei der nächtlichen Szene in der Lincolnstreet meiner angenommen hatte. Die Reformer stimmten fromme Lieder nach der Melodie der neuesten Tanzschlager an. „Boß" O'Connor lachte dröhnend in seiner Zelle mit seinen Freunden, an die er dicke Zigarren austeilte. Sergeant Frommholzer, der die Aufsicht führte, trat an meine Zelle heran.

„Nicht zum Chef gehen. Du bist bald frei", flüsterte er mir aus der Ecke seines Mundes zu.

Dann stürzten mit einem großen Hallo der Polizeichef und ein Herr in Strohhut und Hemdsärmeln die Treppe zu dem Arresthokal herunter.

„Bill" — rief der Chef schon von weitem seinem behaglich rauchenden Bruder zu, während die Reformer ihren Gesang abbrachen und überrascht aufhorchten — „Bill", congratulations, ich gratuliere, du bist ein freier Mann. Und Sie" — er wandte sich an den Methodistenpastor — „Sie werden sich wohl megen falscher Anschuldigung zu verantworten haben. Sie mit Ihren hellen Augen, Sie, der nachts durch die Straßen schleicht und ehrliche Leute in Mordaffären verwickeln will. Sie ehrwürdiger Leisetreter."

(Fortsetzung folgt.)

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Ein Fahrrad unterschlagen.

Der Arbeiter K. W. aus Weißenfels hatte ein Fahrrad auf Abzahlung gekauft und dasselbe wieder verschachert, nachdem er erst 50 M. abgezahlt hatte. Er will das Rad zwar an einen Kollegen verborgt und nicht wieder zurückerhalten haben, doch wird er der Unterschlagung für schuldig befunden und zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Reklameteil.

„Olympia" ist die Markenbezeichnung des von der Europa-Schreibmaschinen Akt., Berlin-Grunert, herausgebrachten neuen Modells ihrer Klaviatur-Schreibmaschine. Die Herstellung erfolgt durch Spezialfabrikation in den nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichteten Werken in Erfurt. Die Bauhaberlation gibt die Gewähr für absolute Zuverlässigkeit der Maschinen ohne große Reparaturen, so daß infolge leichten Auswechselns der Teile eine dauernde Instandhaltung der Maschinen gewährleistet ist. Die Olympia-Schreibmaschine wird in verschiedenen Wagenbreiten, mit und ohne Dezimaltabulator, geliefert.

Neben den Schreibmaschinen mit Generalsystemen diverser Branchen nennen wir die Olympia-Spezialmaschinen: für den Postscheckverkehr, Olympia-Rollen- und -Fächerschreiber für endlose Formularrollen, Olympia-Frachtbriefmaschine mit einer Spezialschrift für die Ausfertigung von Frachtbriefen u. ähnl. Weiterhin Anfang bis die „Orginalschrift Olympia"-Schreibmaschinen- und -Schreibmaschinen-Kombination genannt.

Im Rahmen der neuzeitlichen und zeitsparenden Maschinen, Buchhaltung sind die Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat und der patentierten Kippleiste für das Postscheckverfahren. Vorrichtige für zweckmäßige Umstellungen von Schreiben auf neuzeitliche Maschinenausstattung erteilt die Firma durch ihr Spezialistem kostenlos.

Frühjahrsausstellung im Einrichtungshaus Markt vom 7. bis 21. März 1931. Es gibt in Halle und in den benachbarten Städten unserer Provinz Sachsen viele Familien, die mit größtem Interesse jedes Jahr die große Ausstellung des Einrichtungshauses Markt, die in sämtlichen Räumen der eigenen Ausstellungshäuser Alter Markt 1–2 stattfindet, besuchen, um sich dort wie in einer öffentlichen Ausstellung einen nur selten gebotenen, umfassenden Überblick über alles Wesentliche, Neue auf dem Gebiete schöner heimgestaltung zu verschaffen. Das Einrichtungshaus Markt liefert außer den Möbeln auch die Tapeten, die Verbänge, die Teppiche, die Bettwäschewaren und ist bemüht, auf diesen Gebieten stets das Neueste und Vorteilhafteste in fertig eingerichteten Räumen harmonisch abgestimmt zu zeigen.

Der diesjährigen Frühjahrsausstellung kommt besonders erhöhte Bedeutung zu, weil sie der Allgemeinheit den Beweis erbringen soll, wie restlos sich der Verbond von Wohnungskunst, besten Vorkämpfer der Inhaber der Firma Markt, Herr Ziemer, ist, auf die Belange der jetzigen Notzeit einstellt.

Als besondere Werbung zeigt die Ausstellung und zwar zum erstenmal in Deutschland, die neuen Aufbau- und Siedlungsmöbel von Herrn Schaffer-Grieser, welche für die Klein- und Kleinstwohnungen der heutigen Zeit beste Einrichtungsmöglichkeiten in bester Qualität bieten und gleichzeitig im Preis die jetzt Unerreichten darstellen.

Filiale Ammendorf
Zeitungsausgabe / Einzelverkauf
Anzeigen-Annahme / Bestellungen
J. Kopp, Buchhandlung · Buchbinderei
Hallische Straße

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 7. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

16 Gewinne zu 5000 M. 55598 88947 117046 134254 261841 338584 362173 375198

16 Gewinne zu 3000 M. 76471 118133 178244 252349 265197 289428 339044 345659

74 Gewinne zu 2000 M. 11832 32568 37120 50012 50392 62165 63002 74423 86194 87000 91664 107750 109657 127417 142202 161254 168769 169104 174785 181041 202573 216696 236734 237227 239349 316642 319417 319495 324965 331090 341331 352557 363321 365984 393502

96 Gewinne zu 1000 M. 5816 32892 35285 41059 47189 73157 75555 80936 109923 110297 113549 116578 120333 120357 124699 127965 129198 158753 167456 169169 171140 186609 196901 197377 209669 212884 214117 220625 237592 248432 254220 255353 261369 269221 267518 300651 303812 305830 309180 310428 341485 362745 367575 369336 373832 376306 386461 391476

172 Gewinne zu 500 M. 7295 34787 36737 39572 42581 46603 47348 47434 48790 55955 59742 63177 71309 74190 75606 75719 85902 91318 92262 99854 102894 103667 108061 112921 121600 129608 130415 131382 131492 133311 142201 143863 143768 149042 150427 154447 155127 157818 158216 158447 167461 176798 178647 182633 191300 196196 206274 211791 217831 225127 225430 237414 237658 239505 239699 252326 256244 265598 266600 270241 277964 278965 279077 286559 291645 291721 310820 314163 321631 321650 324564 328250 329766 331130 336764 337263 338123 344306 345185 346382 351036 365098 369927 393056 395110

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 12697 371077

12 Gewinne zu 3000 M. 27602 47653 214446 311673 349517 361661

44 Gewinne zu 2000 M. 22297 33675 42209 61346 84055 105516 143093 156313 184513 189363 198747 220022 228654 240900 256628 276229 299468 317289 327445 336237 365039 386389

100 Gewinne zu 1000 M. 4898 12752 25494 29410 33962 34624 73294 83409 83613 92690 93205 105128 110147 112997 122977 126565 127259 130520 139702 140498 150110 165472 169387 195302 209825 212186 216502 239731 251656 255570 255660 300315 304140 306204 307379 308610 311542 315086 316739 320473 321769 322605 326153 342601 352396 357932 390686 397240 398601 399109

132 Gewinne zu 500 M. 1506 4585 9486 30571 34648 35398 41323 53116 62122 63199 67025 73562 79029 83154 97270 109258 110192 116105 123522 135169 136470 139368 141649 157392 157908 159711 164521 167357 168943 172346 178137 186516 189267 193020 194375 203846 207635 211039 214479 233016 242577 242994 244040 247138 255892 274682 275200 283811 297529 306343 296523 309947 314622 315814 317762 319734 331670 339870 342171 343725 347578 347689 352613 354343 366362 370125

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 8 Gewinne zu je 25 000, 26 zu je 10 000, 72 zu je 5000, 172 zu je 3000, 582 zu je 2000, 948 zu je 1000, 1580 zu je 500, 4870 zu je 400 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0005

100 Jahre Wildwest

Zum 100jährigen Jubiläum der Kolonisierung der Amerika-Weststaaten

Wildwest! Eine Romantik, die zu einem Begriff geworden ist und die sich seit langem auf dem Aussterbeetat befindet. Aber gerade in diesen Tagen wird in den Vereinigten Staaten eine Art 100jähriges Jubiläum der Wildwest-Romantik gefeiert, denn im Jahre 1831 setzte der gewaltige Emigrantenstrom ein, dem es beschieden war, im Laufe weniger Jahrzehnte das Präriе-Paradies der Indianer, den freien und wilden Westen, in das heutige Landwirtschafts- und Industriegebiet zu verwandeln. Heute sind die Tage der Auswandererkaramanen, die dramatischen Episoden des blutigen Kampfes mit den Indianern in Amerika äußerst aktuell geworden, Veteranenvereine wachsen aus der Erde, Erinnerungen alter Farmer und Trapper werden aufgefrischt und vom Markt gefeuert, der Film bemächtigt sich eines selten günstigen Materials.

Es war in der Tat eine großartige Tat, diese Eroberung des Wildwest. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Kolonisation der amerikanischen Oststaaten vollkommen beendigt, die kriegslustigen Irokesen und Delawaren, bekannt aus Fenimore Coopers abenteuerlichen und zugleich literarisch wertvollen Romanen, waren besiegt, die weiße Kultur war bis zum Mississippi vorgedrungen. Man lernte zum erstenmal die üblichen Folgen der Kultur auf wirtschaftlichem Gebiete kennen — ökonomische Krisen, Arbeitslosigkeit und Raummangel. Mutige Leute fingen an, ihre Blicke westwärts zu richten. Pioniere hatten allerdings noch zu Anfang des Jahrhunderts Erkundungsfahrten nach der Wildnis in Kanada im Norden und nach den Prärien an der Küste des Stillen Ozeans unternommen. Präsident Monroe, der geistige Vater der berühmten Monroe-Doktrin, hatte die sogenannte Indianergrenze künstlich konstruiert. Sie erstreckte sich den gewaltigen Missouri-Fluß entlang und zog sich von den großen Seen bis nach Texas. Dort führten die Präriе-Indianer noch ein herrliches Leben auf ihren bisher unangetasteten Jagdgründen. Die amerikanische Regierung betrachtete das Land hinter dem Missouri als ungeeignet für weiße Menschen. Nur Jäger und allzu unternehmungslustige Geschäftsleute wagten sich in diese Gegenden. Handelsleute erkannten allerdings den Weg nach Santa-Fe und nach Mexiko, wo sie schwungvollen Handel mit der spanischen Bevölkerung trieben. Im großen und ganzen pflegte man die Pläne der Kolonisierung des riesigen Kontinents noch nicht ernst zu nehmen. Nun geschah es zu Ende des Jahres 1830, daß einige Pelzhändler nach Oregon kamen. Sie lernten dort ein fruchtbares Land mit mildem Klima an der Küste des Stillen Ozeans kennen. Sie erkannten die großartigen Kolonisierungsmöglichkeiten dieses gelobten Landes. Im nächsten Jahre bereits begaben sich die ersten Spähereexpeditionen — sie wanderten über Prärien und Berge — dorthin, und ein gewisser J. C. Fremont bemächtigte sich im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten eines größeren Landbezirkes. Es vergingen allerdings noch einige Jahre, bis die erste Emigrantenkaramane großen Stils den Weg nach dem Westen fand. Der Leiter dieser Karawane war ein Regierungsagent Dr. E. White. Mit mehreren hundert Gefährten brach Dr. White auf von der Stadt Independence am Missouri.

Den Platte-Fluß entlang schlängelte sich der Zug von 20 Ochsenwagen, die mit Zelten — man nannte sie damals Prärieschuy — beladen waren. Es war das Jagdgebiet der berüchtigten Sioux-, Arapahoen- und Shejenden-Indianer. Typisches Prärieterrain, mit spärlichem Gras bewachsen. Mühselig bewegte sich die Emigrantenkaramane vorwärts. Man wütete von allen Seiten Gefahr. Sowohl wilde Tiere als auch wilde Menschen bedrohten die kühnen Pioniere. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde eine sogenannte Wagenburg errichtet. Die Wagen bildeten einen Ring, hinter dem die Jäger Schutz suchten. Die Leiter der Karawane verteilten Lebensmittel, ein mageres Jägerleben spielte sich ab. Man sang, spielte Karten oder lauschte einem Bibelvortrag. Die Nacht brach herein, Sterne leuchteten am dunklen Himmel und Wachtposten spähten in die Finsternis. Aber äußerst selten waren solche Wagenburgen in den ersten Jahren den Angriffen roter Krieger ausgesetzt. Die Indianer hatten damals noch Vertrauen zu den Weißen und wollten mit ihnen in Frieden leben. Erst in den vierziger Jahren erreichte der Kampf zwischen den Bleichgesichtern und ihren rothäutigen Gegnern den Höhepunkt. Es scheint aber, daß die Schilderungen der Grausamkeit der Indianer übertrieben war. Die Emigranten schickten an die Presse im Osten lügenhafte Berichte über Greueltaten der Indianer, weil sie eine rücksichtslose Politik gegen die anfangs friedlich gesinnten Einwohner dieser Gebiete erwarteten und für sich nützlich hielten.

Der Weg über die Berge war bedeutend schwieriger als das Vorwärtsdringen in der Präriе. Die gewaltigen Emigrantenscharen, die ganze Städte repräsentierten, stießen auf unerhörte Schwierigkeiten. Bergströme mußten überschritten werden, Bergpässe glichen Festungsmauern, zumal wilde Indianer, von den Weißen entsetzt, diese Pässe besetzt hielten. Aber hinter den Bergen lag doch das gelobte Land. Im Jahre 1848 war die Kolonisierung von Oregon zu Ende. Das ehemalige Indianerland wurde zu einem Staate der USA. Im selben Jahre wurde am Sacramentofluß in Kalifornien Gold gefunden. Ein Menschenstrom von Abenteurern ergoß sich jetzt über das Goldgebiet. In Massen zogen Leute aus, um ihr Glück zu suchen. Die Karawanen wurden immer größer und größer. Engländer, Holländer und Skandinavier erschienen in Scharen. In einem Jahre allein zogen über hunderttausend Menschen aller Farben über die Prärien. Mit rücksichtsloser Brutalität metzelten sie die Indianer, die ihnen entgegenkamen, nieder. Fünftausend Grabkreuze erhoben sich am Platte-Fluß. Es waren aber nicht die Merkmale der Indianerwildheit, sondern die Erinnerung an die schreckliche Cholera, von der Emigrantenkolonnen heimgesucht wurden.

Im Jahre 1850 zählten Kalifornien und Oregon bereits eine Gesamtbevölkerung von 150 000 Weißen. Die Bleichgesichter traten die Rechte der roten Bevölkerung mit Füßen. In Raubzügen vernichteten sie unzählige Büffelherden. Im Jahre 1851 wurde der Pelzjägerposten Laramie beim Platte-Fluß in ein befestigtes Fort verwandelt. Militär griff in die Kämpfe mit Indianern ein. Mehrere Male wurden Blutbäder veranstaltet, wofür sich die Rothäute gleichfalls blutig rächten. Im Jahre 1857 wurde eine Karawane in Utah von Rothäuten massakriert. Im Jahre 1858 gaben neue Goldfunde in Kolorado den Anstoß zu großen Auswanderungen aus den Oststaaten. Gegen das Jahr 1870 waren bereits 350 000 Emigranten nach dem Westen gezogen. Jetzt wurde der großartige Plan der Paszifik-Bahn erwogen und durchgeführt. Trotz des verzweifelten Verteidigungskampfes der Indianer wurde die Bahn vollendet. Die romantische Zeit war vorüber. Die Kolonisierung ging auf eine mehr prosaische Art weiter. Heute ist sie beendet, und die vergangene Romantik lebt nur noch in Indianerromanen und Wildwest-Filmen weiter.

R. Bulver.

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so vertolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

700-Jahr-Feier der Stadt Thorn

Oben: Altstädtischer Markt und Breite Straße in Thorn. Unten: Das Rathaus von Thorn, das noch aus dem 13. Jahrhundert stammt. Im Kreis: Nikolaus Kopernikus, der große Astronom, der 1473 in Thorn das Licht der Welt erblickte.

Am 15. März feiert die alte Festungsstadt Thorn, die 1231 vom Deutschen Ritterorden begründet wurde, ihr 700jähriges Bestehen. Heute ist die deutsche Stadt, die in den Jahrhunderten seit ihrer Gründung zwischen polnischer und preußischer Herrschaft wechselte, wiederum polnischer Besitz.

Eine Fahrt durch das Weltwunder von Panama

Da Kolumbien sich den Forderungen der Nordamerikaner auf Landabtretung nicht fügen wollte, trennte sich im Jahre 1903 die Provinz Panama vom Mutterlande los und machte sich selbständig. Da USA. bei dieser Selbständigkeitsbewegung Pate stand, hatte sie Erfolg und ein neues Staatswesen, Panama, trat in Mittelamerika in die Erscheinung. Unmittelbar darauf wurde mit dem Bau des Panamakanals begonnen, der mitten durch das Hoheitsgebiet dieser Republik führt, insofern aber vollkommen „nordamerikanisch" geworden ist, als die Regierung von Panama rechts und links des Kanals einen Landstreifen an USA. abtrat. Innerhalb dieses Landstreifens, nordamerikanischen Hoheitsgebietes, legten die Nordamerikaner Villensiedlungen, Autostraßen, Parks und Spielplätze an, die dem Reichtum von USA. entsprechen und gewaltig von der Armut abstechen, die im unmittelbar benachbarten Panama herrscht.

Auf seiner Reise nach Südamerika ließ es sich jetzt der Prince of Wales nicht entgehen, dem Panamakanal einen Besuch abzustatten. In Colon fanden große Empfangsfeierlichkeiten statt, das Fort von Lesseps feierte Begrüßungssalven ab und Panamaer und Nordamerikaner wetteiferten mit der englischen Kolonie in der Ehrung des kommenden Königs von England. Der Prinz nützte die Gelegenheit aus und besuchte mittels Flugzeugs auch die gleichnamige Hauptstadt des Landes, wo er der Regierung seine Aufwartung machte.

Nahezu gleichzeitig mit dem Prinzen erschien das englische Kriegsschiff „Nelson" am Panamakanal. Ursprünglich war beabsichtigt, daß es auf der östlichen Seite des Kanals mit der amerikanischen Flotte zusammentreffen sollte, doch wurde jetzt bereinbart, daß die Begegnung im Hafen von Colon erfolgen soll, wo bereits das amerikanische Flaggschiff „Texas" vor Anker liegt. „Nelson" wird also durch den Kanal hindurchfahren und hierauf neben der „Texas" ankern. Der amerikanische Staatssekretär der Marine Mr. Adams hat persönlich seinen Besuch in Aussicht gestellt. Uns interessiert heute, was das englische Kriegsschiff und was der Prinz von Wales, der englische Thronfolger, bei seiner Fahrt durch den Panamakanal, von Gatun, von Panama bis in die Karibische See zu sehen bekam.

Der Panamakanal ist eine Ingenieurtat von der Größe und dem Ausmaß, das man ihn getrost zu den wenigen großen Weltwundern rechnen kann. Der Wasserweg des Kanals ist rund 70 Kilometer lang, bei einer mittleren Breite von 90 Meter und einer Tiefe von 12 Meter. Selbstverständlich ist es an vielen Plätzen viel breiter und tiefer. Diese gigantischen Ausmaße lassen den Kanal von Korinth und den Suezkanal weit hinter sich. Wenn man von der Seite des Großen Ozeans bei Cristobal in den Kanal hineinfährt, so stößt man bei Gatum auf drei mächtige Schleusen, durch die in drei Stufen die Schiffe auf die Höhe gebracht werden, die sie zur Weiterfahrt benötigen. Der Prinz von Wales sah aber von der atlantischen Seite in den Kanal hinein, so daß sein Schiff nicht in die Höhe, sondern talwärts geschleust werden mußte. Vorher hatte es die herrlichen Landschaften, Hunderte von Hügeln durchfahren, die rechts und links den Kanal begleiten. Ein ganz eigenartiges Bild boten ihm der Gatum-See, der wegen seiner Schönheit geradezu weltberühmt ist. Die Schleusen von Gatum werden von den Ingenieuren Amerikas zu den eigentlichen Weltwundern gezählt. Sie heben die Schiffe insgesamt um 85 Fuß in drei Stufen. Die Höhenschleusung vollzieht sich so schnell, daß sie in 7 bis 8 Minuten vollendet ist. Dabei wird die ganze Schleusung von einem Turm aus inszeniert, überwacht und kontrolliert. Selbstverständlich beanspruchte diese Schleuse das größte Interesse des Prinzen und der englischen Seeleute.

Der Schiffsverkehr durch den Kanal gestaltete sich jetzt in den letzten Jahren so lebhaft, daß das riesige Wasserreservoir des Gatum-Sees sich als unzureichend erwies. Deswegen ist der Bau eines neuen Dammes nördlich des Gatum-Sees erwogen und beschlossen worden. Zu seiner Durchführung wurde bereits eine neue Autostraße, die von Summit am Kanal nach Alhajuela führt, gebaut. Ist der neue Damm vollendet, dann wird im Tale der Oberen Chagres ein neuer riesiger See entstehen, der auch in den heißesten Sommern ein Wasserreservoir darstellt, das die Aufrechterhaltung der Schiffahrt gewährleistet. Selbstverständlich interessierten den Prinzen von Wales diese Verbauten außerordentlich, zumal sie erneut beweisen, daß der Panamakanal eine der Hauptverkehrsadern der Welt ist. Wer denkt heute noch an die Schätze der Inkas, die durch die Landenge von Panama transportiert sein sollen, wer an Christoph Kolumbus, der nach der Sage die Landenge durchschritten und in dem nach ihm benannten Christobal Colon als erster Europäer die Fluten des Großen Ozeans schaute? Kaum erinnert man sich daran, daß noch vor 20 Jahren die Kulturpioniere, die uns diesen Kanal bauten, unter dem gelben Fieber und unter der Malaria so schwer litten, daß der Bau des Kanals mitunter gefährdet war. Längst sind die Moskitos verschwunden und die amerikanischen Musteranlagen auf beiden Ufern des Kanals gleichen hygienischen Schaukästlein, in denen zu wohnen und sich zu erholen ein Vergnügen ist. Aber schon in einiger Entfernung von dem Kanal, jenseits der amerikanischen Zone sieht das Leben und die Landschaft etwas primitiver aus, denn die Einwohner von Panama sind nicht Abkömmlinge der angelsächsischen Rasse, sondern Mozaner, die weit genügsamer sind als die Angelsachsen, die auch viel mehr Zeit haben und zufrieden sind, wenn ihre Bananenanlagen, denen ein einigermaßen lebenswertes Dasein ermöglichen. Wie sooft, so liegen auch hier am Kanal hart nebeneinander große Gegensätze.

Die Ermordung Alexanders II.

vor 50 Jahren (am 13. März 1881).

Alexander II. von Rußland pflegte während seiner letzten Regierungszeit Sonntag für Sonntag in der Michaelsmanege die Wachtparade abzunehmen, hierauf bei der verwitweten Großfürstin Katharina Michailowna zu frühstücken und alsdann längs des Katharinen-Kanals durch die Millionaja oder über den Newski-Prospekt durch die kleine Schadowaja zum Winterpalais zurückzukehren. Das geschah mit einer fast minutengenauen Pünktlichkeit, und darauf bauten die Nihilisten unter Leitung eines gewissen Scheljabow ihren russischen Plan. Die Schadowaja wurde unterminiert, und zwar in wochenlanger Arbeit, durch einen gewissen Bogdanowitsch, der sich daselbst als Kolossew eine kleine Kellerwohnung gemietet hatte, um einen „Käseladen" einzurichten; er legte unter der Straße eine Galerie an und versteckte darin nahezu einen Zentner schwarzes Dynamit — eine Menge, die genügt hätte, nicht nur die Straße in ihrer ganzen Breite aufzureißen, sondern auch die anstoßenden Häuser zum Einsturz zu bringen. Am Geländer des Katharinen-Kanals aber wurden eine ganze Anzahl Bombenwerfer aufgestellt, die ihre zylinderförmigen, weißen, mit flüssigem Glyzerin gefüllten Bomben von etwa 25 Zentimeter Länge und 6 Zentimeter Dicke geschickt unter ihren Kleidern zu verbergen und im entscheidenden Augenblick hervorzuholen angewiesen waren.

Der Zar war an dem verhängnisvollen Sonntag, also vor nunmehr 50 Jahren, zunächst noch schwankend, ob er die Parade abnehmen sollte oder nicht. Erst als er hörte, daß sein Neffe Dimitri sich dabei als Ordonnanzoffizier vorstellen sollte, bat er ordnungsmäßigen Befehl, sein Leibkutscher solle um 3/4 1 Uhr mit dem Zweisitzer vorfahren, und nun wickelte sich alles fast programmäßig ab. Er kam unangefochten zur Manege, nahm auf prächtigem Rappen die Parade ab, begab sich sodann zur Großfürstin und trat von da, etwa 15 Minuten nach 2 Uhr, den Heimweg an, den Kutscher anweisend, durch die Millionaja zu fahren. Er war begleitet von sechs Kosaken in leuchtend roter, silbergestickter Hoftracht und dem Polizeimeister Dworschitzky, der auf schnellen Schlitten hinterdreinfuhr. Diesem folgte der Gendarmeriehauptmann Koch, diesem der Kosakenrittmeister Kulebjakin. Der Zar schien also menschlichem Ermessen nach genügend geschützt, zumal verschiedenlich Truppenabteilungen die Querstraßen kreuzten und weil die Millionaja nie besonders belebt war. So rollte der Zweisitzer denn rasch dahin und näherte sich der Stelle, wo rechts der Park der Großfürstin an sie herantritt. Die Zeiger wiesen auf 2.20 Uhr.

In diesem Augenblick hob ein blonder junger Mann, der mit Überzieher und Pelzmütze bekleidet war und zuvor scheinbar teilnahmslos am Kanalgitter gelehnt hatte, plötzlich seine Arme und schleuderte eine Bombe, die einem Ahnungslosen fast als harmloser Schneeball erscheinen möchte, gegen den kaiserlichen Wagen. Es erdröhnte sogleich ein fürchterlicher Schlag, und eine Wolke von Rauch und Schnee erfüllte die Luft. Als sich diese etwas verzogen hatte, erblickte man den unbeschädigten Zweisitzer, hinter dem sich zwei Kosaken und ein armer, unbeteiligter, 15jähriger Metzgerjunge namens Maximow schreiend in ihrem Blute wälzten. Wer weiß, wie die Sache ausgegangen wäre, hätte der Zar, dem Drängen seines Kutschers folgend, die Fahrt einfach fortgesetzt. So aber ließ Alexander II. halten, stieg sofort aus und wandte sich totenbleich und tief erschüttert zu den Verwundeten, vor allem zu dem unglücklichen Maximow, der verzweifelt jammerte: „Aber ich bin doch ganz unschuldig!" Dann drehte er sich nach dem Attentäter um, der inzwischen herangebracht und fast gelynscht worden war, und stieß die Worte hervor: „Was willst du von mir, Verruchter?"

Der Attentäter setzte eine höhnische Miene auf und antwortete nicht. Erst als der Zar auf die Frage eines Begleiters, ob er verletzt sei, erwiderte: „Gott sei Dank, nein!" rief ihm der Mordbube, ein gewisser Rysakow, die Worte zu: „Was? Schon Gott sei Dank? Dazu ist noch keine Zeit!" Entweder überhörte sie der Zar oder er maß ihnen in seiner Aufregung keine unmittelbare Gefahrandrohung bei. Kurzum, er wandte sich nochmals um, beugte sich über den sterbenden Maximow und machte dann Anstalt, zu seinem Wagen zurückzukehren. Erst jetzt rührte sich ein am Kanalgitter bislang unbeachtet anlehnender zweiter Attentäter und schleuderte eine zweite Bombe, und zwar dem Zaren direkt vor die Füße. Der Schlag, der sofort erfolgte, war noch fürchterlicher als der erste, und das Blutbad, das die Bombe anrichtete, ebenfalls. Tote und Schwerverletzte, abgerissene Gliedmaßen und zerfetzte Kleiderreste lagen wie gesät auf der Straße. Am Kanalgitter aber lehnte der Zar, dem beide Beine bis zum Leibe abgerissen waren; unaufhaltsam entströmte ihnen das Blut. Ihm gegenüber lag der Mörder, ebenso schwer verwundet.

Bis in der nun folgenden unbeschreiblichen Verwirrung verwünschte Entschlüsse gefaßt waren und der Zar im Schlitten des Polizeimeisters untergebracht war, wurden kostbare Minuten verloren, während derer er einmal aufflüsterte: „Schnell, recht schnell — zum Palais — dort sterben!" Ebenso verging wertvolle Zeit, bis der Weg zum Palais zurückgelegt und der Zar in seinem Arbeitszimmer niedergebettet war. So war es denn den Ärzten, die sofort zur Stelle waren, nur noch möglich, durch Anlegen von Binden den Blutverlust für kurze Zeit einzudämmen und die Herztätigkeit etwas zu beleben. Der Zar versuchte sogar einmal, die Augen zu öffnen. Diesen Augenblick benutzte der Beichtvater, um dem Sterbenden, um den sich inzwischen das Thronfolgerpaar und alle näheren Anverwandten versammelt hatten, das heilige Abendmahl zu reichen. Da ließ der Atem auch schon wieder nach, und um 3.35 Uhr gab der Leibarzt Dr. Botkin, sich vor dem Thronfolger verneigend, den eingetretenen Tod bekannt.

Karl Friedrich.

Die falsche Greta Garbo.

Eine junge, anmutige Frau, die Doppelgängerin von Greta Garbo, Balettänzerin und Kunstzeichnerin von Beruf, die sich die glänzendsten Titel zulegte, wurde wegen wiederholter raffinierter Betrügereien in Stockholm verhaftet. Ein Mann, der von der Abenteuerin um einige Tausend Kronen geprellt wurde, zeigte Sonja Swenson bei der Polizei an. Die erste Bekanntschaft mit der Betrügerin machte der Mann eines Nachts, als er am Strand von Stockholm entlang ging und plötzlich eine junge Frau erblickte, die auf einem Pfahl saß, vor Kälte zitterte und weinte. Er hatte Mitleid mit ihr und ließ sich ihren Lebenslauf erzählen. Mit dramatischer Spannung berichtete die junge Frau über ihr schweres Schicksal. Sie wäre als einziges Kind in einem russischen Fürstenhaus geboren. Während der Revolution hätten ihre Eltern das ganze Vermögen verloren, und zwei Brüder wurden hingerichtet. Bei dieser Erinnerung brach die Frau in Schluchzen aus. Die Bekanntschaft, die der Mann mit der russischen Fürstin gemacht hatte, kostete ihm sehr viel Geld. Unter allen möglichen Vorwänden — Operationen, Fahrten, Rückzahlungen alter Schulden, Ausgeglichen für angeblich von den Bolschewisten zurückgehaltene und gequälte Verwandte usw. — verstand es die Betrügerin, ihrem neuen Freund das Geld aus der Tasche zu locken. Einmal erzählte sie ihm, sie wäre in die Truppe der Josephine Baker als Solotänzerin engagiert. Eine glänzende Karriere stehe ihr bevor, wenn sie einige tausend Kronen für ihre Tanztoiletten bekommen würde. Der Mann schöpfte endlich Verdacht und beauftragte einen Privatdetektiv, das Tun und Treiben der Betrügerin zu beobachten. Es stellte sich heraus, daß die angebliche russische Fürstin aus einem kleinen Ort in Südschweden stammte und den prosaischen Namen Swenson führte. Im Alter von 18 Jahren begann sie ihr abenteuerliches Leben. Sie trat unter vielen Pseudonymen auf. Sehr oft gab sie sich als Greta Garbo aus, da sie tatsächlich eine verblüffende Ähnlichkeit mit der großen Filmkünstlerin hatte. In anderen Fällen behauptete sie, die amerikanische Tänzerin Nina Payne zu sein. Sie war ein häufiger Gast in den vornehmsten Lokalen der schwedischen Hauptstadt. Dank ihrer Schönheit und vielleicht noch mehr wegen ihres mimischen Talents verstand sie es, ihren vielen Bekannten die erdichtetsten Erzählungen glaubhaft zu machen. Sie war in ihrem Auftreten so sicher, daß die Modehäuser von Stockholm ihr ohne Bedenken die schönsten Toiletten auf Kredit lieferten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Doppelte Biersteuer in Eilenburg.

† Eilenburg. Zur teilweisen Deckung des erheblichen Fehlbetrags im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930 war vom Magistrat beschlossen worden, die Sätze der durch Anordnung der Aufsichtsbehörde eingeführten Biersteuer zu verdoppeln. Die Stadtverordneten waren diesem Beschluß nicht beigetreten. Der Regierungspräsident hatte daraufhin Oberregierungsrat Dr. Eichhorn als Kommissar eingesetzt und ihn beauftragt, für die Erhöhung der Biersteuer vom 1. März ab auf die Sätze der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 zu sorgen. Der Regierungskommissar hat dementsprechend für Einfachbier einen Satz von 5, für Schankbier einen solchen von 7,50, für Vollbier von 10 und für Starkbier von 15 RM. in Kraft gesetzt.

Ein Oberfekundaner versucht, auf den Lehrer zu schießen.

† Nordhausen. Weil seine Versetzung zweifelhaft ist, zog ein hiesiger Obersekundaner während des Unterrichts einen Revolver, um auf den Lehrer zu schießen. Die Waffe ging jedoch vorzeitig los und traf den Schüler in das eigene Bein. Die Untersuchung ist im Gange.

Freitod im Dorfteich.

† Bernburg bei Grimma. Seit einigen Tagen wurde hier eine Bäckermeisterswitwe von ihren Angehörigen vermißt. Man suchte den Dorfteich ab und fand darin die Leiche der Vermißten. Ein körperliches Leiden, mit dem die Frau behaftet war, scheint der Beweggrund zu dem Freitod zu sein.

Gefährdeter Staatszuschuß.

† Greppin. In Anbetracht ihrer schlechten finanziellen Lage hatte die Gemeinde Antrag auf Bewilligung eines Staatszuschusses gestellt. Auf diesen Antrag wurde ihr mitgeteilt, daß Voraussetzung für einen derartigen Zuschuß die Verdoppelung der Biersteuer sei. Gleichzeitig wurde der Gemeinde nahegelegt, diese Steuer sobald wie möglich zu beschließen. Die Gemeindevertreter nahmen in einer dringlich einberufenen Sitzung zu dieser Angelegenheit Stellung und lehnten schließlich die Verdoppelung der Biersteuer ab. Es wurde der Ermartung Ausdruck gegeben, daß nunmehr alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um auf andere Art und Weise aus der finanziellen Bedrängnis herauszukommen.

Keine Gotteslästerung.

† Gera. Im Rahmen der Kirchenaustrittspropaganda hatte der hiesige Freidenkerverein Plakate anbringen lassen, auf denen in großen Buchstaben zu lesen war: „Der liebe Gott ein Heuchler!" Daraufhin waren die Vorstandsmitglieder des Vereins zu Gefängnisstrafen von zwei bzw. einer Woche verurteilt worden. Von der Berufungsinstanz, dem Geraer Landgericht, wurden die Angeklagten unter Aufhebung des Urteils freigesprochen. Das Gericht erblickte in dem Plakat keine Gotteslästerung, da in der beanstandeten Überschrift das Wort „ist" fehle und der Inhalt des Plakats keine Verletzung religiöser Gefühle darstelle.

Der Widersinn der Hockersteuer.

† Gera. Die Vereinigung der Saalinhaber in Gera und Umgebung beschäftigte sich in ihrer Jahreshauptversammlung mit der Hockersteuer. Es wurden mehrere Entschließungen angenommen, in denen betont wird, daß die Hockersteuer den durch die Einführung der Schankverzehr- und Biersteuer beabsichtigten Zweck zunichtemache, indem sie die Erzeugnisse aus diesen Steuern ganz erheblich herabsetze. Die Hockersteuer müsse daher sobald wie möglich wiederaufgehoben werden. Auch die Genehmigungssteuer müsse erheblich herabgesetzt werden, da die den Unternehmern des Gastwirtsgewerbes zugemuteten Steuerlasten allmählich unerträglich geworden seien.

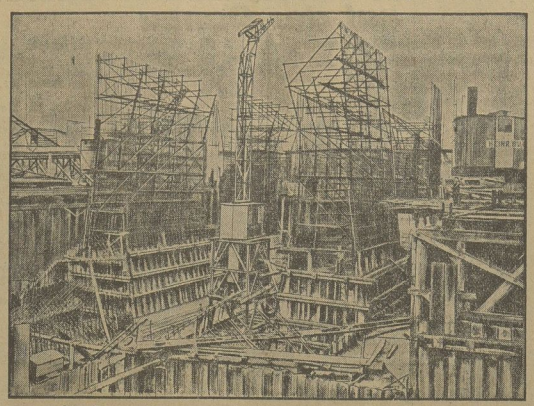
Ein Jahr Zuchthaus für einen Getreidedieb.

† Kamburg. Die großen Weizendiebstähle in der Handelsmühle von Jahr sind hier Sühne gefunden. Der Hauptdieb, der Arbeiter Daniel D. aus Kamburg, erhielt vom Schöffengericht Zeng wegen dieser Straftat ein Jahr Zuchthaus, während sein Schwager Richard R. wegen Begünstigung mit sieben Monaten Gefängnis und seine Frau mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten davonkamen. Außerdem wurden den beiden mildernde Umstände zugebilligt.

Das Holzland sorgt für Arbeit.

† Klosterlausnitz. Die Forstverwaltung des Waldreviers Tautenhain läßt jetzt die Tannenzapfen von Erwerbslosen pflücken, während bisher das Saatgut aus dem Ausland bezogen wurde. Das Gewerbe der Zapfenpflücker und des Zapfendörrens, das schon früher im Holzland große Erwerbsmöglichkeiten geschaffen hatte, soll also anscheinend wieder zur Blüte gebracht werden. Die Zapfen werden mit Stangen, Äxten und Hakenstangen ausgerüstet. Die Zapfen werden in einem Backofen gedörrt und geben dann den Samen frei. Das Saatgut soll mit 15 RM., sofern seine Beschaffenheit gut ist, verkauft werden. Die leeren, gedörrten Zapfen geben außerdem ein gutes Brennmaterial ab.

Der Bau der größten Schleuse der Welt schreitet fort



Die Bremerhavener Nordschleuse im jetzigen Bauzustand.

Die Schleuse von Bremerhaven, die größte der Welt, geht der Vollendung entgegen. In den nächsten Tagen wird der Deich durchstoßen werden, der die Nordschleuse von der Weservmündung trennt. Im Herbst soll die Schleuse, deren Kammerwände eine Länge von 372 Meter haben, in Betrieb genommen werden.

Zur Verstaatlichung der Altenburger Polizei.

† Altenburg. Wie aus Weimar gemeldet wird, hat im Thüringer Landtag der Regierungsvertreter dem Haushaltsausschuß mitgeteilt, daß in dem Polizeietat für 1931 die durch die bevorstehende Verstaatlichung der kommunalen Polizei in Altenburg und Ruhla erwachsenen Kosten mit enthalten sind, und zwar werden sich diese Mehrkosten auf etwa 125 000 RM. belaufen. In den beiden Städten ist bekanntlich die Polizeigemalt schon seit längerer Zeit einem Staatsbeauftragten übergeben worden.

Glück im Unglück.

† Fichtenberg. Als ein Zweispänner, besetzt mit Vater und Sohn, das Rittergut verlassen hatte, brach infolge des starken Sturms eine der am Ausfahrtweg stehenden Pappeln um und erschlug im Niederstürzen eins der Pferde. Die beiden Insassen des Fahrzeugs, sowie der Kutscher blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Eine neue Tropfsteinhöhle bei Saafeld.

† Saafeld. Im Innern des Berges, der die Feengrotten birgt, hat man jetzt eine neue große und wundervolle Höhle entdeckt, die in ihrem Reichtum an Stalaktiten und Stalagmiten hier nicht ihresgleichen hat. Man ist zur Zeit dabei, die Grotte gangbar zu machen und mit elektrischer Beleuchtung auszustatten.

Der Koburger Mörder stellt sich selbst.

Ein seltsamer Traum der Ermordeten.

† Koburg. Der Mörder der Maria Heubleiten hat sich in Suhl der Polizei selbst gestellt. Es handelt sich um den 23jährigen Werner Weigelt aus Wüstensahorn bei Koburg. Über die Beweggründe zur Tat ist noch nichts Näheres bekannt.

Der Bräutigam der Ermordeten, Albert Straßner, hat einen Brief in Händen, in dem das Mädchen die Befürchtung äußert, daß ihm einmal etwas passieren werde. Es werde von einem Manne verfolgt, der es auch schon angefallen hätte. Es befürchte, daß einmal der Traum in Erfüllung gehen werde, den es in einer der zwölf Nächte — zwischen Heiligabend und Heilige Drei Könige — gehabt habe, nämlich, daß es im Bett ermordet worden sei.

Häufung von Sittlichkeitsvergehen in Greiz.

† Greiz. Der Sittlichkeitsverbrecher, der die hiesige Bevölkerung seit langem in Aufregung versetzte, wurde kürzlich auf frischer Tat ertappt. Es handelt sich um den Heizer Henschel. Er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt der Weber Vogel aus Greiz wegen gewerbsmäßiger Abtreibung. Ein Arbeiter, in dessen Wohnung die Handlungen vorgenommen wurden, und ein Dienstmädchen kamen mit Geldstrafen davon. Ein Schlossergeselle, der im Begriff war, sich an dem vierjährigen Töchterchen seines Gastgebers unsittlich zu vergehen und dabei ertappt worden war, wurde nach Verabreichung einer Tracht Prügel der Polizei übergeben und sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

Die Krankenkasse in 150 Fällen betrogen.

† Leipzig. Der 33 Jahre alte, vielfach mit Gefängnis vorbestrafte Handlungsgehilfe Walther Müller aus Leipzig hatte in der Zeit von 1929 bis Oktober 1930 die Ortskrankenkasse in Leipzig um 5410 RM. geschädigt. Obwohl er kein Mitglied der Kasse war, hatte er sich beim Arzt als Ortskrankenkassenpatient behandeln und einen Beleg zum Empfang von Krankengeld ausstellen lassen. Nach dem Muster dieses Belegs hatte er nicht weniger als 150 andere Belege gefälscht, indem er sie mit der Bagenummer der Ortskrankenkasse und der Unterschrift des Arztes und eines Kontrollbeamten der Krankenkasse versehen hatte. Diese Belege hatte der Betrüger von Zeit zu Zeit vorgelegt und jede Woche auf diese Weise 35 RM. Krankengeld und mehr erhalten. Vor Gericht erklärte Müller, daß ihm seine Betrügereien von der Kranken kasse leicht gemacht worden seien. Obwohl die Fälschungen leicht hätten erkannt werden müssen, sei es ihm sogar verschiedentlich gelungen, zweimal in der Woche Krankengeld zu erheben. Das Gericht verurteilte Müller wegen Betrugs in 150 Fällen zu neun Monaten Gefängnis.

*

Die gefsohlenen Filmstreifen.

† Leipzig. Vor den Schranken des Gemeinsamen Schöffengerichts Leipzig standen die 27 Jahre alte Expedientin Liesbeth Gille und deren Mutter, die Rentenempfängerin Hedwig Gille, beide aus Leipzig. Die Tochter wegen schweren Diebstahls, die Mutter wegen Urkundenfälschung. Liesbeth Gille war vom März 1929 bis August 1930 bei mehreren Leipziger Filmfabriken als Kleberin und Expedientin beschäftigt und hatte ihren Arbeitsgebern Filme und Filmstreifen im Gesamtwert von 22 000 RM. gestohlen. Die Mutter Gille hatte die Diebesbeute an eine Tauchaer Filmfabrik verkauft und die Belege mit falschen Namen quittiert. Das Urteil lautete gegen Liesbeth Gille auf neun und gegen ihre Mutter auf drei Monate Gefängnis.

Eine Entschließung des Kraftdroschkengewerbes.

† Leipzig. Anläßlich der Automobilausstellung in Berlin hat der erweiterte Vorstand des Reichsverbandes für das Deutsche Kraftdroschkengewerbe, Sitz Leipzig, sich erneut mit der wirtschaftlichen Lage des Kraftdroschkengewerbes beschäftigt. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird erklärt, daß man mit Bedauern davon Kenntnis genommen habe, daß die Wünsche auf Steuerermäßigung nicht so berücksichtigt worden seien, wie es der Notlage des Gewerbe entsprüche und wie es bei der Eigenart des Gewerbes unbedingt erforderlich sei. In der Entschließung wird weiter darauf hingewiesen, daß die Kraftfahrzeugsteuer, deren Aufkommen heute etwa acht Millionen Mark betrage, vor dem Kriege eine Besitzsteuer war, die den Luxus bei der Haltung des Privatwagens treffen sollte, weshalb auch die Kraftdroschken von der Steuer ausgenommen waren und steuerfreies Benzin erhielten. Das Steueraufkommen aus der Betriebsstoffabgabe betrage aus dem Kraftdroschkengewerbe ca. 30 Millionen Mark. Heute sei die Kraftfahrzeugsteuer in eine „Zweck-Steuer" umgewandelt worden, die zur Wiederherstellung der Straßen dienen soll. Da die Kraftdroschken ihr Arbeitsfeld innerhalb des Stadtgebietes haben, sei die Steuer aus diesem Grunde für das Kraftdroschkengewerbe ungerecht und unbillig.

„Wir wollen nicht mit Lug und Trug arbeiten . . ."

† Leipzig. Der Gutsbesitzer Otto Jakob aus Reichersdorf bei Leipzig war in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Schulausschusses in einer Sitzung im Juni 1929 mit dem Schulleiter wegen der Anschaffung von Maschinen für eine Fortbildungsschule in Differenzen geraten und hatte dann, als er in völlig berechtigter Weise das Verhalten des Schulleiters kritisierte, sich in Gegenwart von Professorvertretern zu der Äußerung hinreißen lassen: „Wir wollen hier nicht mit Lug und Trug arbeiten wie Sie mit Ihren falschen Berichten gegen die Behörden." Wegen dieser Beamtenbeleidigung war vom sächsischen Schulamt Borna Strafantrag gegen Jakob gestellt worden mit dem Ergebnis, daß schließlich das Landgericht Leipzig auf 30 RM. Geldstrafe erkannte. Dieses Urteil hat nunmehr auch das Reichsgericht bestätigt, weil der Beweis der Wahrheit der behaupteten Tatsachen zwar erbracht sei, die Beleidigungsabsicht jedoch aus der Form gefunden werden müsse, so daß von einer Wahrung berechtigter Interessen im Sinne des § 193 StrGB. hier nicht die Rede sein könne.

Todessturz aus dem Fenster.

† Plauen. Hier stürzte sich eine 31 Jahre alte Ehefrau aus ihrer in der Hammerstraße gelegenen Wohnung 13 Meter hoch aus dem Fenster auf das Pflaster. Die Frau erlitt einen Schädelbruch, außerdem Unterschenkel- und Beckenbrüche und starb nach qualvollen Leiden im Krankenhaus. Mit dem Ehemann trauern ihr vier unmündige Kinder nach.

Radio-Ecke

Dienstag, 10. März.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.30 Uhr: Schulfunk. Musikalische Erziehung. Das geistliche Lied (II).
11.00 Uhr: Kleine Schallplattenkonzert. Werbeorchesterbesetzung.
12.00 Uhr: Slawische Pianisten spielen Chopin (Schallplatten).
13.00 Uhr: Kleine Opernlieder (Schallplatten).
14.00 Uhr: Erwerbslosenfunk. Otto Quetzel: Freizeitkurse für Erwerbslose.
14.30 Uhr: Wichertstunde für die Jugend. Der Weg ins Leben.
15.00 Uhr: Rhythmisch-tänzerischer Kinderunterricht der Mary-Wigman-Schule, Dresden.
16.00 Uhr: Jugendliche Alpenmusik Walterg Fortmüller.
16.30 Uhr: Frühling. Sinfonieorchester. Dirigent: Dr. Alfred Szendrei.
18.05 Uhr: Frauenfunk. Gertrud Dumstrea-Frentzel: Gesundheitspflicht der Frauen.
18.30 Uhr: Sprachfunk. Französisch.
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft . . .
19.00 Uhr: Dr. G. Kurt Fischer: Kunstvermittlung.
19.30 Uhr: Bunte Musik.
21.00 Uhr: Vom Tage (Wirtschaftsfragen).
21.00 Uhr: Das Meer der Entscheidung." Sechs Szenen von Arno Schirokauer.
22.00 Uhr: Nachrichten.
Anschließend bis 23.30 Uhr: Aus der Hirschquellstätte bei Ausstellungsgelände: Tanzmusik. Kapelle Erich Lehrer.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.20 Uhr: Übertragung aus Hamburg: Zeitangabe und Wetterbericht für die Landwirtschaft.
06.55 Uhr: Übertragung aus Hamburg: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
07.00 Uhr: Übertragung aus Berlin: Funkgymnastik.
10.10 Uhr: Schulfunk. Die deutsche Fischdrossel (Fischotter).
12.05 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.00 bis 12.55 Uhr: Schallplattenkonzert: „Brahms-Stunde."
Anschließend eine Pause. 13.35 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.55 Uhr: Neueste Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Übertragung aus Berlin: Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Übertragung aus Berlin: Schallplattenkonzert: Neueste Schlager.
15.00 Uhr: Kinderfunk. Kunterbunt: „Hurra, der Zirkus!"
15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht.
16.45 Uhr: Frauenfunk. Die berufstätige Frau in der Ehe.
16.00 bis 16.25 Uhr: Pädagogischer Funk. Unterrichtsspiel der Obertertia der Menzel-Oberrealschule. Behandlung einer Novelle. „Romeo und Julia auf dem Dorfe" von Gottfried Keller.
16.30 Uhr: Übertragung aus Berlin: Nachmittagskonzert: Kammerorchesterkonzert (Dirigent: Eduard Fendler).
17.30 bis 17.55 Uhr: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft). Prof. Dr. Hans Mersmann.
18.00 bis 18.25 Uhr: Karl Friedrich Schinkel zum 150. Geburtstag (am 13. März).
18.30 bis 18.55 Uhr: Hochschulfunk. Arbeitspsychologie und Betriebsrationalisierung (I).
19.00 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. Lektor Mann und Ernst Wilhelm.
19.25 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.30 Uhr: Übertragung aus Leipzig: Querschnitt durch „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper von Nicolai. Text nach William Shakespeare (Leipziger Rundfunkorchester).
21.00 Uhr: Tages- und Sportnachrichten (I).
21.10 Uhr: Pesaner (Alte-) Quartett.
22.10 Uhr: Tiefer- Tages- und Sportnachrichten (II).
Danach, bis 0.30 Uhr: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik.

Der Klub der 40

VON EDGAR MAY

FREI NACH EINEM ROMAN VON R. W. CHAMBERS

19] (Nachdruck verboten.)

„Großer Gott, woher wissen Sie das alles?", fragte Dirck verblüfft.

„Als Lanier Neuyork verließ, beauftragte er mich, nach Charleston zu fahren und zu versuchen, Näheres über die Geschichte der „Red Moon" zu ermitteln. Das Ebenhaus war bereits abgetragen, aber in Raleigh fand ich alte Papiere, die offenbar noch von niemandem geprüft worden waren. Sie waren unversehrt. Darunter war eine Aufzeichnung und Beschreibung aller früheren Versuche, die „Red Moon" zu bergen. Sagen Sie also Lanier, daß das bei der Tigerinsel gefundene Schiff zweifellos die „Trinidad" ist, und daß Weber, Vetter sowie der Klubdiener Supple im Verein mit dem Taucher ein Komplott geschmiedet haben, die anderen zu betrügen, indem offensichtlich nur Silber zutage gefördert wird, während die drei das gefundene Gold untereinander teilen wollten. Sagen Sie Lanier weiter, daß ich die Lage in der Hand habe und daß er das internationale Zeichen abbrennen soll, wenn er den Zeitpunkt zum Losschlagen für gekommen hält; sowie daß in Norfolk zwanzig Mann bereitstehen, die, wenn erforderlich, in drei Stunden auf der Tigerinsel landen können. Wieviel davon werden Sie behalten können?"

„Alles", erwiderte Dirck eifrig.

„Also gut, dann Gott befohlen!"

Lange, bevor Dirck landete, konnte er seine Schwester und Lanier am Ufer der Werft stehen sehen, die ihn durch Fernglläser aufmerksam beobachteten. In Rufnähe gelangt, rief ihn Lanier durch ein Megaphon an:

„Alles in Ordnung, mein Junge? Wie war die Jagd?"

Als Antwort hob Dirck ein Bündel des erlegten Wildes in die Höhe.

„Auch bei uns ist alles gut gegangen. Wir haben die „Red Moon" gefunden."

Kapitel X.

Das erste Treffen.

1.

Es konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß die Schiffstrümmer, die Kapitän Jake Winch und seine jehnigen Gehilfen aufdeckten, tatsächlich die Überbleibsel der Galeere „Red Moon" waren.

Von Stunde zu Stunde häufte sich die Ausbeute immer mehr an. Das gefundene Gold war noch so glänzend und zäh als wie zu den alten Zeiten, als die längst vermoderten Goldschmiede der Mayas und Azteken es hämmerten und glätteten.

Jede Schaufel Sand wurde nochmals durchgesiebt, damit nichts übersehen werde. Aus den Sieben fielen Hunderte von köstlichen, seltsamen Gegenständen, sämtlich aus reinem, getriebenem Gold bestehend; Vögel mit Goldkleinaugen, delphinartige Fische, Alligatoren, kleine, gebrungene Götzen, fein ziselierte Schmetterlinge, Fledermäuse und Krähen, gelegentlich auch ein Klumpen rohen Goldes; dann wieder Opfer- und Altargeräte von feiner, künstlerisch vollendeter Form.

Die Bewohner der Schwaneninsel waren ständig in fieberischer Aufregung. Marion, Dirck und Lanier verbrachten den größten Teil des Tages auf dem Fangdamm und kehrten nicht selten mit Gaben an.

Der reine Goldhunger, die Lust an dem gelben Metall verflüchtigte sich jedoch bald, und nur der Eifer des Sammlers sowie die nahezu kindische Freude an den Überraschungen, die fast jeder Schaufelwurf zutage förderte, verblieb. Von dem versunkenen Schiff selbst wurde fast nichts gefunden. Hier und da ein Ring, ein Sparren, ein verrostetes Kettenglied, das war alles.

Der Goldschatz wurde auf dem Fußboden des Weinkellers im Herrenhaus gesammelt neben dem von Dirck und Mayne aus der Kiste am Roten Kap geborgenen Gold. Dort lagen in enger Nachbarschaft die Wahrzeichen einer Jahrtausende alten Kulturblüte mit den Kunstwerken einer viel jüngeren, aber ebenfalls erloschenen Periode — prachtvolle Altargefäße des 16. Jahrhunderts, anscheinend französischen und spanischen Ursprungs, Becher, Vasen, Leuchter, Kruzifixe, alle zerbeult und verbogen in dem offenkundigen Bestreben der Freibeuter, sie in einen möglichst engen Raum zu pressen.

Einige Tage vergingen wie im Fluge. Dann verlor die Schatzsuche allmählich von ihrem Reiz, und der Freudentaumel der jungen Leute machte einer nüchternen Stimmung Platz. Dircks Interesse kehrte langsam zu seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Weidwerk, zurück, und er brachte, anfänglich schüchtern, jedoch mit wachsender Beharrlichkeit berichiedene Jagdpläne vor.

Lanier wollte jedoch davon nichts wissen. Was Dirck ihm von seinen Erlebnissen auf der Tigerinsel und der mordlustigen Stimmung einiger ihrer Bewohner erzählt hatte, beunruhigte ihn. Er nahm dem Jüngling das Versprechen ab, sich nie wieder allein von der Insel fortzuwagen.

Das Wetter war jedoch zu verführerisch. Es blies ständig ein scharfer Wind, der Scharen von Wasservögeln unter den Schutz der Inseln trieb. Dirck wurde immer unruhiger, und eines Abends beim Diner bat er Lanier, ihn auf einen Jagdausflug zu begleiten, zu eindringlich, daß dieser nach anfänglichem Widerstreben nachgab.

„Wir dürften eigentlich die Arbeiten nicht unbeaufsichtigt lassen", war eine letzte Einwendung, jedoch Dirck beeilte sich, diese Bedenken zu zerstreuen.

„Warum nicht?", sagte er eifrig. „Jake und seine Leute sind grundehrlich, außerdem werden wir um zehn Uhr morgens wieder zurück sein."

Marion hatte bis dahin schweigend und nachdenklich zugehört. Nunmehr ergriff sie das Wort: „Und mich lädt niemand ein", bemerkte sie schmollend.

„Wie unhöflich von uns!", erwiderte Dirck. „Natürlich kannst du mitkommen. Wir haben alle drei Platz auf dem großen Anfix, oder ich könnte mir einen anderen ausleihen und euch beide allein lassen."

Marion sah Lanier zweifelnd an. „Diese Aussicht scheint Sie nicht sonderlich zu begeistern", sagte sie spitzig.

„Doch", erwiderte er. „Allerdings verlasse ich die Insel nur ungern."

„Haben Sie denn Befürchtungen?", fragte sie beunruhigt.

„Nichts Bestimmtes, aber Donald Mayne könnte vielleicht am frühen Morgen kommen, um sich mit mir zu besprechen."

„Das hat er aber bisher noch nicht getan."

„Doch. Er war bereits hier."

„Wann?", rief das junge Mädchen überrascht.

„Gestern morgen und auch heute vor Sonnenaufgang."

„Sie sind sehr verschlossen, Freund John", erwiderte sie mißmutig.

„Ich hatte Ihnen nichts zu berichten, daß für Sie und Dirck von Interesse wäre."

„Ich möchte Ihnen nicht neugierig erscheinen, aber —"

„Keineswegs", fiel ihr Lanier ins Wort. „Ich werde Ihnen gern sagen, was vorgeht, soweit ich darf. Auch ich bin hinter Wild her, ebenso wie ihr ungestümer Bruder, jedoch Wild anderer Art. Ich habe Ihnen bereits angedeutet, welcher Art es ist. Die Tigerinsel beherbergt, wie Sie bereits wissen, einige Leute, gefährlichen Verbrechern von internationalem Wirkungskreis, und ist, wie wir in Erfahrung gebracht haben, zum Sammelpunkt der ganzen Bande bestimmt, die durch das vorzeitige Eingreifen einer Regierungsabteilung in Neuork aufgescheucht und zersprengt wurde. Die Leute sind meiner Übermachung unterstellt. Demnächst sollen einige weitere Mitglieder eintreffen. Ich habe allen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Der Wismarer Hafen vereist.

Infolge starken Frostes, der in der Nacht zum Sonnabend 15 Grad erreichte, ist der gesamte Wismarer Hafen mit Eis überzogen, und auch die Innen- und Außenbucht trägt eine dicke Eisdecke. Am Sonnabendvormittag brachte der in Wismar stationierte Eisbrecher einen Wichtransport herein. Am Nachmittag war er im Begriff, eine Fahrrinne bis zur offenen See durchzubrechen.

Berlin erwartet Chaplin

Charlie Chaplin, der heute nachmittag in Berlin in Begleitung seines Sekretärs Robinson eintrifft, wird hier ungefähr eine Woche bleiben. Von Berlin begibt er sich nach Paris zur dortigen Premiere seines Films „Lichter der Großstadt", um dann noch einmal nach Berlin zur Premiere seines Films zurückzukehren. Die Berliner Premiere kann deshalb nicht vorverlegt werden, weil in diesen Tagen erst das Einholen der Titel in Paris, wo sich die Negative befinden, vorgenommen wird. Vor Ende März ist daher an die Berliner Aufführung nicht zu denken. Wie es heißt, will Chaplin sich etwas später von den mannigfachen Aufregungen seiner Europareise in einem süddeutschen Kurort erholen. Welcher süddeutsche Kurort das ist, wird noch geheimgehalten. Man spricht von Baden-Baden. Die Berliner Filmindustrie bereitet für Chaplin einen größeren Empfang vor.

20 000 Mark unterschlagen.

Beim Arbeitsamt Wetzlar, das dem Geschäftsbereich des Landesarbeitsamtes Hessen mit dem Sitze in Frankfurt a. M. untersteht, wurden Unterschlagungen eines Angestellten festgestellt. Die abgeschlossene Prüfung der Geschäftsbücher hat ergeben, daß die veruntreute Summe rund 20 000 RM. beträgt und sich auf einen Zeitraum von etlichen Jahren verteilt. Gegen den schuldigen Beamten wurde Strafanzeige erstattet.

Zubkoff als Kellner.

Im Fenster eines Kaffeehauses in der Stadt Luxemburg hängt jetzt eine Tafel, auf der zu lesen ist: „Hier werden Sie vom Schwager des Kaisers bedient." Tatsächlich ist in diesem Kaffeehaus Alexander Zubkoff, der Gatte der verstorbenen Prinzessin Viktoria, als Kellner angestellt. Nach der Meldung eines amerikanischen Blattes hätte Kaiser Wilhelm Zubkoff ein Haus auf dem Lande und eine Rente anbieten lassen, falls er von dieser Tätigkeit Abstand nimmt. Zubkoff habe angeblich abgelehnt.

Ein moderner Bilderstürmer vor den Schöffen.

Am 25. Dezember vorigen Jahres, also am ersten Weihnachtsfeiertage, ereignete sich im Berliner Dom ein Zwischenfall, der überall größtes Aufsehen erregt hatte. Wenige Minuten vor Beginn des Gottesdienstes sprang ein Mann auf die Kanzel und versuchte eine Ansprache an die Gläubigen zu halten. Er weiterte und schmähte gegen den heidnischen Brauch der Weihnachtsbäume, und mit den Worten: „Weg mit diesem heidnischen Tand aus dem Gotteshaus", stürzte er den im Dom aufgestellten Christbaum um. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte sich nun dieser Mann wegen Gotteslästerung zu verantworten. Der Angeklagte ist der 40jährige Kaufmann Fritz Schulz, der in Riga eine Ledergerberei betrieb, später aber will er erkannt haben, daß der kaufmännische Beruf sich mit dem wahren Christentum nicht vereinbaren lasse und hat sein Geschäft aufgegeben, um sich nun, wie er sagt, von allen Bindungen loszulösen. Er wanderte von Ort zu Ort, um Gottes Wort zu verkünden. In Berlin stellt er mit Entsetzen fest, daß der heidnische Brauch der Christbäume so überhand genommen hat, daß man in diesem heiligen Fest nur noch den glitzernden Baum und nichts anderes mehr sieht.

Der Fanatiker wurde aber schließlich doch vom Gericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, aber man rechnete ihm die Untersuchungshaft voll an und gab ihm eine Bewährungsfrist. Als Kranker wurde mildernd angesehen, daß Schulz unter dem Zwang einer inneren Überzeugung und nicht aus materiellem Interesse gehandelt habe.

Das Hirschberger Waisenhaus erbt 140 000 Mark.

Die Verwaltung des von Buchschen Waisenhauses in Hirschberg (Schlesien) erhielt vom Amtsgericht Schmiedeberg die amtliche Mitteilung, daß ein Deutschamerikaner, der im Jahre 1925 in Krummhübel weilte, das Waisenhaus für den Fall seines Todes zu seinem Universalerben eingesetzt habe. Der Erblasser sei jetzt in Amerika gestorben und das Hirschberger Waisenhaus könne nun die Erbschaft antreten. Die genaue Höhe des Nachlasses steht noch nicht fest, dürfte aber über 140 000 Mark betragen. Allerdings fließen die Zinsen des Kapitals zur Zeit noch der im Rheinland wohnenden Mutter des Verstorbenen, einer über 80 Jahre alten Dame, zu. Ferner müssen nach dem Ableben der Mutter an zwei Verwandte des Erblassers in Obernigk bei Breslau Legate gezahlt werden. Nach dem Ableben dieser Verwandten steht dem Hirschberger Waisenhaus der gesamte Betrag zur Verfügung.

Nächtlicher Schiffszusammenstoß auf der Donau

Mehr als 10 Personen ertrunken.

Zwei Schiffe, die den Dienst zwischen Belgrad und Pancsova versehen, stießen in der Freitagnacht auf der Donau zusammen. Das eine von ihnen wurde so stark beschädigt, daß es unterging. Mehrere Personen büßten dabei das Leben ein.

*

Die Katastrophe ereignete sich nahe der Insel Aba bei Pancsova. Man nimmt an, daß zehn bis sechzehn Personen das Leben eingebüßt haben. Unter den Toten befinden sich drei Sträflinge, die von mehreren Gendarmen bewacht wurden; auch die Gendarmen sollen ertrunken sein. Das Unglück ereignete sich in nächster Nähe der Donaubrücke. Es handelt sich um den Dampfer „Franchet d'Esperey", der von dem Dampfer „Zagreb" gerammt wurde. Sein Salon füllte sich sofort mit Wasser, und alle darin befindlichen Fahrgäste ertranken. Der Dampfer „Zagreb" nahm dann den leck gewordenen „Franchet d'Esperey" ins Schlepptau und brachte ihn zur Insel Aba, wo die Überlebenden an Land gingen.

Ein Augenzeuge berichtet.

Wie ein Augenzeuge berichtet, versuchte der Dampfer „Zagreb", der die „Franchet d'Esperey" gerammt hatte, seinen Bug aus dem Rumpf des gerammten Schiffes freizubekommen.

Durch das klaffende Leck stürzten die Wassermengen in die Passagierräume zweiter Klasse.

Unter den Reisenden entstand eine ungeheure Panik, und alles stürzte zu den Ausgängen. Erst als ein Notausgang geöffnet wurde, gelang es, den größten Teil der Fahrgäste zu retten, die bereits mit den Füßen im Wasser standen. Die „Franchet d'Esperey" nahm hierauf Kurs auf das Ufer und erreichte es knapp, bevor der Maschinenraum vom Wasser überflutet war. Die „Zagreb", die dem Dampfer gefolgt war, schlug eine Notbrücke, doch verlagte in diesem Augenblick das elektrische Licht, so daß wieder ein ungeheures Gedränge um die Notbrücke entstand. Dabei stürzten mehrere Personen ins Wasser. Wenige Minuten nach Übernahme der letzten Fahrgäste sank die „Franchet d'Esperey" und ragt nunmehr mit dem Schornstein aus dem Wasser hervor. Der gesunkene Dampfer hatte eine Länge von 50 Meter.

Die Schlacht von Verdun als Relief.

Eine Nachbildung des Kampfgeländes um Verdun.

ist gegenwärtig in einer Berliner Ausstellung zu sehen. Vor 15 Jahren nahm bekanntlich diese blutigste Schlacht des Weltkrieges ihren Anfang.

Die „Lusitania"-Flaschenpost — ein Schwindel.

Die Flaschenpost, welche vor einiger Zeit auf der Hallig Langeneß-Nordmarsch von einem Nordstrander Arbeiter gefunden wurde und die, nach dem einliegenden Zettel, von der im Kriege versenkten „Lusitania" stammen sollte, hat sich jetzt — wie die „Hufumer Nachrichten" melden — als Fälschung herausgestellt. Die Flaschenpost, über deren Verbleib man zuletzt im unklaren war, hat offenbar das Hauptbüro der Cunard-Linie erst auf Umwegen erreicht. Doch soll jetzt festgestellt sein, daß sich von den auf dem Zettel genannten Personen keine auf der „Lusitania" befunden hat und das Datum ebenfalls nicht stimmen kann. Der Schwindel mit der „Lusitania"-Flaschenpost, die meistens Aufsehen erregte, ist also zudem noch sehr plump in Szene gesetzt worden, so daß es verwunderlich war, daß man nicht seinerzeit schon durch das Datum die Fälschung nachweisen konnte.

Der Pseudograf in der Mönchskutte.

Das Pfarramt in Bingen am Rhein war eines Tages Schauplatz eines hohen Besuches. Ein Mönch in frommer Ordenskleidung der Benediktiner sprach beim Geistlichen vor und begehrte Aufnahme. Bescheidentlich stellte er sich als Graf Hohenberg vor und wurde selbstverständlich gastfreundlich aufgenommen. Am nächsten Tage suchte der Graf das Kloster auf und benutzte eine günstige Gelegenheit, um einige Schreibtische auszurauben. Mit der Beute machte sich der Herr Graf davon, und die Polizei hatte einige Mühe, ihn zu stellen. Unter polizeilicher Lupe entpuppte sich der Graf als ein erfolgreicher Zechpreller und Taschendieb. Den Titel eines Grafen hatte er sich selbst gebührenfrei beigelegt und mit dem Mönchstum hat er nur insofern zu tun, als er eine kurze Zeit in einem österreichischen Kloster Novize gewesen ist und bald flüchtig wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Sebastian Heile wegen Betruges, Diebstahls und falscher Namensführung zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung dieser Strafe wird der Angeklagte an das Wiener Gericht ausgeliefert werden, da er auch dort nicht gerade ein Leben voller Fröhlichkeit geführt hat.

Falschmünzerwerkstätte in Südslawien ausgehoben.

Aus Maribor wird gemeldet, daß es der dortigen Polizei gelungen sei, eine geheime Falschmünzerwerkstatt zu entdecken, in der falsche österreichische Schilling-Noten hergestellt wurden. Die Falschenwerkstatt war als photographisches Atelier maskiert. Bei dem Inhaber des Ateliers, einem bereits wegen Falschmünzerei vorbestraften Franja Roupnik, wurden Zeichnungen von österreichischen 20- und 100-Schilling-Noten sowie 1000-Dinar-Noten gefunden.

Ramona, hörst du den fernen Glockenklang . . .

Andere Städtchen, andere Mädchen . . . und auch andere Sitten und Erscheinungen. In Deutschland zum Beispiel darf man mit epoditischer Sicherheit erwarten, daß bereits 24 Stunden, nachdem ein Theaterstück, eine Oper, eine Operette oder ein Schlager Erfolg gehabt hat, an der Verfassung einer oder mehrerer Plagiatsklagen gearbeitet wird. In Frankreich scheint das anders zu sein. Die Franzosen, die ihre Berühmtheit aus Plagiatsbeschuldigungen ziehen, scheinen nicht so fix, nicht so geschäftstüchtig zu sein. Wie könnte denn sonst erst jetzt der längst entschlafene Schlager um die heißangebetete Ramona Gegenstand einer Plagiatsklage sein? Und zwar einer Klage, die in der Pariser Öffentlichkeit breitesten Raum einnimmt. Die Sache ist die: Monsieur J. Landeroin, ein, sagen wir, berühmster französischer Komponist, hat plötzlich entdeckt, daß das von Mabel Wayne vor zwei Jahren kreierte Ramona-Lied, das ein Welterfolg ersten Ranges wurde, eigentlich nicht von Wayne, sondern von ihm, Landeroin, ist.

Das Gericht und die musikalischen Sachverständigen waren allerdings anderer Meinung. Und Ramona wurde endgültig als geistiges Eigentum des amerikanischen Mister Wayne erklärt. Endgültig? Nichts ist endgültig! Und schon gar nicht, wenn die Pariser Madame Justitia einen Bewohner des Montparnasse, einen Künstler zum Gegner hat.

Monsieur Landeroin hat einfach zur Volksversammlung eingeladen, und den zahlreich Erschienenen spielte er sein „Menuett" vor, aus dem Ramona gestohlen sein soll. Das Publikum war verblüfft. Kein Zweifel war mehr vorhanden. Monsieur Landeroin wurde zum eigentlichen Autor der Ramona ausgerufen und eine einstimmig angenommene Resolution abgefaßt.

Ob dieser seindliche Akt zu einem diplomatischen Notenwechsel zwischen Amerika und Frankreich führen wird, oder gar zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, ist noch unbestimmt.

Eine Statistik des Grauens.

50 000 Selbstmörder jährlich.

Wenn es noch eines Dokumentes bedürfte, wie weit die Wirtschaftskrise in Europa gediehen ist, wie weit Elend und Arbeitslosigkeit in das Leben der europäischen Gesellschaft hineingegriffen haben, so wäre es durch eine kürzlich vom Büro des Völkerbundes veröffentlichte Statistik über die europäischen Selbstmorde gegeben.

Nach dieser Statistik scheiden nicht weniger als 50 000 Europäer jährlich durch Selbstmord aus dem Leben. Leider, muß man feststellen, hat Deutschland in dieser traurigen Reihe die zweite Stelle eingenommen. 44 Menschen begehen täglich in Deutschland Selbstmord. Auf 100 000 Einwohner in Deutschland kommen 23 Selbstmörder.

Die Höchstziffer an Selbstmorden weisen Ungarn und die Tschechoslowakei auf. Hier entfallen auf 100 000 Einwohner 26 Selbstmörder. Österreich figuriert mit 22, Frankreich mit 17 Selbstmördern auf je 100 000 Einwohner.

Die Völkerbundsstatistik weist darauf hin, daß es nicht möglich war, Zahlen über Selbstmorde in Asien festzustellen, daß aber nach Schätzung von Fachleuten Asien wahrscheinlich eine noch größere Verhältnisziffer aufweisen würde. Insbesondere in China dürfen in der Zeit der Bürgerkriege und der Hungersnot furchtbar viele Selbstmorde vorgekommen sein. Im Jahre 1927 gab es in China geradezu eine Selbstmordepidemie. Unzählige Menschen stürzten sich in den Krater eines Vulkans, so daß die Behörden sich entschließen mußten, den Krater mit einem hohen Gitter zu umzäunen.

„Ich erkenne meine Eltern nicht mehr an . . ."

In den sowjetrussischen Blättern erscheinen immer häufiger kleine Inserate, die mit dem fettgedruckten Wort „Ich" beginnen und meistens denselben Text haben. In dem Moskauer Abendblatt „Wetschernjaja Moskwa" vom 3. Februar sind zehn solcher Inserate abgedruckt. Das erste lautet: „Ich, Nikolai Nikolajewitsch Orechow, brach alle Beziehungen zu meinen Eltern ab und bin seit 1926 selbständig." Das zweite Inserat hat folgenden Inhalt: „Ich, Maria Stepanowna, breche jede Beziehung zu meinen Eltern ab, da sie ein fremdes, bürgerliches Element sind, und mache mich selbständig." In jeder Zeitung des weiten russischen Landes kann man jetzt solche Inserate täglich lesen. Der Zweck dieser Publikationen ist klar: die Inserenten wollen sich den Verfolgungen und Unannehmlichkeiten nicht aussetzen, die die bürgerliche Abstammung im heutigen Rußland nach sich zieht.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Vorbereitung; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Bildaufnahmen; Paul Kunzt für Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport; Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Rehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Anlaß, sie beisammenzuhalten, bis der Zeitpunkt zum Zugreifen gekommen ist. Er ist nicht mehr fern, holdselige Dame, aber morgen gehen wir doch noch zusammen auf die Entenjagd.

2.

Es war noch tiefe Nacht, als ein Pochen an die Tür und Jakes Stimme Lanier aus seinem Schlummer weckte. Mit einem Seufzer stieg er aus dem Bett und machte sich an seine Morgentoilette. Draußen ächzte die vergoldete Wetterfahne, die Fensterläden klapperten und vom Roten Kap her hörte man das Donnern der Brandung.

Marion saß bereits am Frühstückstisch, sportgerecht gekleidet mit Wasserstiefeln und Lederjacke. Dirck kam einige Augenblicke später. Gemeinsam wurde sodann ein reichliches Frühstück, bestehend aus Kaffee, warmem Brot, gebratenem Fisch, Speck und Eiern verzehrt.

Unter dem Lichtschein zweier Laternen wurde danach der Weg zu der auf der Seeseite der Insel gelegenen Bootswerft, neben der sich auch die Kojen ihr die Lockvögel befanden, angetreten. Diese und die anderen Jagdrequisiten wurden an Bord einer geräumigen Jolle gebracht. Dirck setzte den Mast, takelte auf und stieß das Boot ab, während Marion das Ruder ergriff.

Außerhalb des Hafens trafen sie auf ziemlich hohe See. Das Boot stampfte heftig, und Dirck hatte alle Hände voll zu tun, um das einschlagende Wasser auszuschöpfen. In das Sausen des Windes mischte sich alsbald ein leises, kreischendes Singen und hundertfältiges Flügelrauschen. Die aufsteigende Morgenröte begann sich auf der weiten Wasserfläche zu regen. Aus allen Richtungen kam das heil tönende Schnattern der Wildgänse und Schwäne sowie das pfeifende Geräusch von Entenzügen, die in der Dunkelheit ihren Weg zu den seichten Ufersteiden suchten.

Das Boot kam an das Luvufer der Sichelbank und wurde vom Wind fast auf den Strand gesetzt. Aus der Dunkelheit traten allmählich die Umrisse eines mittels Schilfrohr hergestellten Jagdschirmes. Marion stieg über Bord und stand, das Boot festhaltend, knietief im Wasser, während die beiden Männer die Gewehre sowie die sonstigen Requisiten zum Anstieg trugen. Danach wurden die Lockvögel aus ihren Käfigen genommen und, nachdem mit Blei beschwerte Fangschnüre an ihre Beine gebunden waren, freigelassen. Die nächste Arbeit war, die Segel zu bergen, den Mast zu legen und das Boot in das Schilf zu ziehen. Marion und Lanier setzten sich auf die rohe Bank hinter den Schirm mit schußbereiten Gewehren, während Dirck sich einen höhergelegenen Sitz wählte.

Fast unmittelbar danach rauschte es in der Luft und ein Schwarm von Enten zog vorüber. Drei Schüsse brachen das nächtliche Schweigen, dann ein vierter und drei Vögel stürzten ins Wasser.

Die Ruhe, die darauf eintrat, war nur von kurzer Dauer. Kaum hatten die drei Rinrode die abgeschossenen Patronen durch neue ersetzt, als sich das Rauschen zahllosser Flügel wiederholte. Abermals brach ein hinter dem Jagdschirm, und einige weitere leblose Bündel von Geieder platschten aufs Wasser. Als die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne den östlichen Horizont röteten, war die Umgebung des Anstieges von einigen Dutzend erlegter Enten und Vögeln übersät. Die Männer mußten stellenweise bis zu den Hüften ins Wasser, um die Jagdbeute zu bergen. Dirck hob eben den letzten Vogel, einen alten Enterich, über Bord der Jolle, als Lanier etwas Weißes, etwa eine Meile vom Ufer entfernt, auftauchen sah.

„Was ist das, Dirck?", rief er. „Ein Segelboot?"

„Jawohl. Vermutlich Fischer. Hoffentlich kommt es nicht hierher. Es würde uns die ganze Jagd verderben. Der Strich hält noch mindestens eine Viertelstunde an."

Mit ängstlichen Augen folgte er dem Fischerboote, während Lanier, den es weniger interessierte, sich zu Marion zurückbegab.

„Der verflixte Fischer hält richtig auf uns zu", rief Dirck nach einer Weile. Er hat hier in diesem Wasser nichts zu suchen. Wahrscheinlich ist es einer von diesem Bonnetgesindel. Ich werde ihm gehörig meine Meinung sagen, wenn er hierherkommt."

Nun war auch Marion aufmerksam geworden. Ihre hellen, scharfen Augen bohrten sich durch die Dämmerung, bis ein Blitz des Erkennens in ihnen aufflackerte.

„Es ist Ray Wirts Boot", sagte sie. „Was mag er hier wollen?"

3.

Daß das Boot tatsächlich auf die Sichelbank zusteuerte, wurde alsbald offenkundig. Es befanden sich drei Männer darauf. Dirck hatte sein Fernglas vergessen und niemand konnte zunächst die Insassen des Bootes erkennen.

„Der am Ruder ist Ray Wirt", rief Dirck nach einer Weile.

„Und der Mann am Bug der Vizepräsident des Klubs der Vierzig", fügte Lanier hinzu.

„Wer?", fragte Marion beunruhigt.

„Sam Potter. Den schmächtigen, jungen Menschen mit dem roten Halstuch kann ich nicht erkennen. Doch! Es ist —" Er brach ab und wandte sich Dirck zu: „Machen Sie sich unsichtbar, es ist Helene Wyvern."

Der Jüngling errötete und versteckte sich hinter dem Jagdschirm.

„Was mag sie wohl hierhergeführt haben?", fragte er mit einem Seitenblick auf seine Schwester, in dem Scham und Angst sich mischten.

Lanier, der das näherkommende Boot aufmerksam beobachtete, machte Marion ein Zeichen, sich zu setzen. Dann steckte er zwei Patronen in sein Gewehr und schritt durch das Schilf an den Uferrand.

„Boot ahoi!", rief er übers Wasser. „Was wollt ihr hier?"

„An Land gehen", kam die Antwort in Potters Stimme. „Bist du es, John?"

„Bleibt vom Ufer weg! Kommt unseren Lockvögeln nicht zu nahe!", erwiderte Lanier. „Könnt ihr denn nicht sehen, daß ihr uns das Wild verscheucht?"

„Wir wollen ein Wort mit deiner Dulzinea reden —"

Lanier hob sein Gewehr in Anschlag. „Ankert, wo ihr seid!", rief er scharf. „Sie ist am Ruder, herum damit, und laßt das Segel herunter oder — bei Gott —"

„Heda, Wirt", rief Potter, zu diesem gewandt, „tun Sie, was er verlangt."

Wirt stieg eiligst über Bord und hielt das Boot fest.

„Was hast du mit Miß Loveleß zu besprechen, Sam?", fragte Lanier johnny.

„Du weißt doch, daß ihr Bruder aus Welpers Kassenschrank 100 000 Dollar gestohlen hat. Die Hälfte davon gehörte Helene."

Lanier musterte Helene Wyvern scharf; sie gab ihm seinen Blick ruhig zurück.

„Ist das wahr, Helene?"

„Jawohl", erwiderte sie. „Ich dachte, daß Ihre Freundin Miß Loveleß uns den Betrag vielleicht ersetzen würde, zur Vermeidung von Weiterungen."

„Weiterungen?"

„Strafantrag — öffentlicher Skandal —"

„Sie meinen also, daß Miß Loveleß sich eher einer Erpressung unterwerfen, als ihren Bruder wegen Diebstahls verhaften lassen würde?"

„Nicht so ungestüm, mein lieber John", wandte Potter ein. „Es ist keine Erpressung, wenn man gestohlenes Gut wiederverlangen will. So darfst du uns nicht kommen!"

„Miß Loveleß bestreitet aber, daß ihr Bruder Welper bestohlen hat."

„Das wird ihr nichts nützen", entgegnete Helene lachend. „Wir haben sein Geständnis auf einer Diktaphonwalze."

„Das behaupten Sie; es muß aber nicht wahr sein."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0008

Turnen-Sport-Spiel

Rössener Handball-Blitzturnier

TuSpV. Rössen Turniersieger

Die Mannschaft des Veranstalters gewinnt das große Turnier. — Überraschungen: VfL. verliert gegen Rössen und gegen TuSpV. 1885. — Die 1885er unterliegen gegen Preußen Merseburg. — Gute Leistungen sämtlicher Mannschaften.

Neu-Rössen, 8. März.

Wintersonne begleitete das Blitzturnier des TuSpV. Neu-Rössen, das zu der erwarteten großen Werbeveranstaltung wurde. Zahlreiche Zuschauer waren Zeuge spannender Kämpfe, bei denen Überraschungen nicht ausblieben. Nicht immer gelang es der relativ stärkeren Elf, sich in der kurzen Spielzeit durchzusetzen. Meist gab es nur knappe Ergebnisse.

Sieger des Turniers wurde der TuSpV. Neu-Rössen, der gleich mit einer Überraschung aufwartete, indem er VfL. schlug. Vier Spiele und vier Siege waren nötig, um den ersten Turniersieg endgültig sicherzustellen. Dagegen verlor VfL. auch noch gegen die mit samosen Leistungen aufwartenden 1885er, die einen großen Tag hatten, jedoch im entscheidenden Treffen gegen die nach der angenehmen Seite überraschenden Preußen durch einen 13-Meter-Wurf mit 0:1 verloren.

Die Kämpfe:

PSV. Merseburg—TuSpV. 1885 2:1. Bis zur Pause stand der Kampf 1:0 für die Turner, dann aber legten die Polizisten zu kraftvollem Endspurt ein und in der notwendigen Verlängerung wurde der Sieg erkämpft. — **Neu-Rössen—VfL. 2:0.** Zur Halbzeit führte Rössen mit 1:0. Der Kampfs war reichlich hart. Rössens Hintermannschaft hielt gegenüber den VfL.-Angriffen stand. In den letzten Minuten konnte Rössen noch schöner Kombination den Sieg sicherstellen. **MTV. schlug 99 Merseburg mit 1:0** trotz einiger Ersatzleute. Das Spiel war sehr fair. Die Leistungen waren nicht übertragend. **ATV. konnte Preußen mit 2:1 niederhalten.** Der Kampf war wohl einer der schönsten des Tages. Mit 1:1 wurde gewechselt. Gegen Schluß erst gelang den Turnern der Sieg. **Dürrenberg—Turnerische Vereinigung 2:1.** Die Merseburger überraschten angenehm. Nur mit Glück in Gestalt eines verwandelten Strafwurfes konnten die Dürrenberger nach einer 1:1-Halbzeit gewinnen.

Die Runde der Unterlegenen

brachte folgende Ergebnisse: **VfL.—TuSpV. 1885 2:3.** Die größte Überraschung des Tages. **Preußen gegen 99 1:0.** Preußen setzte alles auf eine Karte und blieb verdienter Sieger. **TuSpV. 1885—Turnerische Vereinigung 4:1.** 1885 in sehr guter Form. **PSV. Merseburg—Neu-Rössen 0:1 (0:0).** Rössens Mannschaft wurde hier sehr glücklich Sieger. Das Ergebnis hätte auch umgekehrt lauten können. **MTV. gegen ATV. 0:1.** Auch hier entschied ein Glückstreffer zugunsten von ATV. **Dürrenberg—Rössen 1:2.** Rössen mußte alles aus sich herausgeben, um Dürrenberg zu schlagen. **TuSpV. 1885—Preußen 0:1.** Ein 13-Meter-Ball gab die Entscheidung zugunsten der Preußen. **Rössen—ATV. (2:0)** lieferten sich das Schlußspiel. Beim Wechsel führte Rössen mit 1:0 und vermochte auch nach der Pause ein zweites Tor zu erzielen. Das reichte zum Sieg aus.

Neu-Rössens Elf war die einheitlich besetzte und gleichmäßig gut spielende Mannschaft und hat infolgedessen den ersten Turniersieg mit vier Siegen verdient errungen. Zweiter wurde mit drei Siegen der ATV. Merseburg, Dritter Turnerschaft Dürrenberg und Vierter Preußen Merseburg.

Eine würdige Siegerehrung beschloß die Veranstaltung, von der lediglich nur noch berichtet sei, daß die Schiedsrichter sämtliche Spiele unparteiisch und gut leiteten, so zu einem guten Verlauf des Tages viel beitrugen.

Kayna schlägt VfB. Lauchstädt 4:1.

Trotzdem Kayna mit zwei Ersatzleuten antrat, gelang ein verdienter Sieg, obwohl die Lauchstädter im Zusammenspiel die Besseren waren. Vorwiegend Kayna spielte aber durchschlagskräftiger. Beim Wechsel führte Lauchstädt mit 1:0. Der überaus schnelle Kampf war sehr hart. — Juniioren Kaynas—Reichsbahn 2:10, I. Knaben—Lauchstädt 1:5, II. Knaben—Frankleben I. Knaben 0:4.

*

Kötzschen-Benna I schlug Post Halle (Reserve) mit 5:2 (2:2). (Bericht folgt.)

BMBV.-Handballmeisterschaft

Die Ergebnisse der zweiten Zwischenrunde:

Männermeister:

in Chemnitz: Wacker Chemnitz—PSV. Erfurt 1:2 (1:1);
in Weißenfels: 1. FC. Lauscha—Pol.-VfL. Weißenfels, Lauscha nicht angetreten.

Männerspiele:

in Erfurt: Spielvereinigung Erfurt—PSV. Burg 3:6 (2:3);
in Gotha: Gotha 04—Leipziger Sportfreunde 3:5 (1:4);
in Sonneberg: SC. 04—VfB. Saalfeld 5:4 (4:2).

Frauenmeister:

in Gera: Konkordia Gera—Wacker Halle (Wiederholungsspiel) 0:5 (0:2);

Die nächste Runde.

Am kommenden Sonntag, 15. März, werden die Spiele um die BMBV.-Handball-Meisterschaft der Männer und Frauen mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

Spiele der Gaumeister:

In Magdeburg (Fortuna-Platz): Jahn Magdeburg gegen PSV. Erfurt (Sähnert, Leipzig.)
In Halle (Platz des VfL. 96): PSV. Halle gegen PSV. Teplau (Jäkla, Dresden).
In Weißenfels (Pol.-Platz): PSV. Weißenfels gegen Freiral 04 (Faust, Halle).
In Gotha: PSV. Gotha gegen Spielvereinigung Leipzig (Grahmann, Erfurt).

Kämpfe der Gauzweiten:

In Dresden: Dresdensia Dresden gegen PSV. Bernburg (Bley, Werdau).
In Leipzig: Sportfreunde Leipzig gegen PSV. Burg (Schäpel, Chemnitz).
In Sonneberg (Sporting-Platz): SC. 04 Sonneberg gegen VfL. 96 Halle (Reinhold, Gera).

Begegnungen der Frauen:

In Magdeburg (Fortuna-Platz): Frauen-Sport-Club Magdeburg gegen Sport-Klub Erfurt (Gottschell, Halle).

In Dresden (SC.-Platz): Guts Muts Dresden gegen Wacker Halle (Luther II, Chemnitz).
In Zella: Union Zella gegen Sportklub Weimar (Grünwald, Gotha).

Erst am 22. März kommt in Chemnitz auf dem VfB.-Platz das Frauen-Spiel Postsportvereinigung Chemnitz gegen Fortuna Leipzig zum Austrag.

*

Handball im Saale-Elster-Gau

Ausfall des Meisterschaftsspieles Polizei Weißenfels gegen Lauscha. — Niederlagen der Sportlermannschaften gegen die Turner. — Neptun verliert den Klubkampf gegen TV. 1861 mit 7:5.

Die Weißenfelser Handballanhänger erlebten am Sonntag eine herbe Enttäuschung, denn das Meisterschaftsspiel um die BMBV.-Handballmeisterschaft fand nicht statt. FC. Lauscha hatte dem Verbandsausschuß mitgeteilt, daß die Mannschaft in Weißenfels nicht antreten wird, und erst am Sonntagvormittag kam die Kunde nach Weißenfels. Die Polizei kam somit kampflos zu einem Sieg und damit in die nächste Zwischenrunde. — **DIR. Zeitz** trat infolge einer Autopanne unvollständig gegen die M.-M. von **Friesen** an und mußte sich, mit 8 Mann spielend, eine hohe 1:7-Niederlage gefallen lassen. Schon beim Wechsel lagen die Turner mit 4:0 im Vorteil. — **Schwimmklub Neptun** trat im Klubkampf mit sechs Mannschaften gegen den **TV. 1861** an. Die I. Mannschaft von Neptun mußte sich im Hauptspiel eine knappe Niederlage gefallen lassen. Mit 2:1 blieben die Turner hier siegreich, nachdem schon mit dem gleichen Ergebnis gewechselt worden war. Der TV. 1861 war somit der Verein, der zum ersten Male eine Weißenfelser Sportlermannschaft der ersten Klasse schlagen konnte. Der Klubkampf wurde von den Turnern mit 7:5 Punkten gewonnen. Das Torergebnis lautet 9:19. — Schwarz-Gelb I gegen Teutonia I ausgefallen.

Unsere Mannschaften. Polizei II—TV. Friesen Weißenfels I 6:1 (0:0), Neptun II—TV. 1861 II 0:2; Neptun III gegen TV. 1861 III 14:0; Neptun Jugend—TV. 1861 Jugend 4:0; Neptun Knaben I—TV. 1861 Knaben I 0:5; Neptun Knaben II—TV. 1861 Knaben II 0:6.

Auch in Zeitz gab es ein Spiel Sportler gegen Turner, und zwar spielte **Zeitzer Ballspielklub I** gegen die M.-M. vom **TV. Vater Jahn.** Nachdem Vater Jahn beim Wechsel mit 3:1 geführt hatte, konnte in der zweiten Halbzeit jede Mannschaft noch zwei Tore erzielen, so daß das Spiel 5:3 für die Turner endete.

Tennis

Tischtennis am Montag.

VfL.—ATV. im Rück-Turnier.

Im ATV.-Heim stehen sich heute, abends 20 Uhr, beide genannten Turniermannschaften im Rückspiel gegenüber. Das letztemal gewann VfL. mit 5:0, und auch diesmal (6 Einzel- und 3 Doppelspiele) sollten die Sportler siegreich bestehen können.

---

99. VfL. und Preußen siegreich

Große Merseburger Erfolge!

Der 3. Tabellenplatz noch nicht entschieden!

Nach härtestem Kampf blieb 99 knapper Sieger in Neumark! — Der Tabellenzweite Borussia abermals vom VfL. bezwungen! — Glänzender Sieg Preußens über den mehrfachen Muldegaumeister. — Wacker Halle gewinnt auch das erste Zwischenrundenspiel der Verbandsmeisterschaft.

Merseburg, 9. März.

Die Kälte machte den Spielern gestern allerhand zu schaffen, vor allem durch die Härte des Bodens. Doch wurden alle Kämpfe in flottem Tempo durchgeführt. Sie brachten den Merseburger Farben große Erfolge. Sowohl unsere beiden Gauzweitvereine als auch Preußen kamen zu Siegen, die Aufsehen erregten.

So brachten es die 99er fertig, in Neumark, also in der „Höhle des Löwen", zwei Punkte zu erobern, die vielerseits schon für Neumark angeschrieben waren. Und zwar nach einem Kampf, wie ihn das Gesellsal selten gesehen hat. Im Tempo kaum noch zu übertreffen, wechselten die Kampfszenen schlagartig. Das siegbringende Tor für 99 fiel etwa in der Mitte der zweiten Halbzeit. Der Ausgang mag im Gesellsal stark überrascht haben. Die Merseburger hatten sich ausgezeichnet präpariert.

Nachdem durch den Gau nunmehr entschieden worden ist, daß das erste Spiel 99—Neumark zu gelten hat, wodurch Neumark 2 Plus-, 99 aber 2 Minuspunkte zuerkannt bekam, hat sich die Lage zugunsten des VfL. verschoben. Zunächst rücken die 99er auf den 3. Platz, ohne jedoch endgültig Anrecht auf ihn zu haben. Wenn nämlich der VfL. sein letztes Punktspiel gegen die Sportfreunde gewinnt, kann ihm niemand mehr den heiß umstrittenen Platz hinter den Borussen streitig machen.

Die beiden Privatspiele, die in Merseburg stattfanden, führten zu Niederlagen der prominenten Gegner der Unsrigen. Die Revanche der hallischen Borussen gelang daneben. Wahrlich kam der VfL. abermals zu einem Siege über den Tabellenzweiten des Saalegaues, wenn auch nur zu einem knappen. Allerdings erwiesen sich die Hallenser als im großen ganzen gleichwertig; ein Kopfstoß Kluges entschied das

99 besser als Neumark!

Ein verdienter 3:2-Sieg der Merseburger über die starken Neumärker. — 99's Mannschaft findet ihre alte Form. — Bei Neumark diesmal einige Versager.

Ein hochdramatischer Kampf entwickelte sich in Neumark, den 99 infolge des besseren Ausnutzens der geschaffenen Torchancen knapp, aber trotzdem verdient 3:2 für sich entschied, der jedoch

bis zur letzten Minute auf des Messers Schneide stand. In punkto Technik und Ballbehandlung standen wohl beide Mannschaften auf gleicher Höhe, den Sieg erkämpften sich die Blau-Gelben durch die berühmte Kampfesfreude, die sie schneller am Balle waren. Den knappen Sieg jedoch verdanken die 99er hauptsächlich ihrem ausgezeichnet aufgelegten Schlußmann Rodeck, der sich gestern wieder als Meister seines Faches zeigte und bis auf die zum Ausgleich führenden zwei Tore Neumarks einsach unüberwindlich schien.

Auch die übrige Mannschaft der Merseburger war in überraschend guter Form. Sie enttäuschte nach der angenehmsten Seite.

Daß Fenerhahn, der Neumärker Sturmstern, nicht gefährlich wurde, lag neben dem Ausfall Reinsberges vor allem am gegnerischen Mittelläufer Schütt, der für Feuerhahns diesmal etwas egoistisches Spiel gar kein Verständnis hatte und ihn oft sehr gut abstoppte. Neumark hatte in seinen Reihen zwei Versager: Wolf auf Rechtsaußen hielt nicht das, was man sich von ihm, auf Grund seiner guten Leistungen in der Reserve, versprochen hatte, und Reinsberger als sonst so gefährlicher linker Flügelmann fiel durch eine am Anfang sich zugezogene Verletzung vollständig aus, wodurch Feuerhahn noch mehr isoliert war. Auch Metzgers Aufbauspiel ließ viel zu wünschen übrig, wodurch dann der eigentliche Druck nach vorn schlitze Lücke als Verteidiger ruhig und sicher, doch nicht mehr schnell genug; sein Alter machte sich doch recht bemerkbar. Im ersten Drittel der Zeit kräftig der Hauptschuld. Bohne fiel durch seinen befreienden Schlag auf sein einziger Fehler kostete Neumark beide Punkte. — Jahr, Beuna, konnte als Unparteiischer gut gefallen.

Die Tore erzielten:

12. Minute: Strafstoß von Schütt; unhaltbar für Galander: 1:0 für 99.
15. Minute: Benze nutzt einen Fehler von Lübke aus zum 2:0!
17. Minute: Löppe knallt eine linke Flanke unhaltbar ein: 2:1!
40 Minute: Feuerhahn gleicht durch Kopfstoß knapp unter die Latte aus zum 2:2!

52. Minute: Eine Roßburg-Bombe führt zum 3:2-Sieg für 99.

Eckenverhältnis: 13:8 für Merseburg.

Der Sieg gegen die gefährdete Neumark-Elf dürfte der Merseburger 99er Mannschaft wieder ein gros Teil ihres Selbstvertrauens zurückgegeben haben. Das fehlte ihr in den letzten Kämpfen. Und die nächsten Spiele werden die Blau-Gelben wieder in bester Form sehen. Es ist nach ihrer gestrigen überzeugenden Mannschaftsleistung bestimmt anzunehmen.

Neumarks knapper Reservesieg (1:0) über 99.

In der letzten Minute erst konnte Neumark, nachdem das Spiel meist überlegen durchgeführt wurde, den Siegestreffer anbringen und sich dadurch den 2. Tabellenplatz sichern.

*

VfL. schlägt Borussia abermals!

Es war also nichts mit der Revanche der Hallenser.

Beide Parteien betonten, obschon mit voller Hingebung gekämpft wurde, deutlich den Freundschaftscharakter dieses Spieles. Darüber, daß es ihm nicht gelang, zu seiner erhofften Revanche zu kommen, mag sich der Tabellenzweite trösten. Wir bestätigen ihm gern, daß er nicht schlechter war als sein wieder sehr gut aufgelegter Gegner. Es ist erfreulich, wie lange der VfL. seine große Form diesmal konstant hält.

Waren ihm gestern hin und wieder die Borussen im Stellungsspiel etwas voraus, so erwiesen sich seine Angriffe doch als viel gefährlicher, als die der Hallenser, die vor dem Tore ziemlich harmlos hin und her kombinierten, bis die wieder glänzend aufgelegten VfL.-Verteidiger Luft schafften.

Halle überstand die gefährliche erste Halbzeit, in der der VfL bekanntlich seine letzten Spiele alle zu entschieden pflegte, überraschend gut, ging sogar gegen Ende der ersten 45 Minuten noch einmal so scharf los, daß der VfL mit Mühe — Becker rettete einmal auf der Torlinie — um Verluste herumkam. Vorher hatten die Blau-Weißen allerdings zwei Bombenchancen ausgelassen: einmal hob Fritzsche den Ball über den herauslaufenden Kayser hinweg, doch lief der Ball haarscharf am Pfosten vorbei, und dann wieder tanzte das Leder mehrmals direkt vor der Torlinie der Borussen hin und her, ohne daß es den Merseburgern gelang, es über die Linie zu bringen. Halbzeit 0:0. Ecken 5:1 für VfL. Flott ging der Kampf weiter. Und nach 2 Minuten schon fiel die Entscheidung. Sander ging aus einem Duell mit Götze als Sieger hervor, knappe Flanke zur Mitte,

Kluge war sofort zur Stelle und mit dem Kopf lenkte er ein.

Die ganze übrige Zeit kann im Zeichen erhöhter Bestrebungen der Borussen, dem Kampf nunmehr unbedingt die für sie erwünschte Wendung zu geben. Das gelang ihnen nicht. Zweimal halsen dem schon geschlagenen Kayser seine Verteidiger in höchster Not. Hin und her wogte das keinen Moment im Tempo nachlassende Spiel. Da, in der letzten Minute soll, schien den Gästen der Ausgleich, der nicht als unverdient hätte bezeichnet werden können, lediglich. Aber das Glück kam dem zweimal hintereinander Scharfschüsse aus nächster Nähe abwehrenden König zu Hilfe. Ecken 5:3 für Borussia. — Jeschke (Wacker) pfiff gerecht.

*

5:1 (2:1) schlug Preußen die Greppiner Ligisten.

Es sah anfänglich bei den Preußen absolut nicht nach diesem Sieg aus, es scheint, wie wenn die längere Pause, die die Elf hinter sich hat, nicht ohne Rückstände vorübergegangen ist, man vermißte bei ihnen auch gestern wieder das zügige, genaue Abspiel von früher nicht nur im Sturm, mehr noch von der Läuferreihe zu diesem, und ebenso in der engsten Deckung gegen sich Wißen, aus denen die Ligisten auch mehr als einen Treffer fabrizert hätten, wenn Raspe im Preußentor nicht auf vollster Höhe gewesen wäre! Er hielt u. a. gleich am Anfang einen placiert geschossenen Elfmeter und hat auch sonst hohen Anteil an dem zahlenmäßigen Torunterschied. Notwendig ist, daß die Preußenelf bis zu dem entscheidenden Spiel im Schwung bleibt, um über diese Übergangsepoche hinweg wieder das alte höhere Leistungsniveau zu erreichen.

Auch von den Gästen hatte man anfänglich fast den Eindruck, eine Enttäuschung zu erleben, da sie ziemlich lange benötigten, sich zu akklimatisieren. Sobald sie aber erkannten, daß die Gefahr doch größer war als erwartet, stellten auch sie den höchsten Gang ein, der es denn auch zuwege brachte, bis zur Halbzeit ein 2:1 zu halten. Umsonst war dann allerdings das große Abwehrspiel des Schlußdreieckes; nach drei Tore mußten die Ligisten hinnehmen, von denen lediglich das aus einem Eckball erzielte haltbar war. Beste von den Gästen waren Dormart, Mittelläufer und Rechtsaußen.

Der Spielverlauf war anregend und interessant. Gefallen konnte bei den Preußen wieder der alte Angriffsgeist im Sturm, dessen Beste gestern Thon (der sehr viel Pech bei seinen Aktionen hatte), und Weise waren. Für die Tore zeichnen Weise (3), Bretschneider (2), Wege.

Die Aufgabe des Pfeifers Bauer (VfL) war nicht schwer, gaben sich beide Mannschaften doch Mühe, den Kampf fair und anständig durchzuführen.

*

Sporting Micheln I bezwang Braunsdorf I sicher mit 4:1 (1:0). (Bericht folgt.)

*

Resultate aus dem Saale-Elster-Gau.

Weißenfels: Schwarz-Gelb—Sportfreunde Halle 4:1 (!!). Naumburg: 05—SC. Weimar 4:1. Zeitz: Grana—VfB. Ronneburg 4:2, BC. gegen VfB. Jena 1:1. (Bericht folgt.)

*

Unsere Mannschaften.

Gau: III—98 111 7:1; I. Juniioren—Neumark I. Juniioren 5:2; I. Knaben—Preußen I. Knaben 0:3; I. Handballjugend gegen Turnerische Vereinigung I. Jugend 17:8; I. Handballknaben—Blau-Weiß Halle I. Knaben 0:13.

Spiele. Neumark: Juniioren—Gau 2:5, Jugend—99 4:3.

Preußen: III—Braunsdorf II 3:3 (Gesellschaftsspiel); Juniioren gegen Kayna Juniioren 0:10 (!); Knaben—VfL. Knaben 3:0.

Sportv. 1921: Großtamna: Juniioren—Preußen (10 Mann) 10:0, Jugend (9 Mann)—Spergau 3:1.

*

Um die BMBV.-Meisterschaft

Leipzig und Chemnitz ausgeschieden.

Die Ergebnisse der ersten Zwischenrunde:

in Dresden: DSC.—VfC. Plauen 6:3 (4:0);
in Gera: FC. Weida—Leipziger Sportfreunde 3:2 nach Verlängerung (2:0, 2:2);
in Halle: Wacker Halle—Wacker Bernburg 5:1 (1:0);
in Magdeburg: Fortuna Magdeburg—Polizei-SV. Chemnitz 3:2 (2:2);
in Weimar: 1. SV. Jena—VfB. Bitterfeld 1:0 (0:0);
in Gotha: Preußen Langensalza—SC. Stadilim 4:0 (2:0).

*

Zweite Zwischenrunde.

Die zweite Zwischenrunde um die Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft findet am 1. März statt. Es sind folgende Paarungen vorgesehen:

In Gauchau (VfB.-Platz): SC. Planitz—Wacker Halle. Schiedsrichter: Alfred Werner (Dresden).
In Gera (Concordia-Platz): Thüringen Weida gegen 1. SV. Jena. Schiedsrichter: Bräunlich (Zwickau).
In Erfurt (Sportclub-Platz): Fortuna Magdeburg gegen Preußen Langensalza. Schiedsrichter: Hohl (Halle).

Der Mitteldeutsche Meister, Sportclub Dresden, bleibt spielfrei.

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft

der Turn- und Sportvereine Merseburgs und näherer Umgebung zur Organisation eines freundschaftlichen Spielverkehrs zwischen ihren Jugend-Handballmannschaften.

Eine erfreuliche Botschaft! Der VfL Merseburg hat die Initiative ergriffen und sich an folgende Vereine gewandt: MTV., ATV., TuSpV. 1885 und Turnerische Vereinigung Merseburg, Sportverein 1899, TuSpV. Neu-Rössen, Beuna 26, Spergau und Reipisch, um innerhalb dieser Turn- und Sportvereine eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen und zunächst für die verbandsspielfreie Zeit (April bis Juni) einen freundschaftlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0009

Pflichtspielbetrieb für alle Handball-Knaben- und Jugend-Mannschaften einzuführen.

Die Notzeit zwingt alle Turn- und Sportvereine, ihren Jugendspielbetrieb, der den Vereinen viel Kosten verursacht, einzuschränken. Ja, man trägt sich in einzelnen Vereinen sogar mit dem Gedanken, mit Rücksicht auf die finanziellen Nöte aller Vereine diesen Spielbetrieb des Vereinsnachwuchses zum Teil einzustellen.

Die finanziellen Lasten, die diese Jugendpflege beruftscht, sind bei der immer trostloser werdenden wirtschaftlichen Lage unserer Leibesübungen betreibenden Vereine kaum noch tragbar. Der Spielbetrieb muß daher auf eine andere Basis gebracht werden.

Die zahlreichen, teures Fahrgeld verursachenden Fahrten nach auswärts müssen zumindest eingeschränkt werden.

Die neue Arbeitsgemeinschaft soll hier helfen und ein nach festen Regeln festzulegender Pflichtspielbetrieb der der Gemeinschaft beitretenden Jugend- und Knaben-Mannschaften der Vereine wird dafür sorgen, daß unsere Jugend ihrem geliebten Spiel huldigen kann, ohne die Vereinskasse mit Fahrtspesen belasten zu müssen.

Der Anfang ist gemacht. Es liegt an den Vereinen, diese Bild.-Idee in die Tat umzusetzen. Die Besprechung, in der evtl. die Arbeitsgemeinschaft gegründet werden soll, findet am Freitagabend, 20 Uhr, im Restaurant „Waterland", Merseburg, statt.

Daß sich nunmehr auch im Jugendspielbetrieb Turn- und Sportvereine freundschaftlich die Hände reichen wollen, sei als besonders erfreuliches Moment verzeichnet.

In Kürze

Den Rugbykampf Süddeutschland gegen Mitteldeutschland entschied Mittel überraschend mit 5:3 für sich.

*

In Dresden wurde der Turnerstädtekampf Dresden—Leipzig—Chemnitz zum achten Male durchgeführt. Mit 2131 Punkten siegte Leipzig vor Dresden (2085) und Chemnitz (2078).

Leipziger Hockey-Enttäuschung:

Deutschland—Holland 2:2 (2:1)

Ein unerwartetes Unentschieden der deutschen Hockey-Länderelf. — Moralischer Sieger hieß: Holland! — Die größte Überraschung: der berühmte deutsche Sturm fand sich selten zusammen!

geo. Leipzig, 8. März.

Mit mindestens 5:1 wollten wir diesen 30. Hockey-Länderkampf Deutschlands gewinnen, mit mindestens vier Toren Unterschied (natürlich zugunsten der deutschen Elf) glaubten noch am Sonntagvormittag die Holländer, verlieren zu müssen. Und nun kam es so anders, als beide gedacht hatten. Niemand hatte an einen solchen unentschiedenen Spielausgang gedacht. Auch nicht noch der 2:1-Halbzeit. Wenn auch der deutsche Sturm in der ersten Hälfte nicht den Erwartungen entsprach, die man an den „besten Sturm des Kontinents" zu stellen berechtigt war, so hoffte man eben auf das Zusammenfinden nach der Pause. Man wußte ja, daß die meisten Spieler unrutiniert in den Kampf gingen, und da wollte man ihnen schon 35 Minuten Zeit lassen, um ihre richtige Form zu finden. Aber alle Hoffnungen wurden getäuscht. 5000 Zuschauer, die die herrliche Plastanlage des Leipziger Sportklubs umstanden, frosten, mußten frieren, weil das Spiel unserer deutschen Mannschaft wirklich nicht dazu angetan war, sie zu erwärmen. Hinzu kam, daß der junge deutsche Mittelläufer Hobein (der für Theo Haag aufgestellt war) vor Halbzeit wohl gute Leistungen zeigte, nach dem Wechsel aber mit seinen Kräften zu Ende war. Zwischen Sturm und Hintermannschaft klaffte im Zentrum oft eine gewaltige Lücke, und der überragende deutsche Seniorspieler Uberle mußte mehr als einmal in die Läuferreihe, um hier „aufzuräumen". Da auch der rechte Sturmflügel Müller-Mehlitz nie in Schwung kommen wollte, weiter auch Sturmführer Weiß nichts Überragendes zeigte, vor allem nicht ein einziges Mal aufs holländische Tor schoß,

blieb Deutschlands Angriffswaffe stumpf.

Die glänzende und außerordentlich sicherste Verteidigung der Orangehemden sorgte dafür, daß sich der deutsche Sturm festrannte. Ein großer taktischer Fehler war es, daß der deutsche Linksaußen Wollner nach der Pause fast überhaupt nicht bedient wurde, sondern das Schwergewicht des „Angriffs" auf die schwache rechte Seite gelegt wurde. Der beste deutsche Stürmer war noch Scherdarth, der auch beide Tore für Deutschland schoß.

Im Gegensatz zu Hobein gefielen die beiden Außenläufer; vor allem der Hannoveraner Hardeland leistete Hervorragendes. Er war technisch einer unserer Besten. Der kleine Heidelberger Peter büßte etwas ein infolge seiner körperlichen Unterlegenheit. Die Verteidigung Uberle-Zander war gut, vor allem der alte Uberle erntete oft starken Beifall auf offener Szene, obgleich sein Spiel oft das eines Läufers war. Zander war zweimal Retter in Momenten, in denen Tore unvermeidlich schienen. Brunner im Tor mangelt es an entschlossenen Herauslaufen. Seine Strafabschlagabwehr war eine famose Trickstoßung.

Der Verlauf des Kampfes

befriedigte lediglich in der ersten Hälfte, vor allem am Anfang. Der in bester Verfassung befindliche SSC.-Platz war hartgefroren. Nicht weniger als fünf Schläger wurden sein Opfer. Sie zerstückelten . . . Trotzdem war das Spieltempo stets schnell. Dafür sorgten die mit voller Hingabe spielenden Holländer. Technisch waren sie wohl fast sämtlich jedem einzelnen Deutschen unterlegen, aber in einem zeigten sie den meisten Deutschen viel: in restlosem Scheinsetzen, vor allem vor beiden Toren.

Mit flotten deutschen Angriffen beginnt das Spiel. 7. Minute: Strafecke für Deutschland. Müller gibt sie herein, Weiß täuscht und Scherdarth schießt scharf und placiert ein. Wenige Minuten später ist es wieder Scherdarth, der nach holländischem Deckungsfehler das zweite Tor schießt. Man hatte allen Grund, mit einem hohen deutschen Siege zu rechnen. Es kam, wie gesagt, anders. Der deutsche Sturm rannte sich in ungahbigen Angriffen fest und

Holland Elf wuchs über sich selbst hinaus

und Brunner hatte mehr freie Schüsse auf sein Tor erhalten, als sein Gegenüber von deutschen Stürmern. Bis zum Wechsel ergötzten die Gäste den ersten und Mitte der zweiten Halbzeit den ausgleichenden Treffer. Reisigniert ließen es die Zuschauer an Anfeuerung fehlen . . . Nichts glückte, und fast hätten die Holländer ein drittes Tor erzielt.

2:2! . . . Kein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Hockeysports. Es ist baldige Korrektur erforderlich.

*

Die Mannschaft gegen Frankreich.

Unmittelbar nach dem Leipziger Länderspiel Deutschland gegen Holland wurde vom Spielausschuß die Mannschaft für den Hockeykampf gegen Frankreich, am 22. März in Paris, aufgestellt. Es sollen spielen:

Brinck (SSC. 92)

Hemmann (SSC.) Zander (SSC. 92)

Uberle (Albingerode) Haag (Frankfurt 80) Hardeland (DSC. Hannover)

Mehlitz (SSC. 92) Weiß (beide DSC.) Scherdarth (SSC. 92) Wollner (DSC.)

*

Ein 3:0-Sieg des MHC.

TuSC. Apolda 0:3 (0:1) geschlagen.

Die Apoldaer Gäste traten nur mit 8 Spielern an. Leider brachte es auch der MHC. nicht fertig, eine vollständige Mannschaft ins Feld zu stellen. Es ist bedenklich, daß auf eigenem Boden mit 9 Spielern zu beginnen und mit nur 10 den Kampf zu beendigen. Eine Mannschaft, die den Verein repräsentieren soll, muß zumindest am Orte vollzählig vertreten sein!

Der Kampf litt sehr unter dem hartgefrorenen Boden. Der Hockeyball unternahm oft recht egoistische Sprünge, die die Spieler nicht beabsichtigten. Das geschah vor allem vor den beiden Toren. So kam es, daß die meist überlegenen Merseburger nur drei Tore schossen, obgleich es mindestens das Dreifache hätte sein können — bei normalen Bodenverhältnissen. Torschützen waren: Dr. Kreitz (2) und Mittelläufer Ruppe, der eine Zimmermannsche Flanke zu seinem ersten Tor für Merseburgs Farben verwandelte.

Am Sonnabend fand ein Übungsspiel zwischen der MHC.-Jugend und den durch Knabenspieler (!) aufgefüllten MHC.-Damen statt. Die Jugendlichen waren hoch überlegen.

Sportmosaik

Was wird geschehen? Fall Hertha-BSC. noch immer unerledigt. Wie der Deutsche Fußballbund kürzlich amtlich mitteilte, wurde der Beschluß gefaßt, gegen den Deutschen Fußballmeister Hertha-BSC. wegen der schweren Anschuldigungen auf Grund des Amateurschutzvertrages vorzugehen, um etwaige Aussagen zu erhalten, nachdem die bisherigen „Untersuchungen" ohne positive Ergebnisse geblieben sind

Da in den inzwischen verflossenen drei Wochen keinerlei weitere Mitteilungen erfolgt sind, wird nunmehr in der Berliner Presse daran erinnert, daß Hertha-BSC. wohl sofort nach Erscheinen des Artikels mit detaillierten Einzelheiten über die Bezahlung der Spieler alles als „erfunden und erlogen" bezeichnete, daß aber die angekündigten gerichtlichen Schritte bisher nicht erfolgt sind. Weiter heißt es daß der DFB. ein ehemaliges Herthamitglied als seinen Vertreter in das DFB.-Schiedsgericht delegiert habe.

Die Vorwürfe gegen den Deutschen Fußballmeister Hertha-BSC. Berlin waren so ungeheuerlich, daß man sich wundern muß, wenn jetzt, nach beinahe zwei Monaten, die des offenen Berufsspielertums angeschuldigten Spieler nach wie vor als „Amateure" weiter wirken. Solange der Deutsche Fußballbund diesen Zustand duldet, wird man mit Recht bezweifeln können, daß die beschlossenen Maßnahmen zur Erhaltung des Amatensports mehr als eine theoretische Bedeutung erlangen.

*

Der Steuerbüttel im Anmarsch.

Neuer Vorstoß, die Fußballspiele zu besteuern.

Der Sächsische Gemeindetag hat einen dringenden Antrag an den Deutschen Städtetag gerichtet, Schritte auf eine entsprechende Abänderung der Reichsratsbestimmungen zugunsten einer Heranziehung vor allem der großen Fußballwettspiele zur Vergnügungssteuer in die Wege zu leiten".

Dieser neue Vorstoß gegen die bestehende Steuerfreiheit ist bei der gegenwärtigen finanziellen Notlage der Gemeinden sehr ernst zu nehmen, weil man es ja leider gewohnt ist, daß eher auf alle möglichen wirtschaftlichen Sonderinteressen, als auf die gemeinnützigen Bestrebungen der Turn- und Sportvereine Rücksicht genommen wird. Die jetzigen Bestimmungen sind allerdings vollkommen klar und bedeuten allen Übergriffen der Gemeinden vor.

Es wird aber angebracht sein, beizeiten darauf hinzuweisen, daß eine Aufhebung der Steuerfreiheit auf eine Erdrosselung der Arbeit der Sportvereine hinausläuft.

*

Deutschland—Italien wieder 19322 Da der Deutsche Fußballbund in diesem Jahre weitere internationale Spiele nicht mehr durchführen kann, hat der Bund einen italienischen Vorschlag auf Austragung eines Länderkampfes in Italien nicht annehmen können. Von deutscher Seite wurde vorgeschlagen, diese Begegnung 1932 abzuhalten.

*

Fußballer, Schwimmer, Ringkämpfer, Boxer und Möbelhändler. Der italienische Meisterringer Nizzola, der die Farben seines Landes als Amateurringer im Fliegengewicht des öfteren erfolgreich vertrat, ist ein ebenso vielseitiger wie vollendeter Sportsmann.

Er spielt unter anderem als Gebrängehalbspieler in der italienischen Rugby-Nationalfünfzehn, wie er auch als vorzüglicher Fußballspieler tätig ist. Nizzola gehört zu den besten Wasserballspielern des Landes, ist ein ausgezeichneter Freistilschwimmer und erwies sich zu wiederholten Malen als ein vorzüglicher Vertreter der Boxkunst.

Obwohl Nizzola beruflich als Möbelhändler tätig ist, versäumt er keinen Tag, an dem er seiner Körperausbildung nicht einige freie Stunden widmet. Und diese Beständigkeit in der regelmäßigen Trainingsarbeit allein ist für seine wirklich bemerkenswerte Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit maßgebend.

*

Maoris haben prächtige Athletengestalten. Neuseelands Urbevölkerung, die Maoris, sind von Natur aus die geborenen Athleten. Sie sind groß und schlank gebaut und zeigen herrliche Körperproportionen. Auf der anderen Seite verfügt ihr Gesicht über reine und vornehme Züge.

Die Maoris stammen ursprünglich von Samoa. Sie verließen diese Insel vor ungefähr 400 Jahren und siedelten sich seinerzeit auf Neuseeland an. Leider ist ihre Rasse am Aussterben; es gibt heute schon nicht mehr als 41 000 Maoris, während im Jahre 1850 noch 56 000 lebten.

Die Engländer sind sehr darum bemüht, dem Aussterben der Maoris durch alle möglichen Maßnahmen entgegenzuwirken. Sie versäumen kein Mittel, um diese seltene Rasse zu erhalten.

*

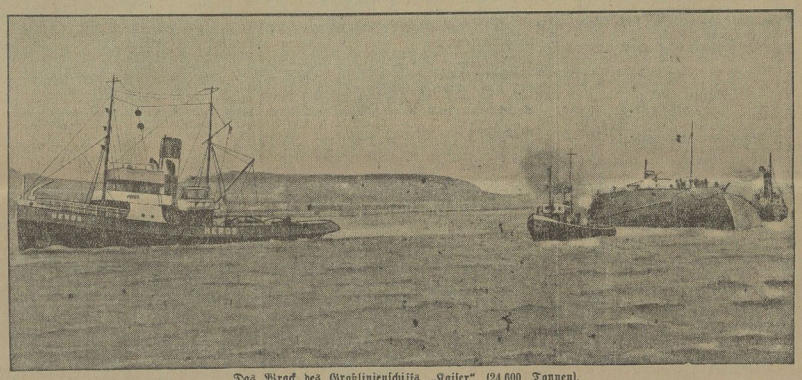
Eine neue Gewichtsklasse! Beim Boxkampf zwischen Fliegengewichtler legte der eine der beiden Kämpfer mit einer derartigen Kampflust und Aggressivität los, daß einer der Zuschauer zu seinem Nachbarn begeistert meinte: „Na, der kleine Kerl geht ja wie ein wildes Tier auf den anderen los!" „Ja", meinte der andere Zuschauer, „das ist schon kein Fliegengewichter mehr, der paßt schon besser zum Federgewicht . . . Können!"

Ein hübscher, kleiner Sprung! Vom Fliegen- ins . . . Federgewicht.

Vereinsnachrichten

Mannes-Turnverein E. V., gegr. 1861. Schülerfechten heute, 18.30 (6.30) Uhr. Brauhausturnhalle. Schwimmen heute, 20 Uhr, Brauhausturnhalle.

Wieder ein deutsches Kriegsschiff bei Scapa Flow gehoben



Das Wrack des Großlinienschiffs „Kaiser" (24 600 Tonnen), das mit der deutschen Hochseeflotte bei Scapa Flow versenkt wurde, ist jetzt von den Engländern gehoben und nach Rosyth (Firth of Forth) geschleppt worden. Es soll dort verschrottet werden.

Kleine Chronik

Ein Gummidenkmal aus einem 280 Pfund schweren Hartgummiblock wurde kürzlich in Belfast dem bekannten englischen Erfinder des Pneumatiks, L. B. Dunlop, errichtet . . . Da wird man später wohl einmal für Herrn Kreuzer ein Denkmal aus Streichhölzern schaffen müssen.

*

Das Fernlenkzielschiff „Zähringen", das im vergangenen Jahr einer Brandkatastrophe durch Entzündung seiner Korkladung zum Opfer fiel, ist jetzt repariert und wird demnächst wieder für die alten Zwecke verwendet werden können.

*

Dem von der letzten Völkerbundsversammlung eingesetzten **Ständigen Literatur- und Kunstausschuß** des Völkerbundsinstituts für geistige Zusammenarbeit gehört nunmehr auch Thomas Mann an.

*

Ein riesiges Observatorium, dessen Einrichtungen die bisher unerreichten amerikanischen Sternwarten übertreffen soll, wird in der nächsten Zeit in Südfrankreich errichtet und soll allen europäischen Astronomen zur Verfügung stehen.

*

Ein Alkoholschiebersyndikat in Newyork, dem ungefähr 1000 Ärzte und 400 Drogisten angehören sollen, und das sich mit der Verschiebung von Alkohol beschäftigte, der angeblich zu Arzneizwecken dienen sollte, ist gegenwärtig das Tagesgespräch der amerikanischen Hauptstadt.

*

Eine außerordentliche **Knappheit an Druckpapier** macht sich immer stärker in Rußland geltend und verhindert die Durchführung der kulturpolitischen Planarbeit; so mußte die Auflage der Werke Lenins (6 Bände) die auf 1,6 Millionen festgesetzt war, auf 200 000 beschränkt werden.

*

Alkoholvergiftungsepidemien sind neuerdings in China an der Tagesordnung, nachdem die chinesische Regierung einen 50proz. Einfuhrzoll auf Spirituosen eingeführt hat und da infolgedessen besonders in den kleinen Spelunken und Tanzbars die gesundheitsgefährlichsten Alkoholika, zumeist noch durch giftige Zusatzstoffe gefärbt, ausgeschenkt werden.

Ein **heißer Kampf um Filmkomparsen** ist zwischen dem neu eingerichteten Staatlichen Filmdarstellernachweis und der eigens zu seiner Bekämpfung gegründeten „Liga der Filmdarsteller" entbrannt; das Landesarbeitsamt soll sogar einen Untersuchungsausschuß einsetzen.

*

Strenge Bestimmungen über das Photographieren bei der Reichsbahn erlassen; es handelt sich dabei in erster Linie um Verbote photographischer Aufnahmen spezieller betriebstechnischer Anlagen. Im allgemeinen darf das Publikum die ihm zugänglichen Teile der Bahnanlagen nach Herzenslust photographieren, „wenn Betriebs- und Verkehrsstörungen davon nicht zu befürchten sind".

*

In einem runden Sarg will der amerikanische Warenhauskönig Gordon Selfridge absolut begraben sein; vermutlich hat er eine dunkle Ahnung, daß er sich aus Ärger über seine Erben häufig im Grabe wird umdrehen müssen.

*

Zum Notstandsgebiet wird wahrscheinlich demnächst der Oberharz erklärt werden. Die Notlage ist vor allen Dingen durch das fortschreitende Erliegen der Hüttenbetriebe und durch die katastrophale Lage am Holzmarkt eingetreten.

Humoristisches.

Das hilft. „Wie hat es bloß Herr Doktor Bell fertiggebracht, Ihre Gattin in so kurzer Zeit von der Nervosität zu heilen?" — „Er sagte ihr, ihre Nervosität sei eine Alterserscheinung."

Im Kleinauto. Der Fahrer: „Eine entsetzliche Straße! Der Wagen stößt ja fürchterlich." Der Mitfahrer: „Das ist nicht die Straße, ich habe nur Schlucken."

„Warum hast du deine Verlobung mit der Hanna gelöst?" — „Sie roch neulich so nach Tabak, als ich sie küßte!" — „Ich bochte, sie raucht überhaupt nicht?" — „Eben darum!"

„Ich bedauere wirklich, mein Herr, ich suche mir die Herren, mit denen ich tanze, genau aus!" — „Aber sehen Sie, mein Fräulein, ich bin nun gar nicht wählerisch."

Reinfall. „Ihre Zeugnisse gefallen mir. Warten Sie noch einen Augenblick, mein Fräulein, ich muß noch nachsehen, was der Graphologe zu Ihrem Bewerbungsschreiben mitteilt." — „Aber, Herr Müller, wie kann man diesen Leuten glauben! Die sagen immer das Gegenteil von dem, was wahr ist." — „Da mögen Sie recht haben, hören Sie übrigens, was er schreibt: „Die Dame ist bescheiden, ordnungsliebend, fleißig, treu und aufrichtig."

„Dienstmädchen: „Da ist ein Herr, der Sie sprechen möchte." — Hausherr: „Sch komme gleich. Er möchte sich inzwischen einen Stuhl nehmen." — Dienstmädchen: „Das hat er schon. Er hat sie sogar alle genommen. Und jetzt will er den Bücherschrank forttragen lassen. Er kommt aus dem Möbelgeschäft."

Im Zoo. Zwei junge Damen stehen vor dem Hyänenkäfig. „Sch denke, Hyänen lachen? Warum lacht das Biest denn gar nicht?" — „Es hat deinen neuen Hut noch nicht gesehen, mein Liebling!"

Egoist. Ein Dorfarzt hatte zwei Kinder, die bei allen Einwohnern als die zwei hübschesten und nettesten Mädchen des ganzen Ortes bekannt waren. Als diese beiden Kinder eines Tages spazierengingen, begegneten ihnen zwei kleine Buben. Der eine wohnte im Dorfe, der andere war bei diesem zu Besuch. „Wer sind diese beiden kleinen Mädchen?" fragte der Besuch den Dorfjungen. — „Des Doktors Kinder!" entgegnete dieser. „Er hat die Besten für sich behalten!"

*

Der Lehrer spricht zu den Kindern über Politik und Parteiunterschiede. Er fragt: „Wie nennt man eine Vereinigung, deren einziges Bestreben der Umsturz ist, mit einem Wort?" — Schüler Schmitz IV: „Kegelklub", Herr Lehrer!"

*

„Ein ungalanter Mensch, dein ehemaliger Bräutigam! Als wir neulich zusammen in die Straßenbahn stiegen, setzte er sich auf den einzigen freien Platz und mich ließ er stehen!" — „Trost dich! Mich ließ er sitzen!"

*

„Blonde Frauen sollen eine viel gleichmäßigere Laune haben als brünette", stellt Knittering am Stammtisch fest. — „Hm!" meint Bambach, „davon habe ich nun nicht viel bemerkt. Meine Frau ist früher blond gewesen und jetzt ist sie braun, einen Unterschied im Charakter habe ich aber nicht herausfinden können."

*

„Aber Elli, wo hast du dich denn so aufgeregt?" — „Denke dir, beim Arzt war ich, klage ihm über furchtbare Müdigkeit — sagt der unverschämte Mensch doch: „Zeigen Sie Ihre Zunge! So eine Frechheit — die Zunge!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Konjunkturhoffnungen

Vor einer Wiederbelebung der Wirtschaft

Noch niemals haben die wirtschaftlichen Vorgänge so im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestanden wie in unserer Zeit. Monat für Monat veröffentlicht das Institut für Konjunkturforschung seine Berichte. Es ist gleichsam, als werde eine Taube ausgeschickt, um festzustellen, ob sich die Wasser noch nicht verlaufen haben. Die Kunde, die uns diesmal wurde, ist wieder alles andere als erfreulich. Der Gesamtbericht des Instituts für Konjunkturforschung klingt in der Erklärung aus, daß wohl der Tiefpunkt der Depression erreicht sei, daß aber die selbstmäßige Belebung, die zu Beginn des Frühjahrs zu erwarten sei, keine Anzeichen eines Konjunkturaufschwunges bringe, sondern daß günstigstenfalls mit einer Besserung für Deutschland im Herbst zu rechnen sei.

Ist eine solche pessimistische Auffassung berechtigt? Die Begründung, die dem Bericht beigegeben ist, enthält wenig Neues. Es wird auf die ungeheure Arbeitslosenzahl von 5 Millionen in Deutschland verwiesen, durch die die Konsumkraft weiter geschwächt worden ist, auf die ungünstige Lage der Agrarländer, die sich weiterhin verschlechtert hat, wodurch unsere Exportaussichten noch mehr sinken, sowie auf den verschärften Konkurrenzkampf der anderen Länder, die nach neuen Absatzmärkten suchen. Nun ist es zwar richtig, daß ein Umschwung in den hauptsächlich agrarisch eingestellten Überseeländern nur sehr langsam vor sich gehen kann, da die Reduzierung der Anbauflächen nur unwesentliche Fortschritte macht und außerdem die großen übriggebliebenen Vorräte die Preise nach wie vor unter Druck halten. Aber ist die weitere Wirtschaftsentwicklung der Agrarländer wirklich ausschlaggebend für den künftigen Konjunkturverlauf namentlich in Deutschland? Sind nicht eine Reihe von Momenten unberücksichtigt geblieben, die zu einem Umschwung der Konjunktur führen können?

Es sind jetzt gerade zwei große Veranstaltungen abgeschlossen worden, die einen gewissen Anhaltspunkt für die künftige geschäftliche Entwicklung zulassen, und zwar die Internationale Automobilausstellung in Berlin und die Leipziger Messe. In ihrem Ergebnis zeigen sich wesentliche Unterschiede. Die Automobilausstellung brachte im großen und ganzen den ausstellenden Firmen ein recht gutes, unter Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse sogar sehr gutes, unerwartetes Geschäft. In Leipzig dagegen ist nur in einem Maße eingekauft worden, das den Vorahnungen entsprach. Die Umsätze blieben nur gering, die Auslandsbeteiligung, namentlich aus Übersee, ließ viel zu wünschen übrig. Dieses Ergebnis kann kaum überraschen. Die Einkäufer aus Deutschland kennen die geschwächte Aufnahmefähigkeit der Massen. Mehr denn je sah man sich trotz starker Räumung der Lager zu vorsichtiger Disposition veranlaßt. Aber allgemein gab man der Hoffnung Ausdruck, daß man beim ersten Anzeichen einer Geschäftsbelebung in größerem Maßstabe nachkaufen werde. Also in Berlin Zuversicht, in Leipzig nur Hoffnungen. Nun ist aber Tatsache, daß auf Grund der großen Abschlüsse im Automobilgeschäft eine erhebliche Belebung in der Automobilindustrie zu verzeichnen ist, und daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß von hier aus Kräfte auf die Gesamtwirtschaft ausstrahlen. Von der Motorisierung Deutschlands bzw. von der Möglichkeit, Europa mit Automobilen, die in Deutschland hergestellt worden sind, zu versorgen, kann eine Konjunkturbelebung ausgehen, die unabhängig ist von anderen Depressionserscheinungen.

Das Beispiel ist gewählt worden, um zu zeigen, daß der Konjunkturverlauf von einem Institut, das sich größter Objektivität befließigen will, gar nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, weil Imponderabilien dabei eine Rolle spielen, die gar nicht in Rechnung gesetzt worden sind. Sehr fragwürdig ist auch die Stellungnahme des Berichtes zu den Vorgängen an der Börse. Man traute im Institut für Konjunkturforschung offenbar nicht der leichten Befestigung im Februar, im Gegenteil: man kündet ganz versteckt neue Tiefkurse mit der Begründung an, daß Amerika wahrscheinlich gezwungen sein werde, weitere Teile seines Besitzes an deutschen Aktien abzustoßen. Diese Beurteilung erscheint reichlich unverständlich, da ganz außer acht gelassen wird, daß die Februarhausse nicht allein auf Deckungen der Baissiers zurückzuführen war, sondern auch auf neue Auslandkäufe, die zum Teil offensichtlich aus amerikanischen Ursprung waren.

Frühere Depressionen wurden häufig durch einen Umschwung an der Börse beendet. Es wird heute niemand mit Bestimmtheit voraussagen können, ob die Befestigung am Aktienmarkt bereits die Einleitung eines neuen Konjunkturaufschwunges bildet. Tatsache ist, daß in den Vereinigten Staaten eine Besserung der Konjunktur zu verzeichnen war. Es ist nicht zweifelhaft, daß Amerika als geschlossener Weltmarkt durchaus geeignet ist, die übrige Weltwirtschaft durch eine günstige Entwicklung anzuregen. Die Tatsache, daß Handelskredite, die von den Vereinigten Staaten gegeben wurden, eingefroren sind, zwingt sicherlich nicht zu einer Abstoßung deutschen Aktienbesitzes. In der Beurteilung der Börsenlage hat das Institut für Konjunkturforschung wohl zweifellos fehlgegriffen. Das ging allein schon daraus hervor, daß dem Bericht, der sonst die Börse stark beeinflußt hat, gerade diesmal keine besondere Beachtung geschenkt worden ist, im Gegenteil: es trat sogar am Tage nach der Veröffentlichung eine erneute Befestigung der Kurse ein.

Als wesentlicher Antriebsfaktor für die weitere Wirtschaft wird die Bedarfsstauung, die infolge des Sinkens der Preise und der Unsicherheit über die künftige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands eingetreten ist, bezeichnet. Mit dem Nachlassen der Wirksamkeit der Motive, die zu einer über das objektive Maß hinausführenden Bedarfsstauung geführt haben, ist trotz der Schwächung der Konsumkraft mit einer allgemeinen Belebung des Absatzes zu rechnen.

Im großen und ganzen hat man den Eindruck, daß sich, falls innerpolitische Unruhen nicht eintreten, eine langsame wirtschaftliche Besserung anbahnt. Wenn deren Tempo auch nach Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung langsam ist, wollen wir uns bei dem Gedanken trösten, daß das Schlimmste überwunden ist.

I. S.

Der zweite Messe-Sonntag auf der Technischen Messe

Leipzig, 8. März. Auf der Technischen Messe, die noch bis zum Mittwoch, dem 11. März, dauert, während die Mustermesse am Sonnabend geschlossen hat, herrschte am zweiten Messesonntag reges Leben. Die Besucherzahl übertraf mit fast 50 000 noch die des ersten Messesonntags. Wenn es sich bei dem schönen Wetter zum Teil auch nur um Schaupublikum handelte, waren doch zahlreiche ernsthafte Käufer am Platze.

Allgemein hört man von verhältnismäßig guten Geschäften. Namentlich wurde auch vom Ausland, so von der Tschechoslowakei, Amerika und England stark gekauft.

Besonderen Zuspruch fand in Verbindung mit einer sächsischen Schmiedetagung, zu der 350 bis 400 Teilnehmer anwesend waren, die ständige in Betrieb befindliche Musterschmiede des deutschen Schmiedehandwerks. Oberhaupt stand der zweite Messesonntag im Zeichen des Handwerks. Eine Vorträgsveranstaltung „Handwerkliches Schweißen" fand außerordentlich zahlreiche Beteiligung. Im Gelegentlichen dieser Veranstaltung sprach Reichstagsabgeordneter Obermeister François, Vorsitzender des deutschen Schlosserhandwerks, über „Schweißen im Handwerk".

Acna-Übernahme durch I. G. Farben

126 Mill. Lire auf 1 abgeschrieben und auf 60 Mill. Lire erhöht.

Die Übernahme der Acna (Abteilung Farben, Zwischenprodukte und Anorganica) durch die I. G. Farben und die Gruppe Montecatini ist zustande gekommen. Die Voraussetzung, daß die Acna von ihren Beteiligungen an pharmazeutischen und Sprengstoffabriken durch die Italgas entlastet wird und daß letztere 35 Mill. Lire auf ihr Guthaben bei der Acna nachläßt, ist erfüllt worden. Das A.-K. der Acna wird von 126 Mill. Lire auf den rein nominellen Betrag von 1 Lire abgeschrieben und wieder auf 60 Mill. Lire erhöht, wovon Montecatini 31 und die I. G. Farben 29 Mill. Lire übernehmen. Die Außenseiteraktionäre der Acna haben lt. „Frkf. Ztg." kein Bezugsrecht auf die jungen Aktien, da nicht nur das alte Kapital, sondern ein Teil der fremden Gelder verloren ist.

Nordöl-AG. in amerikanischem Besitz.

5 Mill. M. Darlehen für Bohrungen, Ausbau der Raffinerie und als Betriebskapital.

In der Generalversammlung der Norddeutschen Mineralöl-AG. (Nordöl-AG.) in Hannover wurde jetzt erst der Abschluß für 1929 vorgelegt, der nach erhöhten Abschreibungen einen Verlust von 87 437 (4556) M. aufweist. Die Kapitalerhöhung auf 2,20 Millionen Mark wurde voll durchgeführt. In der Bilanz, deren Summe auf 3,16 (1,80) Mill. M. angewachsen ist, weist das Beteiligungskonto durch den Erwerb einer Raffinerie in Salzbergen bei Osnabrück eine Erhöhung um 625 000 M. auf. Diese Raffinerie wurde 1930 an die Anton-Raky-AG. verpachtet. Zur Zeit liegen hier Aufträge von 1,20 Millionen Mark vor. Der Reingewinn geht je zur Hälfte an die Raky-AG. und an die Nordöl. Persönlich hören wir, daß die gesamten Aktien durch Vermittlung einer englischen Gesellschaft an die Magdalena Syndicate Corporation in Neuyork verkauft sind. Die Nordöl-Aktionäre erhalten dafür 50 Prozent in Shares, für die ein Baraugebot von 55 Prozent vorliegt, und 50 Prozent in Debentures der amerikanischen Gesellschaft. Die Amerikaner stellen der Nordöl bis zum 15. März ein Arbeitskapital von 1,25 Mill. Dollar zur Verfügung, die für neue Bohrungen, für den Ausbau der Raffinerie und als Betriebskapital Verwendung finden sollen.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei in Halle.

Dividendenvorschlag 4 (7) Prozent. Generalversammlung am 30. März.

A. Riebecksche Montanwerke AG. in Halle a. d. S.

Die Gesellschaft legt in den nächsten Tagen die Schweleribetriebe der Grube „Anna Antonia" und „Emilie" bei Deuben still. Zwangsläufig erfolgt damit auch eine Einschränkung im übrigen Grubenbetrieb.

Magdeburger Bau- und Credit-AG. in Magdeburg.

Das Unternehmen, das Mitte Februar in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, beruft zum 14. April nach Magdeburg eine außerordentliche Generalversammlung ein, auf der Anzeige gemäß § 240 des Handelsgesetzbuches (Verlust von mehr als die Hälfte des 1,2 Mill. M. betragenden Aktienkapitals) gemacht werden soll.

Bernterode doch stillgelegt.

Wie aus Bernterode berichtet wird, wird der Schacht „Preußen" trotz allen Widerspruchs vom Wintershall-Konzern geschlossen. Spricht man auch immer noch über eine „Betriebsruhe", so wird doch eine Stillegung auf lange Zeit befürchtet. Am 7. März sind 262 Bergleute und gegen 40 Beamte und Angestellte zur Entlassung gekommen. Nur einige leitende Beamte und Angestellte bleiben mit 25 Mann vorläufig über Tage beschäftigt.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 7. März.

Tendenz: Nach freundlicher Eröffnung und festerem Verlauf auf Wiedereindeckungsdrealisationen etwas nachlassend.

Die heutige Sonnabendbörse eröffnete in unverändert freundlicher Haltung. Die Kurse lagen zwar nicht immer auf der Höhe der vorbörslichen Taxen, doch überwogen gegen den gestrigen Schluß Besserungen von 1 bis 2 Prozent; Spezialwerte, wie BMW., Schubert & Salzer, Kunstseidetaktien, Zellstoffwerte und Kalipapiere gewannen bis zu 4 Prozent. Nur vereinzelt bemerkte man kleine Abschwächungen. Die Abschwächung in Neuyork wirkte sich nicht aus, da deutsche Werte und Younganleihe auch dort lebhaft und fest waren. Nennenswert gedrückt waren anfangs nur Svenska mit minus 2 Mark und österreichsch Siemens-Schuckert mit minus ¾ Mark. Das Anziehen der Kalipapiere war auf größere Kaliabrufe in der 1. Märzwoche, sowie auf Gerüchte von unverändertem Kalidividenden, die bereits gestern abend in Frankfurt stimulierten, zurückzuführen. Felten profitierten 1½ Prozent von der Meldung, daß die Kabelindustrie größere Aufträge aus Belgien erhalten habe. Im Verlaufe blieb es zunächst weiterhin freundlich und die Aufwärtsbewegung machte, besonders in Spezialwerten, weitere Fortschritte. In Führung lagen die Favoriten der Eröffnung. Außerdem zogen Rheinische Braunkohlen bei etwas lebhafterem Geschäft um 2½ Prozent an. Man sah den heute wieder beginnenden deutsch-französischen Besprechungen in Luxemburg, bei denen angeblich auch wieder über die bekannten Anleiheversuche gesprochen werden soll, ziemlich zuversichtlich entgegen. Später wirkte sich das Fehlen neuer Orders aber doch stärker aus, zumal die nach wie vor sehr vorsichtig operierende Spekulation zum Wochenende einige Realisationen vorzunehmen geneigt war. Das Kursniveau senkte sich vielfach um 1 bis 2 Prozent unter Anfang. Anleihen unverändert freundlich. Ausländer fast gut behauptet, Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen weiter freundlich. Devisen schwächer, Madrid und Pfund international fester. Geld weiter erleichtert, Tagesgeld 4 bis 6 Prozent, sonst unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

(in Reichsmark)

Ohne Gewähr.	f. 1.	f. 2.	Ohne Gewähr.	f. 1.	f. 2.
Buenos 1 Peso	1,387	1,389	Jugosl 100 D	7,38	7,383
Japan 1 Yen	2,082	2,089	Kopenh 100 K	112,35	112,40
Konst 1 L Plg	—,—	—,—	Lissab 100 Esc	18,64	18,64
Lond 1 Pfd St	20,406	20,41	Oslo 100 Kr	112,34	112,41
Neuyork 1 Doll	4,200	4,205	Paris 100 Frk	16,445	16,455
Rio 1 Milr	0,34	0,349	Schweiz 100 Frk	80,87	80,97
Amsterd 100 G	168,19	168,44	Sofia 100 Lewa	3,048	3,047
Athen 100 Drachm	5,441	5,441	Span 100 Pes	45,3	45,10
Brüss 100 Belg	58,84	58,93	Stockh 100 Kr	112,47	112,53
Danz 100 Gold	81,5	81,66	Budapest 100 P	73,275	73,26
Helsi 100 f. M	10,577	10,578	Wien 100 Schill	59,045	59,145
Italien 100 Lire	22,04	22,01			

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	f. 3.	(Für 100 kg)	f. 3.
Weizen märk	91—93	Kl Speisekartoffeln	22,00—24,00
Roggen märk	171,00—173,00	Futterkartoffeln	19,00—21,00
Gerste	213—221	Fabrikkartoffeln	22,00—24,00
Industrie- und Futtergerste	195—211	Ackerbohnen	17,00—19,00
Neue Wintergerste	—	Wicken	19,00—22,00
Hafer märk	150—157	Blaue Lupinen	13,00—15,00
Mais loko Berl	—	Gelbe Lupinen	21,00—24,00
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	24,50—26,75	Serradella	14,00—16,00
Roggenmehl	23,10—26,35	Rapskuchen	9,10—9,60
Weizenkleie	12,10—12,50	Leinkuchen	15,40—15,60
Roggenkleie	10,85—11,25	Trockenschnitzel	9,80—10,00
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	14,60—15,20
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	23,50—25,50	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 7. März.

Nach ruhigem Vormittagsverkehr nahm die Wochenschlußbörse einen wiederum festeren Verlauf. Ausgehend vom Roggenmarkt, bei dem verstärkte Deckungsanschrage zu beobachten war, machte sich auf allen Marktgebieten eine Aufwärtsbewegung bemerkbar. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft gewann Weizen in allen Sichten 1 M., Roggen und Hafer setzten bis 2½ M. fester ein. Das Inlandangebot in beiden Brotgetreidearten war recht gering. Weizen wurde zwar zu 1 M. höheren Preisen nur vorsichtig aufgenommen, dagegen hielt die Nachfrage nach Roggen an, zumal das Roggenmehlgeschäft nach Süd- und Westdeutschland anscheinend eine Belebung erfahren hat. Für Roggen waren etwa 2 bis 3 M. höhere Preise zu erzielen. Weizenmehl lag bei behaupteten Forderungen ziemlich ruhig. Die Preise für Roggenmehl waren erhöht, der Absatz war etwas befriedigender. Das Haferangebot hat sich verringert, und die Marktlage war bei einiger Kauflust des Konsums fester. Gerste war wenig belebt, aber gut behauptet.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark)

	f. 1.	f. 2.		f. 1.	f. 2.
Weizen inl	91—92	92—93	Hafer neuer	148—157	155—175
Roggen inl	174—176	174—175	Mais amer	171—172	172—173
Sommerg	205—213	205—213	do. einquan	235—237	235—237
Winterg	198—205	198—204	Raps ruhig	—	—
Hafer alter	—	—	Erbs. inl V	195—215	195—215

Verkehrsregeln für Fußgänger

Haltet Umschau vor dem Ueberqueren des Fahrdammes! — Erst Augen links, dann nach rechts!

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 7. März

(Terminnotiz. erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	f. 3.	8. 3.
Hamb Paketf.	99,75	98,—
Nordd Lloyd	71,5	70,75
Adca	81,75	83,75
Berl Handelsgesell	—,—	—,—
Comm u Privatb	110,50	110,50
Darmstädt u Nat.	142,—	140,—
Dedi Bank	104,50	107,+7
Dresdner Bank	100,00	101,—
Reichsbank	150,91	159,50
Akkumulatoren	120,—	—,—
AEG	104,—	102,87
Jul Berger	—,—	249,—
Bergmann Elektr.	123,12	—,—
Cont Gummiwerke Hannover	119,—	118,—
Disch Conti Gas Dessau	125,50	122,2
Disch Erdöl	70,75	69,75
Disch Linoleum	113,—	112,—
Elektr Licht u Kr	135,—	131,7
Farbenindustrie	143,25	141,75
Feldmühle Pap.	111,—	110,50
Gelsenkirchen	81,50	80,—
Ges f elektr Unt	124,—	122,2
Hackethal	—,—	—,—
Harpener Bergbau	76,50	75,25
Ilse Bergbau	173,—	—,—
Ilse. Genuß	—,—	—,—
Kattowitz Aschersl	143,50	—,—
Karstadt	97,87	95,—
Klöckernwerke	81,50	81,25
Ludwig Loewe	—,—	—,—
Mannesmannröhren	76,25	74,60
Mansf Bergbau	42,12	41,50
Nordd Wollkämm.	81,50	—,—
Oberschl Koks	77,75	74,75
Orenstein & Koppel	50,25	—,—
Ostwerke	—,—	—,—
Phönix Bergbau	60,75	59,25
Polyphon	163,—	162,—
Rhein Stahlwerke	76,75	75,25
Riebeck Montan	—,—	—,—
Rütgerswerke	84,25	151,50
Salzdetfurth	216,—	208,50
Schubert & Salzer	152,50	157,—
Schuckert	139,—	136,50
Schultheiß	177,75	176,75
Siemens & Halske	176,2	177,—
Stöhr & Co	—,—	74,—
Thür Gas Leipzig	—,—	—,—
Leonard Tietz	118,75	105,50
Akku	82,—	75,50
Verein Stahlwerke	71,50	69,75
Westeregeln Alkali	150,—	—,—
Zellstoff Waldhof	108,75	104,—

Berliner Börse vom Vortage

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	f. 3.	6. 3.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Abfindungs Anl	—,—	—,—
Nr 1—60 000	58,—	58,60
Dtsch Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6,10	5,75
8 % Freie Sächs Pfandbriefe	95,30	95,30
5 % Proc Sächs ld Rentenbriefe	—,—	5,30
10 % Berlin Hyp.-Goldpf S 2	—,—	—,—
8 % do S 5 u 6	100,75	100,25
4½ % do Liqu Goldpf Ser 5	90,—	90,—
6 % Dt Hyp.-Bk. Gold 26	91,75	91,75
4,5 % Landw G-Pf	92,50	92,50
6 % Pr Pfdbr Zentral Bodenkredit Liqu Goldpf	89,61	91,7
6 % Meiß Hyp.-Bk Goldpf Em 3	99,75	99,75
6% Nordd Gr. LXI	100,25	100,25
4½ % do Liqu Goldpf	90,25	90,—
6 % Pr Lndfdbr Anst GM.Pfdbr R. 20	100,50	100,50
7 % Pr Lndfdbr Anst GM.Pfdbr R. 21	97,—	97,—
8 % Pr Lndfdbr Anst GM Kom Obl R 20	97,—	97,—
7 % Pr Lndfdbr Anst GM Kom Obl R 6	93,50	93,50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechtigung.		
8 % Contl Caotch	99,10	98,60
4 % Klöckner	34,—	14,—
6 % Leipz Messe	74,—	73,75
7 % Ver Stahlw. ohne Optionsschein	84,20	84,20
Verkehrswerte.		
Allg Lokalbahn u Kraftwagen	129,25	128,75
Halberst-Blankeg	35,50	35,50
Halle Hettstedt	23,—	22,7
Hamburger Hochb	71,75	73,—
Hamburg-Süd	132,50	130,—
Hansa Lloyd Werke	—,—	108,—
Verein Elbeschiff	—,—	102,—
Bankaktien.		
Hall Bankverein	39,—	28,—
Leipz Cred-Anst	15,—	15,—
Industrieaktien.		
Ammend Papier	93,50	91,—
Anhalter Kohlen	55,—	55,—
Aschaffb Zellst	78,—	78,50
Augsburg-Nürnb Masch	59,—	57,50
Barop Walzwerk	24,—	23,—
Basalt	25,75	26,—
J P Bemberg	47,2	10,—
Berl Holz-Kontor	24,50	24,25
Berl Kerler J W	54,50	54,—
Beton- u Monierb	75,—	74,50
R Blumenfeld	21,—	21,—
Braunk u Brikett	117,—	117,—
Braunschw Kohlen	125,—	125,—
Brown Boveri Akt	72,75	80,—
Buderus Eisenw.	52,50	50,—
Byk Guldenw.	43,7	43,50
Calmon Asbest	—,—	—,—
Chari Wasser	65,50	68,—
Chem Buckau	43,—	43,—
Chem Heyden	48,—	47,—
Chem Gelsenk.	51,—	50,50
Chemn Spinnerei	—,—	—,—
Chillingworth	40,75	40,—
Cröllw Papier	118,25	118,—
Daimler Motoren	35,—	34,—
Dtsch Atl Tel.	34,75	34,—
Dtsch Kabel	52,—	52,—
Dtsch Wolle	5,—	5,—
Dürrkop Werke	—,—	—,—
Durlach Nobel	70,—	70,—
Eilenburg Kattun	45,25	45,50
Elektra Dresden	154,50	154,—
Elektr Lieferungsg	128,—	126,7
Engelhardt-Br	142,25	142,50
Essen Steinkohlen	—,—	—,—
Excelsior Fahrrad	8,68	8,50
Fröbels Zucker	61,—	61,—
Gladb Zucker	52,—	52,50
Greppiner W	—,—	—,—
Gruschwitz Textil	45,—	45,—
Hall Maschinen	73,75	72,25
Hammersen & Co	75,—	75,—
Hildebrand Mühl.	25,—	23,75
Hirsch-Kupfer	—,—	124,31
Hoesch Stahlw.	57,50	57,—
Hohenlohe	47,—	—,—
Holzmann Ph.	89,—	90,—
Humboldt Mühle	—,—	—,—
Kalis Aschersleben	27,—	25,50
Köln-Neuessen	74,75	72,87
Köln Rottweil	53,25	52,50
Kröll Hütte	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	110,50	120,50
Leopoldshall	54,—	52,—
Leopold Grube	31,75	30,2
Lorenz A.-G	—,—	—,—
Maschinenf Barkow	95,—	94,75
Mix & Genest	105,25	105,50
Motoren Deutz	50,25	49,50
Nationale Auto	—,—	8,7
Norddeutsch Kabel	120,—	120,—
Oberschles Eisenb	27,—	27,—
Phönix Braunk	59,75	58,—
Pinsch A.-G	128,—	129,—
Cont Gummiwerke	120,—	118,—
Pöge, Elektron	—,—	—,—
Rheinb Braunk	172,50	168,—
Rhein Sprengstoff	55,—	—,—
Rositzer Zucker	34,25	34,75
Sachsenwerke	88,83	85,50
Seegers Masch.	14,—	14,—
Sarotti Schok	93,—	93,—
Schering chem.	293,—	293,—
Schles Textil	9,—	9,50
Schneider Hugo	14,—	14,—
Schulz ion	19,—	19,—
Siegl Solingen	10,50	10,50
Stadlurter chem	18,75	18,50
Stett Chamotte	50,—	48,50
Stock Motor	7,—	—,—
Ver Thür Metall	39,25	37,—
Wanderer W	51,—	44,—
Wegelin & Hübner	45,—	44,75
Worsten Wollenk.	108,—	108,—
Wrede Mälzerei	92,—	92,—
Zeitzer Masch.	80,—	80,—
Ilse Bergbau	174,50	160,—
Ilse Genuß	113,—	108,—
Riebeck Montan	—,—	—,—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—,—	—,—
Halle Kali	—,—	—,—
Burbach-Kaliwerke	142,—	141,—
Glückauf Ill a	32,—	32,—
Kabel Rheydt	145,—	147,—
Inchtrequeng	163,75	158,—
Rhein Metall	—,—	—,—
Schendemandel	34,50	34,—
Ulg	86,—	86,—

Leipziger Börse vom 7. März

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	f. 3.	6. 3.
Altenbg Landkz.	115,50	114,25
Cassel Jutesp	132,—	132,—
Chem Spinnerei	—,—	—,—
Chrome Najork	71,50	71,50
Conkord Spinn.	35,—	35,50
Deutsch. Erdöl	119,—	119,—
Dermatoid Wk.	94,—	—,—
Dtsch Eisenhd.	44,—	43,5
Falkenst Gard.	26,—	23,50
Fritzsche	25,—	25,—
Gummi J C.	33,—	31,25
Gütchtel	18,—	16,—
Groß-Kunst A.	—,—	—,—
Halle Zucker Raff	14,—	14,—
Hohburg Quars	108,—	108,—
Kirchner & Co	35,50	35,—
Krafftw Sa-Thür.	71,25	72,—
Landkr Leipzig	76,—	75,25
Langb-Plauna	80,—	42,—
Laurahütte	34,—	34,—
Leipz Baumwolle	102,—	102,—
Leipz B-Riebeck	113,—	106,—
Leipz. Feuer-V.	40,40	40,75
Leipz Malzf Schk	40,—	42,—
Leipz Hupf Zimm	7,—	7,25
Leipz Spitzen	19,—	19,—
Lindner G	35,—	35,—
Naumann-Br.	134,—	132,—
Paradiesbettfen	—,—	25,—
Peniger Masch.	23,—	18,—
Pittler Masch.	130,—	128,—
Polyphon	81,50	81,75
Rauchw Walter	10,50	10,50
Richter J C.	22,—	22,—
Riquet & Co	15,—	—,—
Rositzer Zucker	15,—	15,—
Sachsenwerk	18,—	18,50
Schubert & Salzer	62,—	61,—
Siemens Glas	16,01	16,50
Stöhr & Co.	77,—	77,75
Thür Gas	103,—	104,75
Thür Wollg	117,50	114,00
Tränkner & Würk	—,—	—,—
Wezel & Naumann	40,—	40,—
Zitt. Mech. Web.	34,—	33,—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0011

Lichtspielhaus „Sonne" bis Dienstag verlängert

Eine Aufnahme- und Ton-Meisterleistung **Der große Erfolg: Harry Piel's** wundervoller Tonfilm **Er oder Ich**

Sonnabend morgen gegen 5 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau verw. Lehrer Tänzer

geb. Schmoldt

im 71. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 10. März, 13½ Uhr, in Halle auf dem Gertraudenfriedhof, statt.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Statt Karten!

Für die herzliche Teilnahme bei unserem goldenen Ehejubiläum danken wir herzlich.

Friedrich Taeger u. Frau
Worwerk 5.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Freyburg. Ilse Godwinshoff mit Wilhelm Flemming.

Naumburg. Margarete Heine mit Artur Rößler.

Schkeuditz. Anny Heyde m. Fritz Herrmann.

Vermählt:

Weißenfels. Alfred Müller mit Elisabeth Müller geb. Walther.

Gestorben:

Wehlitz. Karl Barthel, 21 J.

Weißenfels. Frau Emma Hisch geb. Saymann, 55 J. Frau Hilda Höhler geb. Barth, 32 J.; Frau Marie Gräfe geb. Eckardt, 24 J.

Schönau. Frau Luise Hinniger geb. Kindler, 65 J.

Almrich. Frau Berta Neumann geb. Neumann.

Kitzen. Franz Kurt Schmidt.

Storkwitz. Frau Wilhelmine Müller geb. Räck.

Leitzling. Herm. Kettner, 66 J.

Aichertz. Frau Berta Schulze, 79 J.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Franz Rudolf, S. des Kesselschmieds März; Albert Friedrich Karl, S. d. Hilfselektrikers A. Matthes; Siegfried, S. d. Weichenwärters H. Rosenthal; Brigitta Ilse, T. des C.-Oberl. a. Haus; Hans Walter Karl-Heinz, S. des Techn. Ang. W. Friedrich (get. am 11. 1. 31). — Beerdigt: Der Rentner Karl Kuhn.

Stadt. Getauft: Ilse, T. des Arbeiters Schneider; Klaus-Jürgen, S. des Polizeihauptwachtmeist. Konitzky; Ruth, T. des Maurers Samuel. — Beerdigt: Frau Anna Scharf.

Altenburg. Getauft: Eberhard, S. des Maschinenmeisters Kinne; Gisela, T. des Architekt Schne der; Gerhard, S. des Kraftwagenführers Kahlo; Horst, S. des Schloß Ehters. — Beerdigt: Witwe Marie Fuchs geb. Franke.

Neumarkt. Getauft: Erwin, Sohn des Arb. Otto Schütze. — Beerdigt: Der Invalide Gust. Tauche.

Jg. Ehep. m. 1 Kind sucht **möbl. Wohnung** bei laub. ldl. Leuten s. 1. 4. 31 od. spät. Gen. Ang. u. 659 a. d. G. d. Bl.

Einf. Zimmer ges. Off. u. 658 a. Gesch. d. Bl.

Stempel-Kaplus Merseburg, Grünl. 4.

Pädagogium Schwarzburg Oberrealschulem Gabelung (Reformrealgymnas. neueren Stils nach preuß. Muster) Einj. u. Abit. an der Anstalt.

Der älteste Pfarrer Deutschlands

schreibt uns „Durch ein gütiges Geschick bis ins 93. Lebensjahr geführt, bekenne ich, als gebürtiger Thüringer mit besonderer Freude, daß das Kräuterbitter Schwarzbier in meinem Hause Jahrzehnte hindurch niemals ausgegangen ist und daß es meiner Familie (sieben gesunde Kinder), die alle von der Mutter, einer treuen Anhängerin des Kräuterbitter Schwarzbiers, gestillt wurden, stets ein willkommener, in wirtschaftlich schwerer Zeit oft der einzige leibliche Genuß des Tages war. Auch ich, der ich in den neun Jahrzehnten meines Lebens niemals ernstlich krank gewesen bin und keine Badekur nötig hatte, führe mein Wohlbefinden mit auf diese köstliche Quelle meines Heimatlandes zurück. gez. E. M. Weitreiuneuen: B. Deitzschner, Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 374; E. Schmidt, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 2369.

Dienstag u. Freitag **Schlachtefest** Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12

Divan-Decken in Gobelin von . . M. 9.75 an in Plüsch von . . M. 29.- an **Möbel-Harnisch** Delgrube 1

Schladebach Annahme von Inseraten, Druckschaen-Aufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei **Emilie Göricke** Nr. 67.

Kammerlichtspiele

Nur 2 Tage — Nur 2 Tage
Montag, den 9. und Dienstag, den 10. März
Der große Aufklärungs- und Sittenfilm

Strafbare Ehen

(§ 173 Str. G. B.) (Blutschande)

Ein Meisterwerk von unerhörter dramatischer Kraft und unverschmnkter Lebenswechheit. Das Tatsachenmaterial wurde zu diesem Film von der Liga für Menschenrechte zur Verfügung gestellt. Mit **Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla**

Für Jugendliche verboten!

Der erste Film, der in erschütternder Weise das Thema der Blutschande behandelt, der erste Sexualfilm, in welchem dieses zum Erlebnis wird. Der Film, d. Riesenansturm erlebt.

Dazu das sensationelle Beiprogramm!

Bitte beachten Sie unsere Reklame.

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags

Butter ist überraschend billig geworden!

Feine reine Molkereibutter

Pfund **148** Pfg. Stück **74** Pfg.

Goldfrische Eier 10 Stück 75 Pfg.

F. H. Krause

Achten Sie auf Firma und Warenzeichen

Philharmonischer Orchesterverein E. V. Merseburg

3. Konzert

Mittwoch, den 11. März 1931, abends 8 Uhr, im **Kasino**

Liederabend

von **Anny Quistorp, Leipzig (Sopran)** (Solistin unter Fr. Busch, Dresden, Abendroth, Köln). Am Flügel Hanns Rossert, Halle. Werke von Mozart, Beethoven, Schumann, Brahms

Karten zu 2 RM., für Schüler 1 RM. an der Abendkasse. **Der Vorstand.**

Schöner Teint durch die hautverjüngende **Zuckooh-Creme** das histo-biologische Haut-Pflegemittel (35, 50, 75 Pf. 1 Mk.) u. Zuckooh-Creme-Seife (70 Pf.) Überall erhältlich. In Merseburg: In der Adler-Drogerie Wilhelm Piesslich und bei R. Weidgen Wwe., Parfümerie.

Gegen Kopfschuppen und Haarausfall

Warum?

Weil es natürlichen Birkensaft enthält. Säfte der Birken — Kräfte die wirken!

Preis: RM. 2.40, 4.20, 6.50, 12.-

Wochen-Unter-Preis-Angebot

Ein groß. Posten **Waschsamt** Fabrikations-Kupons . . . statt 2.50 **1.50**

Ein groß. Posten **Waschrippsamte** allerbeste Lindener Qualität statt 3.50 **2.00**

Kasha Kleiderstoffe -.95 solide Qualitätsware, Meter jetzt nur

Otto Dobkowitz KG

Unsortierte Kartoffeln kauft ladungsweise **Hans Eitner A.-G., Leipzig — Tel. 53108**

Vertrauensleute sucht leistungsfähige, führende **Bausparkasse** als Mitarbeiter für ihre Bezirksauskunftsstellen. Seriöse Herren, wie Versicherungsbeamten, Architekten, Bauunternehmern, Geistlichen und Beamten, ist eine hohe Nebeneinnahme geboten.

Bausparkasse Westmark A.-G. Köln, Schwerthof

Baugelände zu kaufen gesucht. Ang. mit Angabe von Preis, Größe und Lage unter 661 an die Gesch. d. Bl.

10 Morgen Feld in Fur Merseburg preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Steigemann** Cobicauer Str. 26 part.

Großgemeinde Leuna Annahme v. Inseraten, Druckschaenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei 1. **Zweigstelle Leuna,** Industrieior 1, Tel. 30-8; 2. **Gertrud Sander,** Schillerstraße 22, Träuerbezirk 1; 3. **Frieda Hoffmann,** Pfalzstr. 38, Trägerbezirk 2; 4. **Lina Kalach,** Schreibersitz. 6, Trägerbezirk 3; 5. **Marie Gaudes,** Werkstr. 4, Trägerbezirk 4; 6. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5; 7. **Anna Richter,** Bunsenstraße 17, Trägerbezirk 6; 8. **Helene Scheffler,** Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7; 9. **Marn. Schlimschen,** Leuna-Erdweiß, Trägerbezirk 8. Einzelverkauf: **Zweigstelle Leuna,** Industrieior 1, Tel. 3088 **Bahnhof, Leuna.**

3000-3500 Mk. tof. ges. auf Wohnhaus in Garten i. Merseburg. Off. u. 660 a. d. G. d. Bl.

Kind wird i. liebevolle Pflege genommen, event. auch eigen. Zuschr. u. 657 an die Gesch. dies. Bl.

Meerschweinchen kauft **Neumarkt 48.**

Mitzau Guterh. Kochmaschine zu verkaufen Mitzau Nr. 22.

Verrep. kupt. Badeofen m. Kartlötg.? Ang. u. 662 a. d. G. d. Bl.

Schäferhund aufgegriffen. Abzuholen beim Hausmeister, Burgstraße 1. Merseburg, d. 9. 3. 1931. Vb./30. **Der Magistrat.**

Buch- und Kunstdruckerei Th. Rößner

Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Fernruf: Sammelnummer 2323
Zweigstelle: **Leuna, Industrieior 1**

Wir empfehlen uns zur Herstellung von

Geschäftsdrucksachen Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten, Geschäftskarten, Briefumschläge

Werbedrucksachen Geschäftsempfehlungen, Plakate, Broschüren, Prospekte, Zirkulare

Katalogen, Preislisten in einfacher Ausführung, wie auch in feinem Illustrationsdruck

Formularen aller Art für Behörden, kaufmänn. Bedarf, Industrie u. für gewerbliche Zwecke

Zeitschriften für Vereinigungen, Fach-Verbände und sonstige Organisationen

Familiendrucksachen Besuchs-, Einladungs- u. Glückwunschkarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen

Vereinsdrucksachen Mitgliedskarten, Eintrittskarten u. Einladungen, Programme

Urkunden und dergl. Widmungen, Diplome, Prüfungszeugnisse, Adressen u. dergl.

Massenauflagen f. jeden Bedarf, Flugblätter, Handzettel, Zeitungsbeilagen

Werkdrucken Lehrbücher, Romane, Dissertationen, Wissenschaftliche Werke

Sorgfältige und zeitgemäße Ausführung Preiswerte und pünktliche Lieferung

Bitte beachten Sie unsere Auslagen in Merseburg (Kleine Ritterstraße 3) und Leuna (Industrieior 1)

Leuna Wohn- u. Geschäftshaus, Sattlerstr. 6, verk. an schuldenlosen Käufer. Hypotheken u. Preis äußerst günstig. Offerten unter 1679 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Beleuchtungskörper Paul Rudolph Merseburg Lindenstr. 6 Tel. 2601

Sommer-Sprossen werden unter Garantie durch **VENUS** Stärke B beseitigt. Preis M 2.75 Gotthardt-Drog., Gotthardstr. 31

INGENIEURSCHULE WEIMAR FRÜHER IN ALTENBURG 38. SCHULJAHR MASCHINENBAU - ELEKTROTECHNIK AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU PAPIERTECHNIK · PROSPEKT ANFORDERN!

Alle Auskünfte über Veröffentlichungen der Presse aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das **Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft München, Ludwigstr. 17a** Telefon 33430

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus vorausbezahlt bei Abholung. Abholerkarte beidmonatlich 1.— RM. Postbezug 3 — RM monatlich und 50 Rpf Postzustellgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonntagsbeilage 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Porto-auslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 350 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 57. | Montag, den 9 März 1931 | 57. Jahrgang

Große Rede Groeners vor dem Haushaltsausschuß

Deutschlands Recht auf Sicherheit

Der Reichswehrminister zerreißt das Lügengewebe von der französischen Abrüstung

„Frankreich hat das stärkste Heer der Welt"

Gegen die Unterstellungen in der französischen Kammer

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat heute mittag in die Beratung des Reichswehretats ein. Bei dieser Gelegenheit nahm Reichswehrminister Groener zu einer groß angelegten Rede das Wort, in der er mit erfrischender Deutlichkeit der Welt den Wahnsinn und die rechtliche Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes darlegte, nach dem Deutschland zur Entwaffnung gezwungen worden ist, die anderen Länder, insbesondere Frankreich, aber in Waffen starren. Der Reichswehrminister hat hierbei die These, die festgehalten werden muß, geprägt: „Deutschland hat ein Recht auf den gleichen Grad von Sicherheit wie die anderen Staaten."

Er führte hierbei u. a. aus:

Ich möchte zunächst ausdrücklich betonen, daß mich alle Angriffe von links und von rechts nicht dazu veranlassen können, die von mir von jeher eingehaltene Linie in der Führung der Reichswehr auch nur um Haaresbreite zu ändern. Denn ich bin der festen Überzeugung, daß die von mir vertretenen Grundsätze allein gewährleisten, daß die Wehrmacht überparteilich und dem politischen Streit entzogen bleibt. Die Wehrmacht dient dem Staate, nicht den Parteien, daran halte ich unverbrüchlich fest. Ebenso ist es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Wehrmacht das erhält, was sie für die Erfüllung ihrer Hauptaufgabe, den Landesschutz, braucht.

Der vorliegende Etat ist unter dem Gesichtspunkt aufgestellt, daß bei voller Berücksichtigung der Notlage unseres Volkes und bei strengster Sparsamkeit diese lebensnotwendigen Forderungen erfüllt werden, und ich bin nicht in der Lage, hierin irgendwelche Konzessionen zu machen.

Gegen die ausländische Hetze

Auf Einzelheiten werde ich nach den Reden der Sprecher der Parteien eingehen. Zunächst aber muß ich Angriffe zurückweisen, die aus dem Auslande gegen uns gerichtet worden sind.

Der französische Kriegsminister Maginot hat vor der französischen Kammer zu der Abrüstungsfrage erklärt, daß er es nicht anerkennen könne, daß alle Völker einen Anspruch auf Behandlung auf gleichem Fuße hätten. Herr Maginot glaubt, wenn man in der Welt die internationale Gerechtigkeit zur Herrschaft gelangen lassen wollte, sei es ebenso notwendig wie gerecht und eine Wirtschaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die Angreifer gewesen seien, strengeren Beschränkungen der Rüstungen unterworfen würden, als diejenigen Nationen, die keine Angriffe begangen hätten.

Demgegenüber habe ich folgendes zu erklären:

Unsere Stellungnahme zu der sogenannten Kriegsschuldfrage ist wiederholt aus berufenem Munde vor aller Welt klargestellt worden. Vor kurzem hat der Herr Reichsaußenminister hierzu im Namen der Reichsregierung bedeutsame Erklärungen abgegeben, die ich nicht zu wiederholen brauche.

Die Versailler These von der Alleinschuld Deutschlands ist längst von der internationalen historischen Wissenschaft widerlegt worden.

Wir haben den Spruch eines wahrhaft unparteiisch zusammengesetzten internationalen Gremiums, dessen Zusammentritt die deutsche Regierung von jeher gefordert hat, nicht zu fürchten!

Die Feststellung der Wahrheit wird vielmehr den Verträgen, die auf der Behauptung von Deutschlands Alleinschuld am Kriege beruhen, ihre Gültigkeit endgültig entziehen.

Deutschlands Entwaffnung ist im Versailler Vertrage damit begründet worden, daß sie die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen ermöglichen sollte.

Deutschland hat diese Vorbedingung erfüllt.

Wir sind abgerüstet in einem Maße, das in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Die anderen Mächte haben sich verpflichtet, uns auf dem Wege der Abrüstung zu folgen. Daß es sich hierbei um eine rechtlich verbindliche Verpflichtung handelt, haben maßgebende Staatsmänner der anderen Seite wiederholt bestätigt. Wir haben das Recht, zu vertrauen, daß die Unzulänglichkeit der Rüstung, die durch Deutschlands Entwaffnung entstanden ist, gemäß den Vertragsbestimmungen durch eine entsprechende Nachleistung der anderen Mächte ausgeglichen wird.

Wir haben das Recht auf denselben Grad von Sicherheit, den die anderen Staaten für sich in Anspruch nehmen.

Wir erheben unsere Forderung auf allgemeine Abrüstung, die, wie der Herr Außenminister in seiner Wiener Rede betont, im Interesse des Friedens und des Wiederaufbaues Europas die dringendste Aufgabe unserer Zeit ist.

Herr Maginot hat nun darauf hingewiesen, daß Frankreich der Abrüstung bereits Rechnung getragen habe. Es habe die Zahl seiner Divisionen gegenüber dem Stande von 1913 herabgesetzt und habe weniger Mannschaften bei der Fahne als damals. Statt der dreijährigen habe es die einjährige Dienstzeit eingeführt.

Wir können diese Organisationsänderungen des französischen Heeres nicht als Abrüstung anerkennen. Es handelt sich vielmehr um eine wohlerwogene Umrüstung, die den Kriegserfahrungen und der rapiden Entwicklung der Kriegstechnik Rechnung tragend, die Schlagkraft der französischen Armee nicht vermindert, sondern beträchtlich erhöht hat.

Der Wert eines Heeres richtet sich nicht nach der Länge der Dienstzeit, sondern nach der Intensität der Ausbildung, nach der Stärke der ausgebildeten Reserven, nach der Zahl und der Güte des Materials. Alles dieses besitzt die französische Armee im vollkommenen Maße. 1927 war sie bei zweijähriger Dienstzeit 640 000 Mann stark, heute ist nur noch ein Jahrgang bei der Fahne und dennoch beträgt die Gesamtstärke des Heeres fast ebensoviel. Fast die Hälfte des Heeres, mindestens 250 000 Mann, dient über die gesetzliche Dienstzeit hinaus und liefert ein hochqualifiziertes Ausbildungspersonal. Ein neuer Beamtenkörper hat den Soldaten die Mobilmachungsvorarbeiten, die Verwaltung des Kriegsmaterials, den Kanzleidienst, abgenommen. 30 000 Zivilangestellte befreien die Soldaten vom Arbeitsdienst. Die Jugend wird in einem früher unbekannten Maße auf den Militärdienst vorbereitet. Daher ist Frankreich heute in der Lage, auch in der einjährigen Dienstzeit seinen Soldaten eine vollendete militärische Ausbildung zu geben.

Sprechen die Tausende von Tanks, von Flugzeugen, Geschützen, die Zehntausende von Maschinengewehren von Abrüstung?

Außerdem heißt es noch Massen von lagerndem Material aller Art. Wie viele Verbände es im Kriege aus den ausgebildeten Reserven aufstellen und mit diesem Material bewaffnen kann, das ergibt sich schon daraus, daß die Zahl der Generäle und höheren Stabsoffiziere trotz der Verminderung der Anzahl der Friedensdivisionen gegen die Vorkriegszeit auf das Dreifache gestiegen ist. Ferner haben sich die Ausgaben der Franzosen für militärische Zwecke seit dem Krieg unaufhörlich gesteigert. 1931 betragen sie 18,2 Milliarden Frank, d. h. fast 3 Milliarden Reichsmark. Alle diese unleugbaren Tatsachen führen den Beweis, daß

Frankreich noch nicht damit begonnen hat, abzurüsten, daß es sich vielmehr durch seine neue Heeresorganisation das stärkste und schlagfertigste Kriegsinstrument der Welt geschaffen hat.

Noch auf eine Behauptung muß ich eingehen, die während der französischen Kammerverhandlungen gefallen ist. Der Berichterstatter hat die deutschen Landesstreitkräfte auf 100 000 Mann Reichswehr, 150 000 Mann Schutzpolizei und 30 000 Mann bewaffnete Zollbeamte berechnet. Diese Aufstellung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden. Abgesehen davon, daß die Zahlen falsch sind — wir haben nicht 150 000 Mann Schutzpolizei, sondern nur 105 000, und ebensowenig haben wir 30 000 bewaffnete Zollbeamte —, ist es unsinnig, die deutschen Polizisten und Zollbeamten zu den Landstreitkräften zu rechnen.

Ihre Organisation ist durch die interalliierte Kontrollkommission unter dem Gesichtspunkt der Sicherstellung ihres Charakters festgelegt worden. Weder hierauf noch auf ihre Ausbildung hat das Reichswehrministerium im geringsten Einfluß. Im Interesse der Wahrhaftigkeit wäre es dringend zu wünschen, daß diese gegenstandslosen Behauptungen, die schon jetzt in der französischen Kammer, selbst Widerspruch gefunden haben, endgültig ausscheiden.

Erdbeben auf dem Balkan

Ein Dorf dem Erdboden gleichgemacht

Eine schwere Erdbebenkatastrophe hat in der Nacht zum Sonntag den Balkan heimgesucht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind in Südslawien, Bulgarien und Griechenland 100 bis 200 Menschenleben bei dem Erdbeben getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 700. Tausende von Häusern sind zerstört. Die Telephon- und Eisenbahnverbindungen mit dem Erdbebengebiet sind unterbrochen. Am schwersten sind die Verheerungen in dem Gebiet Gjevgjelne und Strumitza, wo offenbar das Zentrum des Bebens gelegen hat. In Saloniki wurden durch eine Reihe heftiger Erdstöße ebenfalls mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Nach Meldungen aus Sofia hat das Erbeben auch in Westbulgarien schweren Sachschaden angerichtet.

Katastrophale Auswirkungen

Athen, 8. März. Das Erdbeben, das in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag den Balkan heimgesucht hat, hat katastrophale Folgen gehabt.

Die Eisenbahn- und Telephonverbindungen sind völlig unterbrochen.

Genaue Zahlen über Tote und Verletzte lassen sich noch nicht angeben. Zahlreiche griechische Bahnhöfe weisen breite Risse in den Mauern auf, so daß das Bahnpersonal in leeren Waggons übernachten mußte.

Nach den Aufzeichnungen der Erdbebenwarte Belgrad liegt der Herd des Erdbebens in einer Entfernung von 550 Kilometer südlich von Belgrad. Die Erschütterung war so stark, daß die Nadeln sämtlicher Apparate abgebrochen wurden.

6 Dörfer zum größten Teil zerstört

Organisierung von Hilfsexpeditionen.

Belgrad, 9. März. Meldungen aus Skolpje bestätigen den katastrophalen Charakter des Erdbebens. Die Erdstöße dauerten über eine Stunde. Am schwersten betroffen wurde die Gegend südlich von Skolpje, und zwar hier insbesondere der Bezirk von Demirkapu.

Das Dorf Pitava wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Bis jetzt hat man dort 19 Tote und 22 Schwerverletzte geborgen. Die Zahl der Opfer dürfte sich jedoch noch bedeutend erhöhen, da in vielen Ortschaften die Drahtverbindungen vollkommen unterbrochen sind und man daher ohne jede Nachricht von dort ist. **Die Dörfer Karadjevo, Ubovo, Tragaj, Mirovrze und die Stadt Balandovo wurden zum größten Teil zerstört.** Die Bahnhöfe von Demirkapu, Ubovo und Mirovrze wurden in Trümmer gelegt.

Die Eisenbahnbrücke über den Vardа stürzte in den Fluß.

Der Verkehr mit Athen ist unterbrochen. Außerdem wurden sämtliche Brücken im Wardatal schwer beschädigt.

Die Behörden haben Hilfsexpeditionen organisiert und an die Bevölkerung Zelte verteilt. Aus Skolpje wurden zahlreiche Sanitäter in das Erdbebengebiet geschickt. Der König und Ministerpräsident Simowitsch sind in das Erdbebengebiet abgereist, um sich von dem Umfang der Katastrophe selbst zu überzeugen. Der König ordnete an, daß alle Soldaten aus Südserbien sofort beurlaubt werden, damit sie ihren Familien beistehen können.

Panik in Saloniki.

Aus den letzten Meldungen über das Erdbeben in Mazedonien geht hervor, daß die Erschütterungen bei Prilep und Bitolia am stärksten waren. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter freiem Himmel. Bei Skolpje barst eine Felsenwand und verschüttete die Eisenbahnstrecke. Der Verkehr konnte jedoch wiederaufgenommen werden. Nachrichten aus Saloniki und Drama zufolge haben diese beiden Städte bedeutend stärker gelitten. Unter der Bevölkerung war eine ungeheure Panik entstanden. Die Einwohner wagen noch nicht, in die Häuser zurückzukehren. Die Zahl der Menschenopfer konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Opfer: 150 Tote, 700 Verletzte

Wie aus Belgrad berichtet wird, hat das Erdbebenunglück in Südserbien nach den letzten Meldungen bisher 150 Todesopfer gefordert. Außerdem wurden 700 Verletzte gezählt. Etwa 1500 Häuser sollen zerstört worden sein. In ganz Südserbien sind die Flüsse über die Ufer getreten.

Das Leid der [illegible]ugend

Eine große [illegible]

Berlin, 8. März. (Wolff.) Aus Anla[illegible] jährigen Bestehens des Deutschen Studenten[illegible] früheren Wirtschaftshilfe der Deutschen Stud[illegible] fand gestern mittag im Reichstag eine fo[illegible] Kundgebung statt, die ihr besonderes Ge[illegible] die Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. B[illegible] zahlreiche Vertreter der Reichs- und Sta[illegible] erhielt. Der Reichskanzler übermittelte dem [illegible] werk zunächst eine Kundgebung des Reichs[illegible]

Der Reichskanzler schloß sich namens [illegible] regierung den Glückwünschen des Reichspräs[illegible] Sodann führte er u. a. aus:

Die Weltkrise trifft das geschwächte und [illegible] Deutschland allein mit ihrer ganzen Sch[illegible] Folge ist die Überfüllung aller Berufe. Arb[illegible] ist immer ein ernstes und schweres Los. [illegible] sonders verhängnisvoll ist sie aber für die [illegible] voll Zutendrang überall auf verschlossene T[illegible]

Die Not der Jugend ist die große [illegible] deutschen Gegenwart. Unter den Mögl[illegible] Hilfe für die Jugend steht in erster [illegible] Kampf gegen das Berechtigungsunwe[illegible] ein Ende und der Ausdruck einer [illegible] Überschätzung des intellektuellen Wissens [illegible] immer neue Berufe höhere oder ga[illegible] bildung verlangt wird. Ich richte hier n[illegible] Stellen und an die [illegible] den stärksten Appell, [illegible] Berechtigungsschein [illegible] praktischen Fähig[illegible] zuführen und ihnen [illegible] liegsmöglichkeiten zu [illegible] Berufe liegt einer [illegible] mus.

[illegible] nur blühen in einer [illegible] Auschreitungen [illegible] wenn Deutschland [illegible] arme werfen müßte? [illegible] ugenblick unlösbare [illegible] man eine Rettung [illegible] nur. Das ist nichts [illegible] ren hat Fürst Bis[illegible] Richtung hin vor [illegible] die materielle Not [illegible] bern groß sein, viel [illegible] einer Generation, [illegible] vergangenen Jahr[illegible] ünftige und gerechte [illegible] gönnt. Heroische An[illegible] Kraft einer heran[illegible] den, wenn sie gegen[illegible] ünschungen nicht der

Sozialdemokratie und Panzerschiff B

Berlin, 9. März. (Eig. Meldung.) Unter der Überschrift „Verständigung in Sicht?" nimmt der parteioffiziöse Sozialdemokratische Pressedienst zu den Besprechungen zwischen Reichsregierung und Sozialdemokraten Stellung. Er geht von der Tatsache aus, daß Regierung und bürgerliche Fraktionen an der Einlegung der ersten Rate für das Panzerschiff B in den Etat 1931 festhalten. Das habe zwar keinen Einfluß auf die Anschauungen der Sozialdemokraten, die übereinstimmend den Bau von Panzerschiffen in der jetzigen Notlage für überflüssig und unzweckmäßig halten. Aber

bei den bevorstehenden Entscheidungen [illegible] sich nicht um die Behandlung sozialde[illegible] Grundsätze, sondern um die Stellung [illegible] politischen Maßnahme, von der das Schicksal der Demokratie in Deutschland auf lange Zeit hinaus bestimmt werden könnte.

Die Rechtsopposition hoffe, daß die Schwächung der bürgerlichen Mitte, die durch den Auszug der beiden Rechtsparteien eingetreten ist, zu einer Verschärfung der politischen Situation führe. Die Sozialdemokratie sei gewillt, diese Schwierigkeiten überwinden zu helfen, um die Spekulation ihrer Gegner von rechts und links zu zerschlagen. Das liege um so näher, als ohne weiteres feststehe, daß

eine Regierungskrise in diesem Augenblick nicht nur unermeßliche wirtschaftliche Gefahren herauf-

[illegible] Annäherung der [illegible] berg und Hitler der [illegible] in keiner Weise ver[illegible] hindert werde.

Als

Forderungen

werden dann vom Sozialdemokratischen Pressedienst aufgestellt: Wille zum Entgegenkommen bei der Regierung und den bürgerlichen Parteien der Mitte. Zuschläge zu den hohen Verwögen oder Zuschläge auf die hohen Einkommen. Diejenigen Schichten, die eine den Rahmen des Zu[illegible]ssigen auffallende militärische Rüstung auch in der Gegenwart für notwendig hielten, müßten bereit sein, die Kosten dafür aufzubringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310309-18/fragment/page=0013